Ausgegeben den 20. September 1902.

ZEITSCHRIFT

FÜR

KIRCHENGESCHICHTE.

HERAUSGEGEBEN VON

D. THEODOR BRIEGER,

ORDENTL. PROFESSOR DER KIRCHENGESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG.

XXIII. Band, 3. Heft.



GOTHA.

FRIEDRICH ANDREAS PERTHES.

1902.

Studien zur Versöhnungslehre des Mittelalters [1].

Von

D. J. Gottschick,

Professor der Theologie in Tübingen.

Nun liegt es im Begriff der Satisfaktion als einer der Gerechtigkeit entsprechenden Satisfaktion, dafs sie ein Äquivalent für die Schuld oder Beleidigung ist [2]. Da erhebt sich die Frage, wie denn der Mensch soll Gott genugthun können, wenn doch die Gröfse der Beleidigung sich nach der Gröfse des Beleidigten richtet, die Beleidigung Gottes also unendlich ist, keine Handlung des Menschen aber unendlich sein kann. Alexander q 84 m 1 verweist auf die beiden Momente der Sünde, dafs sie Abwendung vom höchsten Gut und Zuwendung zum vergänglichen Gut ist, offensa Dei und libido peccati, dafs ihr deshalb eine doppelte unendliche Strafe gebührt, poena damni et sensus. Die entsprechende Satisfaktion ist Selbstbestrafung des Menschen einerseits an seinem unendlichen, ewigen Teile durch beständigen inneren Schmerz über die Beleidigung Gottes, anderseits Erduldung einer äufseren Pein; beides aber wird Gott angenehm, auf Grund dessen, dafs die göttliche Barmherzigkeit den unendlichen reatus verzeihend aufgehoben und Gnade gewährt hat, so dafs hier Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit konkurrieren, die Barmherzigkeit in der Aufhebung des unendlichen Reatus, die Gerechtigkeit in der Forderung irgend-

---

1) Siehe Bd. XXII, S. 378; XXIII, S. 35. 191.

2) *Th. Suppl.* 13 a 1: satisfactio est cum poena culpae aequatur, quia justitia est idem quod contrapassum.

welcher Strafe. Da nun die Gnade nur auf Grund des Glaubens an die Passion Christi verliehen wird, so ruht unsere Satisfaktionsfähigkeit auf dieser. Kurz, Alexander gesteht zu, daſs es nicht eine äquivalente Leistung, sondern die göttliche Acceptation allerdings auf Grund der von Christus stammenden Gnade ist, was in concreto die Satisfaktion ermöglicht. Bonaventura 15 p 1 q 1 läſst als probable Meinung die Richards a St. Victore gelten, daſs Gottes Barmherzigkeit die unendliche offensa einfach verzeiht, indem er Gnade giebt, Gottes Gerechtigkeit aber doch die Satisfaktion fordert, die wir leisten können, die für die endliche libido. Als ebenso probabel sieht er die andere an, daſs Gott die Beleidigung auf Grund der Passion Christi erläſst dando gratiam, so daſs wir nur in Kraft dieser genugthun können. Thomas 13 a 1 gesteht zu, wenn das satis eine aequalitas quantitatis bedeuten soll, so ist Gott gegenüber Satisfaktion unmöglich, ebenso unmöglich, wie ihm oder auch nur den Eltern gegenüber für ihre Wohlthaten die gebührende Ehre, ein aequivalens secundum quantitatem, zu geben. Aber das ist auch nicht erforderlich; denn die Freundschaft fordert nicht das Äquivalente, sondern das Mögliche: eine aequalitas proportionis. Und eine solche s. sufficiens kann der Mensch Gott leisten, indem er eine der Ergötzung der Sünde äquale Pein auf sich nimmt. Und diese Leistung bekommt nun eine gewisse Unendlichkeit durch die Unendlichkeit der Barmherzigkeit Gottes, sofern sie durch die Gnade „informiert“ ist, durch welche acceptum wird, was der Mensch leisten kann. Entschieden weist Th. die erste der von Bonaventura als probabel anerkannten Meinungen ab, weil die Satisfaktion gerade der Sünde als Beleidigung Gottes, also als aversio entspreche. Die andere Meinung führt er auf die eigene zurück, weil die Gnade ja durch den Glauben an die Passion Christi erlangt wird. Aber er fügt hinzu: si tamen alio modo gratiam daret, sufficeret satisfactio per modum praedictum.

Die Buſse ist Bedingung der Rechtfertigung, aber nicht nur als Genugthuung, als die Erfüllung einer Forderung der Gerechtigkeit, sondern auch als das Mittel, der Seele für-

den Empfang der habituellen Gnade die notwendige Vorbereitung oder Disposition zu verleihen. Eine Form, wie die Gnade es ist, kann nur in einem dazu disponierten Stoff Eingang finden [1]. Gott giebt die rechtfertigende Gnade nicht anders als mit unserer Übereinstimmung und mit unserem Willen. Freilich so, dafs auch er es ist, der zuletzt den Willen zum Wollen bringt. Wir müssen uns zu Gott bekehren, zu ihm „unsere Zuflucht nehmen", um die Gnade empfangen zu können. Doch Gott ist's, der uns bekehrt [2]. Diese Seite will beachtet sein, weil hier die subjektiven Bedingungen zur Sprache kommen, unter denen der einzelne an dem Heilserfolg des Werkes Christi Anteil gewinnt, ein Punkt, der nicht nur für das Verständnis der mittelalterlichen Gesamtanschauung, sondern auch für die Feststellung des Verhältnisses zur reformatorischen Ansicht von Wichtigkeit ist.

Von der vollkommenen Disposition, die Gott zugleich mit der Eingiefsung der habituellen Gnade hervorruft, ist eine unvollkommene zu unterscheiden, die jener zeitlich vorhergeht. Und die Gnadenhilfe, durch die Gott den Menschen innerlich zu der letzteren bewegt, ist gratia gratis data. Thut der Mensch — vermöge dieser Gnadenhilfe — was an ihm ist, so folgt unfehlbar die Eingiefsung der Gnade, die die vollkommene Disposition für sich selbst hervorbringt.

Was die vollkommene Disposition anlangt, so besteht sie in den beiden Bewegungen des liberum arbitrium auf Gott hin, fides, und wider die Sünde, contritio, die als die Zustimmung zur Gnade und als die Verabscheuung der Sünde das Korrelat der am göttlichen Akt zu unterscheidenden beiden Momente der Eingiefsung der Gnade und der Austreibung der Sünde bilden. Der Akt des Glaubens, der in diesem Sinne die Bedingung zur Rechtfertigung ist, ist natürlich in erster Linie als Überzeugung gemeint. Aber er braucht nicht ein Bewufstsein um die Wahrheit sämtlicher Glaubensartikel zu sein, sondern nur darum, dafs Gott die

1) *Th.* II 1 q 112 a 2 ad 1 a 3.

2) *Th.* II 1 q 109 a 6 q 112 a 2. 3 q 113 a 3. 4. 5. *Alex.* IV q 72 m 3 a 1. *Bon.* IV 17 p 1 a 1 q 2 II 28 a 2 q 2. *Alb.* IV 17 a 10.

Menschen rechtfertigt durch das Mysterium Christi. Und er ist nicht nur als theoretische Überzeugung gemeint, sondern schliefst die praktischen Regungen mit ein, für die diese die Voraussetzung ist. Gegenüber den Einwänden, dafs die Rechtfertigung nach der Schrift nicht nur durch den Glauben, sondern nach Eccl. 1, 27 durch die Gottesfurcht, nach Luk. 7, 47 durch die Liebe, nach Jak. 4, 6 durch Barmherzigkeit geschehe, sagt Thomas nicht nur, dafs eine vollkommene Bewegung des Glaubens, wie sie hier gefordert wird, die Formierung durch die Liebe voraussetze, sondern auch, dafs die Bewegung auf Gott hin Unterwerfung unter ihn bedeute und dafs darum ein Akt der kindlichen Gottesfurcht und der Demut konkurriere. Die Barmherzigkeit könne als Vorbereitung voraufgehen oder als in der Nächstenliebe eingeschlossen mit jenen Akten konkurrieren [1]. Von der caritas, die die (logisch) erst noch zu empfangende Gnade mit sich führt, unterscheidet sich diejenige, welche allen jenen bedingenden Akten zu Grunde liegt, dadurch, dafs sie ein Hinzutreten des Gemütes zur Gerechtigkeit in amor und desiderium [2] ist. Das ist verständlich aus der üblichen Distinktion zwischen amor concupiscentiae, die sich auf ein zu erlangendes Gut richtet, und amor amicitiae oder benevolentiae, die einer andern Person ein Gut zudenkt, was Gott gegenüber sich in der Erfüllung seines Willens zeigt [3]. Mit diesem Verlangen nach dem Deo adhaerere ist der zweite Akt, der der Verabscheuung der Sünde, unmittelbar gegeben. Beide sind nur begrifflich verschieden, wie eine Bewegung nach dem terminus a quo und ad quem benannt werden kann [4]. So Thomas. Alexander rechnet in diesen Doppelakt, den er als einen aus Akten mehrerer Tugenden oder

---

1) *Th.* II 1 q 113 a 4 ad 1, 2, 3.

2) ib. a 5: necessarius est in justificatione liberi arbitrii motus, non solum quo per desiderium et amorem animus ad justitiam accedit, verum etiam quo per odium a peccato recedit ... Vgl. *Alb.* IV 17 a 10 ad 4: caritas non requiritur expressa, sed tantum amor suppositus in motu liberi arbitrii in Deum.

3) *Th.* II 1 q 26 a 4; II 2 q 23 a 1.

4) *Th.* II 1 q 43 a 7 ad 2: propter hoc homo detestatur peccatum, quia est contra Deum, cui vult adhaerere.

Seelenkräfte zusammengesetzten und als einen intellektuell bedingten Akt des Affekts beschreibt, der nur deshalb Glaube heifse, weil der Glaube die erste der Tugenden sei, aufser Furcht und Liebe noch die Hoffnung ein, die zum Himmlischen erhebt [1]. Ihm schliefst sich Albert an [2].

Fehlt bei Thomas und Bonaventura hier die spes ganz und tritt bei Alexander und Albert an ihr als ihr Objekt nur das himmlische Gut, nicht aber Gottes vergebende Gnade heraus, so begreift sich dies daraus, dafs die Lehre von der Rechtfertigung und den vier zu ihr erforderlichen Dingen die Lehre von der Bufse voraussetzt, die mit der unvollkommenen Disposition anhebt und in der vollkommenen, eben fides formata und contritio, gipfelt. Die Gelegenheit, bei der diese Disposition dort zur Sprache kommt, ist die Frage, ob das principium der Bufse aus der Furcht oder aus der Liebe entspringe und ob die Bufse die erste der Tugenden sei. Alexander führt IV q 56 m 1 a 2 aus: Die effektive Ursache der Bufse ist Gott, die Disposition mufs von uns kommen. Diese Disposition entspringt aus der Betrachtung der göttlichen bonitas, der die culpa mifsfällt, und Gerechtigkeit, die diese nicht ungestraft läfst; so erkennt sich der Sünder als der Strafe verfallen und das erfüllt ihn mit Furcht. Dazu kommt die Betrachtung der göttlichen Barmherzigkeit, nach der Gott bereit ist, dem Reuigen die Sünde zu vergeben; daraus erwächst die Hoffnung auf Vergebung und die Absicht zu büfsen, d. h. umzukehren und genugzuthun. Zur Bufse ruft (provocat) die meisten nicht die Liebe zum ewigen Leben, sondern die

---

1) IV q 72 m 3 a 2: neque est praecise vis intellectivae neque affectivae, neque elicitur praecise imperio fidei neque imperio amoris vel timoris, sed exit in esse ex intellectu fide illuminato et timore declinante a malo et amore accedente ad bonum et spe elevante ipsum intellectum ad caelestia. Unde motus iste, secundum est in Deum, est motus affectus timentis et diligentis ex intellectu fide illuminato, ostendente, quid timendum quid sperandum sit et amandum, secundum quod est in peccatum, est affectus contemnentis et detestantis peccatum ex intellectu fide illuminato ostendente quid detestandum et aspernandum et de quo dolendum.

2) a. a. O. ad 9.

Furcht vor der Hölle, weil der Zustand des Sünders wegen der Gewissensbisse der Hölle ähnlich ist. Der hieraus erwachsende Schmerz heifst attritio ib. m 2. Und wer so thut, was er vermag (facit quod in se est), ist disponiert für die Rechtfertigung. Ebenso Bonaventura IV 14 p 1 a 2 q 1, der diese Furcht als timor servilis bezeichnet, und IV 17 p 1 a 2 q 3 als Regel angiebt, dafs der Rechtfertigung oder contritio die attritio vorangehe. Albert sagt IV 14 a 9: Wer zu Gott kommen will, mufs zuerst glauben, dafs er sei und ein remunerator bonorum et retributor malorum sei. Diesem Gedanken folgt Furcht vor Strafe und spes bonorum et veniae vel bonorum per veniam, und daraus dolor de peccatis spe veniae ex consideratione poenae. Dafs die Hoffnung auf die venia sich auf die in den claves der Kirche wirkende Passion Christi gründet, spricht Albert IV 16 a 17 ad 1 aus. Thomas zählt III q 85 a 5. 6 als die Akte, in denen wir dem bekehrenden Thun Gottes dispositive in der Bufse kooperieren, auf: eine Bewegung fidei informis, eine solche der knechtischen Furcht, durch die man aus Furcht vor Strafen von der Sünde zurückgezogen wird, eine der spes informis, durch die man in Hoffnung venia zu erlangen das propositum emendandi fafst. Dann folgen die Akte, die erst eigentlich solche der poenitentia, nämlich Betätigungen derselben als habitus sind und die nun von der Liebe formiert sind wie der Glaube, der im Moment der Rechtfertigung da ist, oder aus der Liebe hervorgehen, wie das Mifsfallen an der Sünde um ihrer selbst, nicht mehr um der Strafe willen, und ein Akt der kindlichen Furcht, indem man aus Ehrfurcht vor Gott ihm freiwillig Genugthuung anbietet. Dafs er die spes veniae sich auf den Glauben an die Passion gründen und durch den Eintritt der caritas formiert werden läfst, zeigt a 3 ad 4, wo er an der Bufse, wie sie die aus der Gnade stammende Tugend der Gerechtigkeit ist, die Teilnahme an den theologischen Tugenden hervorhebt: sie ist zusammen mit dem Glauben an die Passion Christi, durch die wir von den Sünden gerechtfertigt werden, mit der Hoffnung auf Verzeihung und dem Hafs der Sünde, der zur Liebe gehört.

In der Frage, durch welche seiner Bestandteile das Bufssakrament den in dieser Weise Disponierten die Rechtfertigungsgnade, d. i. die remissio culpae et poenae aeternae vermittelt, gehen bekanntlich die Scholastiker auseinander. Einmal wirkt die augustinische, vom Lombarden vertretene Anschauung nach, dafs die contritio, weil sie aus der Liebe entspringt, die Gnade voraussetzt und die Aufhebung des reatus poenae zur unmittelbaren Folge hat, wobei dann für das Sakrament, insbesondere die Absolution wenig übrig bleibt.

Anderseits drängt die Hochschätzung des Sakraments dahin, das Absolutionswort des Priesters als das Instrument anzusehen, durch welches Gott auf Grund der Passion Christi die culpa tilgt und damit den reatus der ewigen Strafe aufhebt. In dem Mafse nun, als so das Schwergewicht auf die Absolution rückt, müssen die Anforderungen an die Disposition geringer werden. Die contritio soll ja von Gott gleichzeitig mit der Eingiefsung der Gnade und der remissio culpae geweckt werden. Sie kann also bei dem Pönitenten, der zur Beichte kommt, um mit der Absolution die rechtfertigende Gnade zu empfangen, nicht wohl vorausgesetzt werden; der Gedanke, den auch Thomas suppl. 18 a 1 schon ausspricht, dafs die unvollkommene Vorbereitung durch die Beichte und Absolution vollendet wird, anders ausgedrückt, dafs die attritio durch diese zur contritio wird, legt sich überaus nahe. Die Einzelheiten dieser Entwickelung und die dabei unvermeidlichen Widersprüche liegen aufserhalb unserer Aufgabe. Nur darauf sei hingewiesen, dafs der Platz der Lehre von der Rechtfertigung in der vom Bufssakrament den Widerspruch begreiflich macht, der sich bei der Rechtfertigungslehre aufdrängte, dafs die gratiae infusio einmal Voraussetzung der fides und contritio und sodann Effekt derselben, logisch das erste und das letzte in dem zeitlich simultanen Prozefs der Rechtfertigung sein sollte. Dieser Widerspruch löst sich erst, wenn mit der Reformation die Gewifsheit der Vergebung oder des favor Dei mit ihren erneuernden Folgen als das beim Bufssakrament bezw. dessen Ersatz und Er-

weiterung zu erlangende Gut verstanden wird [1]. In dieser Hinsicht sei noch hervorgehoben, dafs Albert IV 16 a 24 und Thomas suppl. 10, besonders a 4, als Folge der Beichte und Absolution nicht nur die Befreiung von culpa und ewiger Strafe und die Ermöglichung der Abbüfsung der zeitlichen Strafe und mit dem allen die Beseitigung der Hindernisse des Eintritts ins Himmelreich betrachten, sondern auch ein gewisses Bewufstsein um den verborgenen Gnadenempfang, wenn sie lehren, dafs die Beichte als Unterwerfung unter die Schlüsselgewalt der Kirche die Hoffnung auf das Heil gewährt. Albert knüpft diesen Erfolg an die Versöhnung mit der Kirche, die die Wiedereingliederung in den Leib Christi bedeute, aufserhalb dessen es keine Hoffnung auf Heil gebe. Das geht nicht über die wiedergewonnene Möglichkeit hinaus. Thomas will offenbar den Grad der Hoffnungszuversicht steigern, wenn er gegenüber dem Einwand, dafs die Hoffnung aus den Verdiensten entspringe, betont, dafs sie principaliter nicht aus diesen, sondern aus der Vergebung mitteilenden Gnade des Erlösers entspringe, dafs aber der Beichtende auf diese, deren Organ die Schlüsselgewalt ist, sich stütze.

Der Prozefs der subjektiven Erlösung von culpa und poena, der mit der Bereitung der Seele durch (theoretischen) Glauben, Furcht, Hoffnung auf Vergebung, Sündenschmerz mit Vorsatz der Genugthuung — zunächst ohne, dann mit der Formierung durch die Liebe als desiderium justitiae — beginnt und in der Rechtfertigung oder der Eingiefsung der

1) Anders Harnack S. 565: „weil er (Thomas) sich scheut, eine gratia zu unterscheiden, die nicht infusa ist, sondern lediglich Erweckung der fiducia, so darf er den Ansatz, der eigentlich seiner Denkweise entsprechen würde, nämlich 1) eine gratia, die blofs movens ist, 2) fides, 3) detestatio peccati, 4) remissio culpae, 5) gratia infusa nicht gelten lassen.“ Aber die fiducia, die mit der spes zusammenfällt, ist in fides und detestatio peccati mitgedacht. Das ist vom Standpunkt der Reformation aus nur anzuerkennen, dafs er für diese beiden die gratia infusa voraussetzt. Denn dies bedeutet, dafs es sich bei beiden um etwas Höheres als den Wunsch nach Straflosigkeit, dafs es sich um die Sehnsucht nach der Gemeinschaft mit Gott selbst handelt.

habituellen Gnade und der mit ihr gegebenen expulsio culpae und Aufhebung des reatus poenae sich fortsetzt, läuft also aus in die auf die Absolution gestützte, wenn auch nicht sichere Hoffnung des Heils. Die Passion Christi aber kommt hierbei nicht nur als der Grund der göttlichen Bewirkung des Gnadenstandes in Betracht, von der die Seele nach der scholastischen Lehre keine sichere Gewifsheit gewinnt, sondern auch als der Stützpunkt für die Regungen des Bewufstseins, die mit Hoffnung bezeichnet werden, und von denen die eine, spes veniae, die Disposition oder eine Bedingung rechter Teilnahme am Bufssakrament, die andere, spes salutis, einen Erfolg desselben darstellt. Es bedarf keiner weiteren Ausführung, wie weitreichend die Analogie zur Rechtfertigungslehre der Reformation ist, die sich bei Beachtung aller dieser Momente aufdrängt.

Was bedeutet nun nach dem allen Versöhnung oder Aufhebung der Feindschaft mit Gott? Thomas sagt mit Augustin: Nicht, dafs Gott anfängt uns von neuem zu lieben sondern dafs die Ursache des Hasses, will sagen der gerechten Strafsentenz, die die Wirkung der ewigen Liebe Gottes verhindert, aufgehoben wird, und zwar durch zweierlei, einmal durch die Beseitigung der Sünde, d. h. natürlich dadurch, dafs mittels der Eingiefsung der Gnade die macula culpae getilgt, dadurch die Verbindung mit Gott hergestellt und die Kraft zur Überwindung der concupiscentia und der habituellen Sünde geschenkt ist, sodann durch die Leistung der genügenden Satisfaktion [1]. Wie verhalten sich diese

1) III q 49 a 4 ad 2: passio Christi non dicitur quantum ad hoc nos Deo reconciliasse quod de novo nos amare inciperet, cum scriptum sit Jer. 31, 3: in caritate perpetua dilexi te; sed quia per passionem Christi sublata est odii causa, tum per ablationem peccati, tum per recompensationem acceptabilioris boni. *In Sent.* III 19 q 1 a 5 führt Thomas denselben Gedanken so aus: cum ipse quantum in se est, ad omnes aequaliter se habeat, secundum hoc aliquos dicitur diligere, quod eos suae bonitatis participes facit; ultima autem et completissima participatio suae bonitatis consistit in visione essentiae ipsius, secundum quam ei convivimus socialiter quasi amici, cum in ea suavitate beatiudo consistat, unde illos simpliciter dicitur diligere, quos admittit ad dictam visionem vel secundum rem vel secundum causam, sicut patet in

beiden Momente zu einander? In der Bufse vollzieht sich die Versöhnung so, dafs erst die Gnade gegeben, dann kraft dieser die Satisfaktion geleistet wird, sowohl durch contritio und confessio, wie durch die der Absolution folgenden opera satisfactoria. Da scheint die Satisfaktion zu der Wandlung der Gesinnung, zu der realen Aufhebung der Sünde nur als das Ergänzende hinzuzukommen. Das steht in Analogie zu der Art, wie unter Menschen nach Beleidigungen Versöhnung erfolgt, dazu, dafs dort nicht nur cessatio offensae, sondern auch Genugthuung nötig ist, III q 85 a 3, nur dafs Gott selbst hier die Bekehrung hervorbringt. In diesem Sinne beweist Thomas II 1 q 87 a 8, dafs remota culpa remanet reatus poenae satisfactoriae durch die Erwägung, dafs die ablatio peccati i. e. maculae Vereinigung des Willens mit Gott, also Anerkennung der Satisfaktion fordernden Ordnung seiner Gerechtigkeit, demgemäfs freiwillige Übernahme einer Strafe zum Ersatz für die culpa mit sich führe. Danach wäre denn die versöhnende Leistung Christi eine doppelte: sie hätte die remissio culpae oder die Verleihung der Gnade und dann ergänzend durch Leistung der Satisfaktion die Aufhebung des noch übrigen reatus poenae satisfactoriae zu erwirken. Nun erscheint aber an einer anderen Stelle der Bufslehre III q 86 a 2 die Aufhebung des Beleidigtseins Gottes d. h. seiner gerechten Strafabsicht vielmehr als Ursache der von Gott ausgehenden Wandlung der Menschen, insofern das der Unterschied zwischen der göttlichen und der menschlichen gratia (im Sinne der bona voluntas oder huldvollen Gesinnung) ist, dafs die letztere wirkliche oder anscheinende Gutheit im Menschen voraussetzt, die erstere sie schafft. Die Verwandlung der offensa in gratia bei Gott bewährt sich also darin, dafs Gott dem Menschen die Gnade verleiht. Danach müfste die versöh-

---

illis, quibus dedit spiritum sanctum quasi pignus illius visionis. Ab hac igitur participatione divinae bonitatis sive a visione essentiae ipsius homo per peccatum remotus erat, et secundum hoc homo dicebatur privatus dei dilectione; et ideo, inquantum Christus per passionem suam satisfaciens pro nobis, ad visionem Dei homines admitti impetravit, secundum hoc dicitur nos Deo reconciliasse.

nende Leistung Christi sein, dafs er durch Satisfaktion die Aufhebung der Strafsentenz oder des reatus bewirkt und indirekt hierdurch die Verleihung der Gnade und remissio culpae herbeiführt. Da aber an der letztgenannten Stelle nur die Absicht obwaltet, die Notwendigkeit der Bufse zur Vergebung der Sünde zu erweisen, so mufs es fraglich bleiben, ob Thomas das Dilemma überhaupt deutlich gefühlt hat [1]. Die andern bieten noch weniger Material als er für die Bestimmung des Verhältnisses zwischen der Beseitigung des realen und der des ideellen Momentes, zwischen der Aufhebung der den Sünder von Gott trennenden culpa und der des reatus [2].

Auf das beides führt sich auch die Befreiung aus der Gewalt des Teufels zurück, ganz entsprechend dem, was über seine doppelte Gewalt gelehrt war. Hatte er seine Strafgewalt nicht als eigenes Recht, sondern als tortor, als Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit, so fällt dieselbe durch die Versöhnung mit Gott, durch eine der Gerechtigkeit entsprechende Aufhebung des reatus gänzlich dahin. Von der Gewalt aber zu übermächtiger Versuchung tritt die Befreiung ein, wenn der Seele mit der Eingiefsung des Lichts und der Kraft der Gnade, die ja die Begierden unterdrückt, die Fähigkeit zu erfolgreichem Widerstande gegen seine lockenden und schreckenden Anläufe verliehen ist [3].

2.

Einen zusammenfassenden Ausdruck für die Erlöserbedeutung Christi bieten alle vier Scholastiker in ihrer Aus-

1) III q 22 a 3: macula culpae deletur per gratiam qua cor peccatoris convertitur in Deum, reatus autem poenae tollitur per hoc quod homo Deo satisfacit. In der S. 329 Anm. 1 zu zweit citierten Stelle erscheint allerdings die Aufhebung des Strafdekretes oder die Zulassung zur Schauung Gottes als das punctum saliens, und die Verleihung des hl. Geistes als die Anbahnung der Verwirklichung dieses Gutes, also als das Abgeleitete.

2) *Alex.* III q 17 m 3 a 2 ad 4: cum in plena reconciliatione sit plena remisssio poenae et culpae.

3) *Alex.* III q 18 m 3. *Bonav.* III 19 a 1 q 3. *Alb.* III 19 a 4. 5. *Th.* III q 49 a 2.

führung der augustinischen, vom Lombarden III 13 registrierten Idee dar, dafs Christus das Haupt der Kirche ist[1]. Das tertium comparationis der Metapher formulieren sie im einzelnen verschieden, in der Hauptsache übereinstimmend. Es ist die Kraft, sensus ac motus in die Glieder einfliefsen zu lassen, die dem Haupt eigen ist, weil es alle Sinne in sich vereinigt. Dem entspricht bei Christus die Kraft, seinen Gliedern die Gnade und zwar die rechtfertigende Gnade oder Glaube und Liebe oder fidem, quae per dilectionem operatur, als das dem sensus und motus Entsprechende mitzuteilen. Diese Kraft beruht nach Joh. 1, 16 auf der Gnadenfülle, die die menschliche Seele Jesu auszeichnet, auf der persönlichen habituellen Gnade ohne Mafs, die ihr aus der Vereinigung mit dem Logos zugewachsen ist. Diese gratia personalis ist essentiell identisch mit der gratia capitis und ist dazu bestimmt auf andere übergeleitet, „allgemeines Prinzip aller, die Gnade haben", zu werden[2]. Christi Glieder aber sind die, welche durch Glaube und Liebe ihm verbunden sind, bezw. durch die Teilnahme an den Sakramenten, von denen das Bufssakrament eine solche Disposition im Teilnehmer selbst voraussetzt, während bei der Taufe der parvuli der Glaube anderer dafür eintritt. Entsprechend der Lehre von der unvollkommenen und der vollkommenen Disposition, die bei der Lehre von der Rechtfertigung und dem Bufssakrament begegnet, reden Alexander a 3 § 2 und Thomas a 3 von zwei Stufen der Einigung mit Christus der einen blofs durch fides (informis), der anderen durch caritas.

Was die Einzelheiten der Metapher anlangt, so unterscheiden alle, dafs Christus wie das Haupt nach seiner göttlichen Natur Prinzip des Seins der Glieder ist, nach der menschlichen ihnen konform ist. Die Momente der Analogie, die für Christus als Mensch gelten, bezeichnet Thomas als ordo, perfectio, virtus. Nämlich das Haupt ist der oberste

---

1) *Alex.* III q 12 m 2. *Bonav.* III 13 a 2. *Alb.* III 13 a 2ff. *Thom.* III q 8.

2) *Th.* q 6 a 5, vgl. q 7 a 9; vgl. *in sent.* III 13 q 2.

Teil des Menschen, im Haupt sind alle Sinne wirksam da, vigent, es besitzt die virtus, allen Gliedern sensus ac motus einzuflöfsen. Dem entspricht, dafs Christus Haupt heifst propter gratiae quam habuit sublimitatem — alle anderen empfangen Gnade ja nur mit Rücksicht auf ihn — ac perfectam plenitudinem, tum etiam propter influendi virtutem [1].

Nun kommt aber alles auf die Art an, wie der Mensch Jesus als Haupt seinen Gliedern die (rechtfertigende) Gnade einflöfst. Und da sind alle darin einig, dafs dies nicht geschieht durch eine direkte Wirkung auf uns, per modum impartientis, conferentis, efficientis. Das ist ein Vorrecht Gottes, der nach Jes. 43, 25 allein die Sünde tilgt, oder, was dasselbe ist, die Gnade oder den hl. Geist mitteilt. Seit Augustin gilt der Satz, dafs Christus dies nicht als Gott-Mensch, sondern nur als Gott zu thun vermag. Sondern es geschieht auf indirektem Wege per modum meriti, sofern er durch verdienstliche Leistung Gott dazu bestimmt, seinen Gliedern eine der seinigen ähnliche Gnade zu verleihen. Dieses Verdienst bezeichnen alle, entweder ganz oder teilweise, soweit es sich um die Aufhebung des reatus poenae handelt, als ein meritum satisfactionis [2]. Dafs die

---

1) q 8 a 1. Daraus macht Seeberg S. 94. 95: „Vom Haupt geht ordo, perfectio, virtus auf die Glieder über.“ Keins von ihnen thut das, sondern ordo und perfectio der Gnade begründen seine virtus, auf andere Gnade übergehen zu lassen.

2) *Alex.* a 2 § 4: Christus homo influit gratiam corpori ecclesiae et membris eius tribus modis. Uno modo per modum meriti. Per modum meriti est in nobis gratia ab ipso Christo homine quia ipse est, qui meruit nobis gratiam per quam remitterentur peccata nostra et gratiam qua cognosceremus et diligeremus ipsum. . . Est remissio peccati quantum ad maculam et quantum ad poenam. Prima est a Christo secundum deitatem. Secunda est a Christo secundum quod homo per modum meriti satisfactionis. *Bonav.* q 2: tertia proprietas scilicet influendi motum et sensum competit ei ratione divinitatis et ratione humanitatis. Dupliciter enim contingit sensum et motum gratiae influere: aut per modum praeparantis aut per modum impartientis. Si per modum praeparantis, sic est ipsius Christi ratione humanae naturae, in qua passus est propter nos et patiendo satisfecit et removit inimicitias et disposuit ad suscipiendam gratiam perfectam. Si per modum impartientis aut conferentis, sic est ipsius Christi ratione divinae naturae,

spezifische Wirkung der heilsmittlerischen Thätigkeit des Gottmenschen für die Scholastik eine „objektive“, eine auf Gott, nicht auf uns ist, kommt darin zum Ausdruck, dafs Alexander als Wirkung der als Verdienst oder Satisfaktion gewerteten Passion die Rechtfertigung oder die Tilgung der Sünde, der culpa wie des reatus, in ipsa natura rei bezeichnet und sie als solche von der remissio in animabus unterscheidet q 19 m 1. Auf dasselbe läuft es hinaus, wenn Albert als Erfolg des verdienstlichen Leidens Christi die nach ihren beiden Seiten in Bezug auf culpa und reatus aufgefafste justificatio in genere angiebt, prout refertur ad totam naturam damnatam in Adam

---

quia solus Deus est, qui illuminat pias mentes, qui baptizat interius, pro eo quod mens nostra immediate ab ipsa veritate formatur. *Dub.* III: gratia Christi non fuit transfusa in nos per decisionem partis a parte, sed efficaciam habuit, ut Deus nobis consimilem gratiam daret merito gratiae Christi. *Thomas* q 8 a 1 ad 1: dare gratiam aut spiritum s. convenit Christo secundum quod est Deus, auctoritative; sed instrumentaliter convenit ei secundum quod est homo: inquantum scilicet eius humanitas instrumentum fuit divinitatis eius; et ita actiones ipsius ex virtute divinitatis fuerunt nobis salutiferae, utpote gratiam in nobis causantes, et per meritum et per efficaciam quamdam. *In sent.* III 13 q 2 a 1: delere peccatum dicitur ... effective et hoc contingit tripliciter, dicitur enim causa efficiens uno modo perficiens effectum et hoc est principale agens inducens formam et sic solus Deus peccatum delet: quia ipse solus gratiam infundit. Alio modo dicitur efficiens disponens materiam ad recipiendam formam et sic dicitur peccatum delere ille qui meretur peccati deletionem; quia ex merito efficitur aliquis dignus quasi materia disposita ad recipiendum gratiam, per quam peccata deleantur ... Tertio modo dicitur agens instrumentale, et hoc modo sacramenta delent peccatum. Deus immediate format mentem nostram, quantum ad ipsam perfectionem gratiae, et tamen potest ibi cadere medium disponens; et sic gratia fuit a deo mediante homine Christo. Ipse enim disposuit totum humanum genus ad susceptionem gratiae et hoc tripliciter. Uno modo secundum operationem nostram in ipsum, quia secundum quod credimus ipsum Deum et hominem justificamur. Alio modo per operationem ipsius in nos, inquantum scilicet obstaculum removet, pro peccatis totius generis humani satisfaciendo et etiam inquantum nobis suis operibus gratiam et gloriam meruit et inquantum pro nobis interpellat ad Deum. Tertio modo ex ipsa affinitate eius ad nos, quia ex hoc ipso, quod humanam naturam assumsit, humana natura est magis Deo accepta.

(oder auch justificatio naturae) und sie von der justificatio in particulari unterscheidet, prout scilicet valet illi vel illi qui justificatur in particulari q 19 a 1. Thomas hat denselben Gedanken, wenn er q 49 a 1 ad 3 sagt, Christus habe uns causaliter von den Sünden befreit, i. e. instituens causam nostrae liberationis, ex qua possent quaecunque peccata quandoque remitti vel praeterita vel praesentia vel futura, gleich wie der Arzt eine Medizin bereitet, durch die alle Möglichen auch in Zukunft geheilt werden können [1], oder wenn er ib. ad 4 die Passion causa quaedam universalis remissionis peccatorum nennt, die den einzelnen zur Tilgung ihrer eigenen Sünden durch die Sakramente appliziert werden mufs, oder wenn er 49 a 3 ad 1 die Aufhebung des reatus poenae durch die genügende Satisfaktion Christi vollzogen sein läfst, aber hinzufügt, dafs die Passion ihren Effekt erst in denen erlangt, denen sie durch Glaube und Liebe und die Sakramente appliziert wird, oder die ihm wie Glieder dem Haupte inkorporiert sind [2]. Denn das ist überall die Meinung, dafs die Leistung Christi thatsächlich nur denen zu gute kommt, welche durch diese Bedingungen mit Christus zu der im Bilde von Haupt und Gliedern ausgedrückten Einheit verbunden sind, vermöge deren sie mit Christus wie eine Person gerechnet werden oder, was Christus getan und gelitten, angesehen wird, als hätten sie es selbst getan und gelitten [3]. Und es ist nun die Aufgabe der einzelnen, für den Empfang des Effektes des Verdienstes Christi sich selbst vorzubereiten durch eine Erfüllung dieser Bedingungen, die den Charakter von merita

---

1) *In sent.* III 19 q 1 a 1: pro tota natura meruit.

2) *Bonav.* hat 19 a 1 q 2 ad 1 die gleichbedeutende Distinktion von sufficientia und efficacia.

3) *Th.* III 49 a 1: tota Ecclesia quae est mysticum corpus Christi computatur quasi una persona cum suo capite quod est Christus. 69 a 2: cum per baptismum communicetur homini meritum passionis Christi, non secus ac si ipse mortuus esset et passus. . . . Passio Christi est sufficiens satisfactio pro omnibus peccatis omnium hominum. Et ideo ille qui baptizatur, liberatur . . . ac si ipse sufficienter satisfecisset pro omnibus peccatis suis.

de congruo hat [1]. Das haben wir bei der Lehre von der Bufse gesehen. Da solche Selbstdisposition aber Gnadenhilfe Gottes voraussetzt, schon als unvollkommene, als vollkommene aber zugleich mit der gratia infusa hervorgerufen wird, beide Male also ein meritum de condigno als ihren Grund verlangt, so nennen Alexander und Bonaventura es sofort als eine im influere gratiam einbegriffene Funktion Christi als des Hauptes, dafs er auch die Gnade uns verdient hat, durch die wir ihn erkennen und lieben [2]. Und auch Thomas, dem Duns es vorwirft, dafs er auf die Frage, woher die Vereinigung mit dem Haupte komme, keine Antwort gebe, sagt im Sentenzenkommentar das Gleiche [3]. Aber auch in der Summa finden sich Aussagen in dieser Richtung. II 1 q 114 a 5 leugnet Thomas, dafs jemand sich selbst, a 6, dafs er einem anderen (de condigno) die prima gratia verdienen könne, nur Christus habe das als Haupt der Kirche

1) *Th.* in sent. III 19 q 1 a 1 ad 2: ex parte nostra requiritur, ut nos praeparemus ad meriti Christi effectum in nobis suscipiendum per fidem intellectus et caritatem affectus et per imitationem operis. *Alex.* 18 m 1: Secundum quod passio Christi consideratur secundum esse quod habet in animabus, valet etiam ad remissionem peccati quatuor modis, per dilectionem, per fidem, per compassionem, per imitationem . . . compassio interior ut causa meritoria remissionis poenae [es ist offenbar die contritio gemeint], imitatio in actu exteriori ut causa satisfactoria poenae debitae.

2) Für *Alex.* vgl. S. 333 Anm. 2. *Bonav.* 13 a 2 q 3 ad 2. Er setzt sich dort mit dem Einwand auseinander, dafs Christus als Haupt in niemand Glaube und Liebe einflöfsen könne, da er diese Regungen ja nur seinen Gliedern einflöfse, niemand aber gliedlich ihm verbunden werde als durch Glauben und Liebe, jeder also schon mitbringen müsse, was er empfangen solle. Die Antwort lautet: ad illud quod objicitur, quod caput non influit nisi in unita membra, dicendum, quod hoc habet veritatem in eo capite, quod habet determinatam potentiam et non potest sibi membra unire et de non-membro membrum facere. Et ideo hoc non habet locum in capite Christo, qui potest secundum divinam naturam de non-membro membrum facere et secundum humanam naturam potest hoc mereri et impetrare et ita primo sensum et motum influere et continuare.

3) III 18 q 1 a 6: per alia quae prius (d. h. vor der Passion) operatus est, meruit nobis conversionem ad ipsum, in quantum meruit se nobis manifestari, per quam nos proficimus et non ipse.

gekonnt und gethan. Und hier setzt er nun den rechtfertigenden Glauben, also die Bedingung des Empfanges der remissio peccati, mit der prima gratia gleich oder betrachtet ihn als Wirkung derselben [1]. Christus ist es also für ihn auch hier, der durch Verdienen der den Glauben wirkenden Gnade den einzelnen sich eingliedert. Nach dem S. 324 Erörterten ist die zu diesem Glauben gehörige Liebe als sehnende Liebe zu verstehen, immer aber als eine solche, die aus der gratia infusa stammt, für deren Empfang sie zugleich die Bedingung darstellt. Das ist auch wohl die Meinung von Alexander und Bonaventura. In dem Sentenzenkommentar aber denkt Thomas offenbar an die gratia gratis data, die der Grund für die unvollkommene Disposition ist.

Dies ist wichtig für das Verständnis des Nachklanges, den des Lombarden Satz III 19 1, dafs der Tod Christi rechtfertige, indem durch ihn Liebe in unseren Herzen erweckt werde, bei Thomas III q 49 a 1 gefunden hat, sofern dieser sagt, das Leiden Christi sei erstlich die Ursache der Vergebung der Sünden per modum provocantis ad charitatem, weil nach Röm. 5, 5 Gott in ihm seine Liebe zu uns darstelle. Per charitatem autem consequimur veniam peccatorum secundum illud Luk. 7, 47. H. Schultz sieht hier ähnliche Gedanken wirken, wie bei Abälard; er versteht die Liebe, die durch den Tod Christi erweckt wird, als die, in der wir vom Bösen frei gemacht sind, diese Erweckung also als Vollzug der Erlösung selbst [2]. Eine solche

---

1) a 5 ad 1: si supponamus sicut fidei veritas habet, quod initium fidei sit in nobis a Deo, iam etiam ipse actus consequitur primam gratiam et ita non potest esse meritorius primae gratiae. Per fidem igitur justificatur homo — eo quod motus fidei requiritur ad justificationem impii.

2) a. a. O. S. 289. 290: „im Grunde kommt es ihm doch nur darauf an, dafs Christi Leiden uns durch Erweckung der caritas von der Sünde frei macht und dafs es als eine verdienstliche Leistung des Hauptes der Menschheit Gott bewegt, uns zu vergeben". 294: „durch die Macht dieser Liebe hat er vor allem in seinem Tode uns mit Liebe erfüllt und so von dem Bösen frei gemacht", Ritschl ist hier vorangegangen. S. 58. 84: „Thomas hatte ja dem Gedanken Abälards und des Lombarden, dafs die Liebe Gottes durch Erweckung der Gegenliebe Ver-

Deutung ist schon ausgeschlossen durch die Art, wie Christi Einflöfsen der rechtfertigenden Gnade oder der Liebe, die die Vertreibung der Sünde bedeutet, auf sein Verdienst, also auf seine Bestimmung G o t t e s zu solchen Wirkungen auf uns bezogen und von dem Gott vorbehaltenen influere effective, das durch unmittelbares Eingiefsen geschieht, unterschieden wird. Dies bewährt sich durch die Analyse der Art, wie die Scholastiker sich mit jenem Satz des Lombarden auseinandersetzen.

Alexander führt q 19 m 1 gegenüber dem Einwand, dafs die Passion nicht rechtfertigen könne, weil sie die zu rechtfertigende Seele nicht berühre, aus, dafs sie per modum meriti und satisfactionis die Rechtfertigung in rei natura hervorbringe, die Rechtfertigung in der Seele aber, sofern sie mit dieser sich verbinde und ihr Sein in ihr habe durch Glaube und Liebe, was deletio maculae zur Folge habe, durch Mitleid und Nachahmung, was deletio poenae bewirke. Es ist klar, dafs es sich hier um die subjektiven Bedingungen der Verbindung mit Christus handelt, die erforderlich sind, damit das von Christus bei Gott Verdiente, in Bezug auf Glaube und Liebe also die sündentilgende Gnadenkraft der Seele eingegossen werde. Wenn Alexander also von d i e s e r Liebe zu G o t t, die nach Röm. 5, 8 durch die Passion in

---

söhnung stifte, Ausdruck verliehen. Aber zu einer konstitutiven Bedeutung neben den zugleich geltenden satisfaktorischen und meritorischen Leistungen hat er jenen Gedanken nicht gebracht." Bei S e e b e r g S. 95—97, der bei Thomas eine Kombination von abälardischen und anselmischen Gesichtspunkten findet, bleibt es undeutlich, wie er sich das Verhältnis dieser Liebe zur Überwindung und Vergebung der Sünde vorstellt. Er spricht davon, dafs Christus „uns Gott offenbart und uns durch Liebe überwältigt und zum Guten anregt und dadurch uns befähigt, Sündenvergebung zu erwerben". Es sieht so aus, als identifiziere er diese Erweckung der Liebe mit der Einflöfsung der Gnade als der Kraft zum Guten, vermöge deren dann Vergebung im protestantischen Sinne von uns erworben werde. Auch H a r n a c k S. 476 äufsert sich nur unbestimmt: „Hier kommt die abälardisch-augustinische Überlieferung zu ihrem Rechte, dafs das Leiden Christi, des mittlerischen M e n s c h e n, insofern erlöst, als es uns die Liebe Gottes zu Gemüte führt, uns ein Beispiel wird, uns von der Sünde abruft und als Motiv die Gegenliebe erweckt."

uns exzitiert wird, sagt, daſs sie die Menge der Sünden bedecke, so meint er weder, woran Schultz denkt, daſs sie selbst die reelle Befreiung von der Sünde bedeute, noch, woran Seeberg zu denken scheint, daſs sie als solche die Kraft gebe, die Sündenvergebung als Herstellung einer ideellen Relation zu Gott zu erwerben, sondern daſs sie die Disposition für den Empfang der habituellen Gnade darstelle, die Gott um des Verdienstes Christi willen der Seele einflöſst und die in der remissio culpae zum Ziele kommt. — Nach Bonaventura 19 a 1 q 1 wird die „Rechtfertigung von der culpa, die durch Eingieſsung der Gnade geschieht", in der Schrift der Passion zugeschrieben per modum meriti intervenientis und exempli provocantis. Mit dem letzteren ist gemeint, daſs sie uns zur Liebe Gottes exzitiert. Er unterscheidet diese beiden modi der Herbeiführung der individuellen Rechtfertigung ausdrücklich von dem modus efficientis, der allein Gott zukommt. Einwände gegen die Gültigkeit des Satzes des Lombarden, wie die, Gottes Liebe werde uns auch durch andere Wohlthaten Gottes empfohlen und zur Liebe Gottes reizten uns auch die Märtyrer, ohne daſs doch in diesen Fällen von Rechtfertigung die Rede sein könne, beantwortet er dub. 1 mit der Erklärung, der Lombarde behandle dort nicht die ganze Rechtfertigung, sondern nur einen Teil, er setze dabei die Subsumtion der Passion unter den Begriff des Verdienstes voraus [1]. Dub. 2 formuliert er so klar wie möglich, daſs die durch das exemplum excitans der Passion entstandene Liebe lediglich die Bedeutung hat, uns mit der Passion, als dem Quell des Heiles zu verbinden [2]. Albert interpretiert III 19 a 1 den Lombarden mit Hilfe der Distinktion zwischen sufficientia und efficientia. In Hin-

1) Praesupponit in ipsa passione rationem meriti, per quod passio Christi est fons nostrae salutis; per illam enim gratia Christi in nos redundat. Et illa praesupposita, adjungit aliam rationem, videlicet exempli provocantis et excitantis; et haec quidem bona ratio est et sufficiens, priori praesupposita; per se autem non sufficit.

2) Passio Christi justificat ut hostia oblata, ut credita, ut amata ... passio dicitur justificare nos per fidem et caritatem, quia mediantibus his duabus virtutibus unimur ipsi passioni tamquam fonti salutis.

sicht der ersteren, wir würden sagen „objektiv“, betrachtet, rechtfertige nur eine Ursache, die Darbringung des heilsamen Opfers Christi für uns. In Hinsicht der zweiten betrachtet, müsse Glaube und Liebe da sein: non enim effluit nobis effectus passionis nisi fuerimus de corpore mystico patientis. Hoc autem non potest facere nisi caritas [1]. Da habe denn der Tod Christi nicht mehr, wie eingewandt werde, ein zufälliges Verhältnis zur Rechtfertigung; denn nicht die Liebe, sondern er schaffe den Quell des Heils, mit dem diese lediglich einige. Wenn die Märtyrer uns zur Liebe entzünden, so einigen sie uns nicht mit sich, sondern mit Christus. Andere Wohlthaten Gottes helfen wohl auch zur Liebe, aber durch sie wird uns nicht wie durch die Passion eingepflanzt unda salutis lavans nos. — Thomas schliefst sich im Sentenzenkommentar ganz Albert an. Gegenüber den Einwänden gegen die Kraft der Passion, uns von der Sünde zu befreien, die sich darauf stützen, dafs nach dem Lombarden die Passion dies durch Erweckung der Liebe thue, dafs aber auch andere Wohlthaten Gottes und auch die Heiligen Liebe in uns entzünden, sagt er, vom Haupt gehe der Einflufs nicht auf abgetrennte, sondern auf verbundene Glieder aus, so genügend das Haupt auch an sich sei, um diesen Einflufs auszuüben. So sei das Verdienst Christi genügend, um die Sünden zu tilgen, ad efficientiam deletionis aber sei erforderlich, was mit dem Haupte verbinde, Glaube und Liebe. Die Liebe aber, die andere Wohlthaten Gottes und die Heiligen erwecken, verbinde nicht, wie die aus der Passion erwachsende, mit dem meritum sufficiens ad delendam culpam [2]. Dafs auch die Stelle in der Summa III q 49 a 1, die die Meinung von der Nachwirkung Abälards hervorgerufen hat, keinen anderen Sinn hat, zeigt die Auseinandersetzung mit Einwand 4, der der Passion es bestreitet, dafs sie die spezifische Ursache der Sündenvergebung sei, weil

1) 20 a 5: gratia capitis non profluit super membra nisi dispositio sit in membris quasi receptabilia sint gratiae; et ita utraque exigitur (sc. justitia), una ut praeparans subjectum, altera ut liberans.

2) In sent. III 19 q 1 a 1 ad 4.

nach Prov. 10, 12 die Liebe alle Sünden tilge, nach Act. 15, 9 der Glaube; es gebe aber noch viele andere Gegenstände des Glaubens und provocativa Reizmittel caritatis als die Passion. Dem gegenüber sagt er, durch den Glauben werde uns die Passion appliziert ad percipiendum fructum eius, und dieser Glaube sei nicht fides informis, der auch neben der Sünde sein könne, sondern fides formata per caritatem: ut sic passio Christi nobis applicetur non solum quantum ad intellectum, sed etiam quantum ad affectum. „Auch auf diese Weise also werden die Sünden vergeben in Kraft der Passion Christi.“ Auch für ihn tilgt die Liebe also die Sünden nur, sofern sie die subjektive Bedingung ist, unter der der Erfolg der Sündenvergebung, den die Passion objektiv an sich hat, dem einzelnen zu gute kommt [1]. Und die in der Passion sich offenbarende Gottesliebe erweist sich auch für ihn darin, dafs sie uns den gab, welcher für uns genugthun konnte. Er setzt die meritorische oder satisfaktorische Bedeutung der Passion, ihre Bestimmung und Kraft zu einer objektiven Wirkung voraus, wenn er Gottes Veranstaltung derselben als eine Gegenliebe weckende That der Gottesliebe preist [2].

---

1) Das bestätigt auch I q 21 a 4 ad 1: et in justificatione impii apparet justitia, dum culpas relaxat propter dilectionem, quam tamen ipse misericorditer infundit sicut de Magdalena legitur, Luc. 7, 47. Seeberg citiert noch q 46 a 3. Dort ist die Rede von den auf unser Heil bezüglichen Nebenwirkungen, die unsere Befreiung von der Sünde mittels Christi Passion hat. Per hoc quod homo per Christi passionem est liberatus multa concurrerunt ad salutem hominis pertinentia praeter liberationem a peccato. Primo enim per hoc homo cognoscit quantum Deus hominem diligat et per hoc provocatur ad eum diligendum in quo perfectio humanae salutis consistit, Röm. 5, 8. Die Befreiung ist nach q 46 a 2 der Vollzug der Satisfaktion. An welche Stelle im christlichen Leben er hier die Provokation zur Gottesliebe setzt, ob dahin, wo es für den Empfang der Gnade zu disponieren oder dahin, wo es auf Grund der gratia gratum faciens Liebe zu üben gilt, ergiebt sich aus den letzten Worten; es ist die zweite Stelle.

2) III q 47 a 3 ad 1: ostenditur ... bonitas eius in eo quod cum homo sufficienter satisfacere non posset ... ei satisfactorem dedit. Bonav. 20 q 2: misericordia divina subveniret dando sibi mediatorem qui pro eo satisfaceret.

So wird die Anschauung aufzugeben sein, die durch Ritschl Eingang gefunden, als ob im Mittelalter es ein Nebeneinander eines abälardischen und eines anselmischen Tropus der Versöhnungslehre gegeben habe. Was man als abälardisch ansieht, der Gedanke der Offenbarung der Liebe Gottes in der Passion Christi, setzt die „anselmische“ Auffassung der Versöhnung, die Betrachtung der Passion als Satisfaktion voraus oder schliefst sie ein, und die Gegenliebe, die so erweckt wird, ist nicht als Vollzug unsrer „Versöhnung“ oder der subjektiven Erlösung gemeint, sondern je nachdem als Bedingung, als Disposition für den Empfang der durch die objektive Wirkung der Passion erworbenen gratia gratum faciens oder als Moment des diese voraussetzenden christlichen Lebens. Freilich ist nicht zu verkennen, dafs die Erweckung einer caritas, die Disposition für den Empfang der die caritas erst wirkenden gratia gratum faciens sein soll, ein schwer vollziehbarer Gedanke ist. Thomas hat wenigstens das Seine zur Klärung der Sache gethan, indem er diese Liebe als die Affektseite des intellektuell verstandenen Glaubens bezeichnet. Und es will hierher gezogen werden, dafs er bei der Lehre von dem die vollkommene Disposition zur Rechtfertigung konstituierenden motus liberi arbitrii den affektvollen oder durch die Liebe formierten Glauben als desiderium nach der Gerechtigkeit bezeichnet hat. Dies desiderium und die aus ihm folgende contritio wollen von der dilectio operans wie Empfänglichkeit und empfangene Kraft unterschieden sein. Im übrigen sind die Schwierigkeiten, die hier aufstofsen, identisch mit denen, welche dort beim Verhältnis zwischen dem motus liberi arbitrii in Deum einerseits, contra peccatum andererseits und zwischen den Empfang der gratia sich aufdrängten. Denn die Vereinigung mit Christus als dem Haupt durch die innere Disposition und die eventuelle Teilnahme am Sakrament ist dort als Mittelgedanke zu ergänzen. Noch in einer anderen synonymen Formel tritt diese Schwierigkeit heraus, in der, dafs Christi Funktion als des Hauptes es ist, seinen Gliedern sensus et motus d. h. Glaube oder Erkenntnis und Liebe einzuflöfsen und dafs schon Glaube und Liebe es ist, was

die Vorbedingung hierfür, die gliedliche Vereinigung mit Christus hervorbringt. Für die Vergleichung mit der reformatorischen Anschauung ist zu notieren, einmal dafs bei allen die spes, durch Christus das Heil zu empfangen, nicht ausdrücklich zu dem gerechnet wird, was mit dem Haupte vereinigt, trotzdem in den Momenten der unvollkommenen Disposition die spes veniae ihre Stelle hat [1], sodann dafs bei Alexander zu dem die Seele mit der Passion Verknüpfenden die compassio und imitatio als causa meritoria bezw. satisfactoria remissionis poenae gehören. Sie sind doch wohl als Erscheinungen der Liebe gedacht, die mit Christus vereinigt. Und in ihnen, träten sie auch nur erst als Vorsatz der Selbstbestrafung oder Satisfaktion auf, offenbart sich der spezifische Unterschied der reformatorischen und der mittelalterlichen Anschauung von der Disposition für die heilbringende Vereinigung mit Christus, dafs diese dort nur als Empfänglichkeit für ein ethisches Gut, hier zugleich als Leistung gedacht wird, die einen Rechtsanspruch erwirbt [2]. Ist die Betrachtung des Leidens Christi als Offenbarung der Liebe Gottes an uns der Betrachtung als einer meritorisch-satis-

---

1) Nur bei Bonav. Brevil. IV, 10 wird die spes erwähnt: eius membra sunt tales, qui adhaerent ei per fidem spem et caritatem ... qui in Christum crediderunt, credendo speraverunt et sperando amaverunt.

2) Instruktiv ist in dieser Hinsicht Bonaventuras Ausführung im Breviloquium l. 4, cp. 9: Sic reparare debet (genus humanum) ut salva sit libertas arbitrii ... [Das ist die Bedingung der Rechtfertigung, dafs sie sich nicht vollzieht ohne die Bewegung des liberum arbitrium zu Gott hin und von der Sünde fort.] ... Quia ergo reparare debuit salva libertate arbitrii, reparavit dando exemplum efficacissimum ... illud ... est quod invitat et informat hominem ad culmen virtutum. Nihil autem magis informat hominem ad virtutem quam exemplum tolerandi mortem propter justitiam ... Nihil vero magis incitat quam tanta benignitas, qua pro nobis ... Dei filius ... posuit animam suam ... Ex quo invitamur ad ipsum amandum et amatum imitandum. Also der Antrieb, Christi Beispiel nachzuahmen und der, ihn wieder zu lieben, wird auf ganz gleiche Stufe gestellt. — Hiernach ist es falsch, wenn ich S. 60 Anm. 1 gemeint habe, die Nachahmer Christi bei Anselm seien als schon Gerechtfertigte gedacht.

faktorischen Einwirkung auf Gott als dem Hauptgesichtspunkt untergeordnet, so ist auch ausgeschlossen Seebergs allgemeine Disposition der Lehre des Thomas vom Werke Christi, die dahin geht, dafs in dieser der abälardische Gedanke der Offenbarung Gottes an uns durch Lehren, Handeln, Leiden, wo denn die zur Sündenvergebung dienende caritas die Hauptwirkung sein soll, und der anselmische einer Gott für uns geleisteten Satisfaktion nebeneinander stehen sollen. Diese Auffassung Seebergs empfängt auch keine Unterstützung durch das, was etwa an zweiter Stelle über die Art gelehrt wird, wie Christus den Seinen Gnade einflöfst. Alexander und Albert fügen zu dem per modum meriti den anderen hinzu: per modum exemplaris [1]. Inwiefern für Alexander Christus exemplar gratiae ist, zeigt sein Verweis auf 1 Kor. 15, 49: er ist das Urbild, dem einst gleich zu werden auch wir bestimmt sind. Nach Bonaventura III 19 a. 1 q 1 ist das exemplar regulans — er bezeichnet Christi Tod und Auferstehung im Sinne von Rö. 6 als solches — auf die causa formalis zurückzuführen. Und für beide wird nun das exemplar zum exemplum, indem wir uns ihm zu konformieren haben, indem wir in Neuheit des Lebens nach ihm wandeln [2]. Thomas rechnet in sent. III 13 q 2 a 1 neben der Einflöfsung von sensus fidei et motus caritatis auch das direxit nos doctrina et exemplo zu den Funktionen Christi als des Hauptes. Dafs die innere Erleuchtung, die der Lehre Wirkungskraft giebt, und die Kraft dem Vorbild zu folgen auf der unmittelbaren Inspiration der göttlichen Gnade be-

1) Im Anschlufs an Hugo a St. Victore redet Alexander noch von einem modus capitis; wie infolge der Liebe des Hauptes zu den Gliedern diesen von ihm die Lebensgeister zuströmen, so erfülle der h. Geist die Sehnsucht der Seele Christi, dafs wir an seinem Geist teil bekommen sollen. Da ist die Wirkung des Menschen Christus auf die Seinen wieder als eine indirekte gedacht. Es ist dies also nur ein anderer Ausdruck für die Idee des meritum.

2) *Alex.:* sicut videmus quod se habet exemplar ad exemplum et quodammodo exemplum educitur ab exemplari: ita in ipso Christo homine est exemplar positum gratiae, cui debemus nos coaptare et conformare.

ruhen, die uns Christus verdient hat, darf nach der scholastischen Gnadenlehre nicht bezweifelt werden [1].

Seebergs Disposition findet endlich auch keinen genügenden Stützpunkt in der Stelle, in welcher er die beiden leitenden Gesichtspunkte klar ausgesprochen sieht III q 26 a 2: inquantum est homo convenit ei conjungere homines Deo, praecepta et dona Dei hominibus exhibendo et pro hominibus Deo satisfaciendo et interpellando. Die Quästion handelt von Christus als dem Mittler. Jener Satz über Christus ist die Folgerung aus dem allgemeinen Begriff des Mittlers: conjungit mediator per hoc quod ea quae unius sunt defert ad alterum. Das Beweisziel ist nun nicht jene Zweiheit der Richtungen der Heilandsthätigkeit Jesu, sondern, dafs er Mittler ist als Mensch. Es ist darum über die Art und Weise, auf welche er die dona Dei den Menschen bringt, mit ihm noch nichts gesagt. Auf diese fällt aber Licht durch die parallele q 22, die von Christus als Priester handelt. Officium des Priesters ist es nach a 1 Mittler zwischen Gott und dem Volke zu sein, inquantum scilicet divina populo tradit, wobei nach Mal. 2, 7 auch an das Gesetz zu denken ist, et iterum inquantum preces populi Deo offert et pro eorum peccatis Deo aliqualiter satisfacit. Auf Christus pafst das; denn per ipsum divina bona hominibus sunt collata und er hat die Menschheit Gott versöhnt. Zum Beweis für das erste führt er 2 Petr. 1, 4 an: per quem maxima nobis promissa dedit, ut per haec efficiamini divinae consortes naturae. Das ist aber nichts anderes als der Effekt der gratia gratum faciens, die Christus uns auf keinem anderen Wege als dem des Verdienstes mitteilt. A 2 führt dann das Geschenk der Gnade

---

1) In der Summa III q 8 a 1 fügt Thomas zu dem per meritum, wodurch Christi menschliche Handlungen in Kraft der Gottheit Gnade in uns kausieren, noch hinzu: et per efficaciam quandam, ohne ein Wort der Erklärung. Es kann das nur auf dasselbe hinauslaufen, wie der modus efficientiae, den er q 48 a 6 von anderen in der Richtung des meritum liegenden modis unterscheidet. Die Ermittelung des Sinnes mufs bis dahin aufgespart werden. Einstweilen sei auf *in sent.* III 18 q 1 a 6 verwiesen: Christus secundum quod homo est caput nostrum, ergo nobis aliquid influit, sed non nisi meritorie.

und die Verleihung der gloriae perfectio an die Menschen auf das von Christus Gott dargebrachte Opfer zurück. A 3 beweist, dafs der Effekt des Priestertums Christi die expiatio peccatorum sei, indem er an der Sünde die macula culpae und den reatus poenae unterscheidet. Die erste wird getilgt durch die Gnade, durch welche der Sünder zu Gott bekehrt wird, der zweite wird aufgehoben dadurch, dafs der Mensch Gott genugthut. Beides bewirkt das Priestertum Christi. Denn durch seine Kraft (virtus) wird uns die Gnade verliehen, und er hat für uns genug gethan. Dafs die Verleihung der die culpa tilgenden Gnade an uns ein Erfolg des Verdienstes Christi ist, leidet keinen Zweifel. Also begründet jene Bestimmung der Mittlerthätigkeit Christi als einer nach zwei Seiten hin geschehenden Seebergs Gliederung nicht. Für Thomas ist das Entscheidende in dem Erlösungswerke die uns zu gut auf Gott gerichtete Thätigkeit des Verdienens und Genugthuns. Dafs er den Menschen Lehre und Beispiel giebt, ist dem gegenüber etwas Sekundäres. Und was von Thomas, gilt von allen. Bonaventura III 19 a 2 q 2, Albert III 19 a 10, Alexander III 18 m 3 reproduzieren in ihren Abschnitten über Christus als mediator die augustinischen Gedanken ohne irgend eine solche Distinktion, wie die von Seeberg benutzte des Thomas. Alexander zählt auf, was an Bildern für die Heilandsthätigkeit Christi vorkommt, Weg, Tempel, Haupt, Fundament, Hirt, Herd (zur Entzündung der Liebe), Priester, Opfer, redemtor, salvator. Bonaventura giebt das reconciliare = satisfacere als die mittlerische Funktion an. Albert reproduziert blos Augustin de civ. 9,15.

Also das Erlösende unter den Thätigkeiten Christi ist seine Einwirkung auf Gott, die diesen dazu bewegt, den Menschen unter gewissen subjektiven Bedingungen die sündentilgende Gnade zu verleihen und die Strafe zu erlassen. Diese Einwirkung auf Gott ist jetzt hinsichtlich ihres Charakters oder ihrer Arten und des Zusammenhanges zwischen den letzteren und den verschiedenen Momenten des Erfolges näher

zu bestimmen. Der Lombarde hatte als den Gesamttitel für diese Einwirkungen auf Gott den des Verdienstes gebraucht, aber darunter Ausdrücke der Schrift und Überlieferung, wie Opfer, bezahlen, loskaufen, versöhnen, fortgeführt. Bei den Scholastikern des 13. Jahrhunderts tritt der von Anselm auf Christi Todesleistung bezogene Ausdruck Satisfaktion hinzu. Es gilt also die Bedeutung und das gegenseitige Verhältnis dieser Ausdrücke bei ihnen festzustellen. Im allgemeinen setzen sie beides als bekannt voraus. Gegenstand der Erörterung ist nur, ob Christi Thun unter die von ihnen bezeichneten Begriffe fällt. Das gilt sogar von Thomas, der III 9 48 die Frage beantwortet, ob Christi Passion unser Heil gewirkt habe per modum meriti, satisfactionis, sacrificii, redemtionis und efficientiae. Der letzte ist ein ihm eigener Begriff, dessen Sinn, wie ich aus der Quaracchi-Ausgabe des Bonaventura sehe, schon in der Schule des Thomas streitig gewesen ist.

Durch den Anschlufs an den Lombarden und durch das sachliche Verhältnis von meritum als dem Gattungs-, satisfactio als dem Artbegriff ist es gegeben, dafs meritum der grundlegende Begriff ist. Es wird zunächst festgestellt, dafs der Begriff V e r d i e n s t überhaupt auf Christi Handlungen anwendbar ist. Dem scheint die Christologie entgegenzustehen. Denn Verdienst bei Gott ist eine That des wählenden Willens, die, weil sie zur Ehre Gottes geschieht oder den schuldigen Gehorsam willig leistet, nach dessen justitia dispositiva einen verhältnismäfsigen Lohn als Gebühr, debitum, empfängt, und zwar das ewige Leben, wenn sie durch ihren Ursprung aus der caritas zu diesem im Verhältnis der Kondignität steht. Nun scheint Christus über die Möglichkeit einer Wahl hinausgehoben, sofern sein menschlicher Wille durch die Verbindung mit der göttlichen Natur und die daraus folgende Gnadenfülle zum Guten determiniert ist. Und einen Lohn scheint der nicht mehr erlangen zu können, der schon in der Anschauung Gottes selig ist und vor allem Thun Anspruch auf das hat, was ihm noch fehlt, die Leidensunfähigkeit an Leib und Seele und die Unsterblichkeit des Leibes. Aber die Verbindung seiner Seele mit dem Fleisches-

leibe bringt es mit sich, dafs seine Willensakte noch die eines viator sind, und seine Befestigung durch die Gnade hebt die Freiheit des Willens nicht auf, ist kein Naturzwang. Und wenn er auch darüber hinaus ist, sich durch Verdienst aus dem indebitum ein debitum, aus dem debitum ein magis debitum zu machen, so bleibt ihm doch die Möglichkeit aus dem debitum uno modo eines alio modo zu machen, zu dem Anspruch auf das ihm noch Fehlende den des Verdienstes hinzuzufügen, der ohnehin der noblere ist und zugleich den Wert hat, unser Bedürfnis nach einem Vorbild zu erfüllen [1]. Da nun alle seine Handlungen aus der caritas hervorgehen, so sind sie vom Augenblick seiner Empfängnis an — man streitet, ob inclusive oder exclusive — Verdienst. Auch sein Leiden fällt unter die Kategorie des Verdienstes, weil es nicht blofs Leiden ist, sondern eine That des die Passion aus Liebe und Gehorsam gegen Gott acceptierenden Willens, sustinentia passionis, und zwar, wie alle lehren, ein Märtyrertod für die göttliche Wahrheit und Gerechtigkeit war, die er den Juden gegenüber vertrat. Sofern er nun in Leiden und Tod, dessen er als sündlos nicht schuldig, sich unter seine Würde erniedrigt, gedemütigt hat, hat er gerade durch ihn sich seine Erhöhung verdient nach der Regel, dafs, wer sich freiwillig entzieht, was er haben durfte, verdient, das ihm ein Mehr verliehen wird.

Christi Verdienst kommt nun aber uns zu gute. Inwiefern, das hat am eingehendsten Thomas dargelegt. Im allgemeinen gilt ja der Grundsatz, dafs durch die Vermittelung der Liebe der Akt des einen zu dem des andern wird [2].

---

1) Albert 18 a 1 ad 2: licet ipse non indiguerit tamen nos indiguimus, ut sibi sic mereretur, nobis formam dando.

2) *Suppl.* q 13 a 2 ad 1: praemium essentiale redditur secundum dispositionem hominis . . . ideo sicut unus non disponitur per actum alterius, ita unus alteri non meretur praemium essentiale, nisi meritum eius habet efficaciam infinitam sicut Christi . . . sed poena temporalis . . non taxatur secundum dispositionem eius cui debetur . . . et ideo quantum ad poenae remissionem unus alteri potest mereri et actus unius efficitur alterius, caritate mediante. S. th. II 1 q 114 a 6: merito condigni nullus potest mereri alteri primam gratiam nisi solus

Aber diese Übertragbarkeit des Verdienstes findet unter den gewöhnlichen Christen nur statt, wo es sich um den Erlafs zeitlicher Strafe handelt, nicht, wo es sich um das ewige Leben und was dessen würdig macht, die Gnade, handelt. Denn das ewige Leben setzt die entsprechende Disposition voraus; und weil der Akt des einen den andern nicht disponiert, so kann er ihm auch nicht das ewige Leben verdienen. Auch die prima gratia kann er ihm nur de congruo verdienen, weil die Gnade ihm von Gott nur zum Erwerb des ewigen Lebens für ihn selbst verliehen ist, und wenn nach Jak. 5, 16 wir für einander um die salvatio bitten sollen, so stützt das Gebet sich auf die Barmherzigkeit, nicht wie das meritum de condigno auf die Gerechtigkeit. Dagegen Christo ist von Gott solche Fülle der Gnade verliehen, dafs er auch andere ins ewige Leben einführen kann, die gratia capitis. Christi menschliche Handlungen haben dadurch, dafs sie Werkzeug seiner Gottheit sind, solche Kraft, dafs ihr Verdienst vermag, was das eines einzelnen Menschen nicht

---

Christus: quia unusquisque nostrum movetur a Deo per donum gratiae, ut ipse ad vitam aeternam perveniat; et ideo meritum condigni ultra hanc motionem non se extendit. Sed anima Christi mota est a Deo per gratiam, non solum ut ipse perveniret ad gloriam vitae aeternae, sed etiam ut alios in eam adduceret, inquantum est caput ecclesiae et auctor humanae salutis. *In Sent.* III 18 q 1 a 6: caro Christi et anima erat quasi instrumentum deitatis, unde . . . operatio humana habebat in se vim divinitatis sicut instrumentum vi agit principalis agentis . . . unde et actio Christi meritoria, quamvis esset actio humana, tamen agebat in virtute divina et ideo erat potestas supra totam naturam, quod non poterat esse de aliqua operatione pravi hominis, quia homo singularis est minus dignus quam natura communis . . . et quia omnes homines sunt unus homo in natura communi, ut dicit Porphyrius, inde est quod meritum Christi, quod ad naturam se extendebat, etiam ad singulos se extendere poterat et ita aliis mereri potuit. 19 q 1 a 1: Purus homo non potest in naturam quia est inferior quam natura; et ideo non potest actio eius in alium hominem transire secundum quod conjungitur ei in natura, sed solum quantum ad conjunctionem affectus, quae est conjunctio accidentalis et propter hoc non potest alteri sufficienter mereri, sed ex congruo. Solus autem Christus aliis potest sufficienter mereri, quia potest in naturam inquantum Deus est et caritas sua quodammodo est infinita sicut et gratia.

vermag, sich über das ganze Menschengeschlecht zu erstrecken und infolgedessen auch über die einzelnen, freilich thatsächlich nur über die, die als seine Glieder mit ihm eine mystische Person bilden, und denen deshalb Christi Werke so gut als die eigenen angerechnet werden, wie die mit einem Glied vollbrachten der ganzen Person. Voraussetzung ist hierbei natürlich, dafs die Liebe zu uns ein Motiv des Handelns Christi ist [1].

Von dem Verdienste Christi, das uns zu gute kommt, gilt, dafs es in den drei möglichen Arten des meritum de condigno besteht, weil bei uns die Fähigkeit oder das Bedürfnis zum Lohnempfang vorhanden ist, die bei ihm fehlt. Er hat uns durch sein Verdienst aus einem indebitum ein debitum gemacht, aus einem debitum ein magis debitum, aus einen debitum uno modo eines alio modo, indem er uns gratiae infusionem, gratiae provectionem, bonorum operum multiplicationem verdient hat.

Nimmt man beides zusammen, dafs Christus vom ersten Augenblick seines Lebens an die keiner Steigerung fähige Liebe besessen hat, die alle seine Handlungen zu Verdiensten macht, und dafs die aus der Verbindung mit seiner Gottheit erwachsende Gnadenfülle, seine Absicht und Gottes Bestimmung alle seine Verdienste zu Verdiensten für das ganze Menschengeschlecht bezw. seine Glieder machte, so scheint sich zu ergeben, dafs seine Passion zwecklos war — scheint er doch schon früher das denkbar Gröfste uns verdient zu haben. Die Scholastiker werfen selbst diese Frage auf und beantworten sie in gleichem Sinne [2]). Auf unserer Seite waren Hinder-

1) *Bonav.* III 18 a 1 q 2. *Alex.* 16 m 1: quoad nos meruit maius bonum (sc. quam aliquis homo), quod ipse omnibus nobis meruit vitam aeternam quantum est de se. Unde praemium suae caritatis non fuit particulare, sed utile omnibus, nec nos ex actibus nostris possemus mereri vitam aeternam nisi eius meritum praecessisset.

2) *Alex.* 16 m 3 a 2: quantum ad vim merendi, quae attenditur penes gratiam et caritatem, tantum meruit ante passionem quantum post, sed non quantum ad effectum meriti . . . Ex caritate est meritum vitae aeternae, sed ex caritate informante passionem est meritum remissionis poenae . . . Propterea non sequitur: meruit ex caritate nobis vitam aeternam; ergo meruit quod minus est, sc. liberationem, quod ad libera-

nisse, die uns den Effekt seiner früheren Verdienste nicht zu gute kommen liefsen, und um diese zu beseitigen, mufste er leiden, sagt Thomas. Nur potentiell, sagt Alexander, hat er uns in jedem Akte das ewige Leben verdient, nicht aber im Effekt. Dies Hindernis ist die Sünde oder das Strafverhängnis, welches infolge von ihr, schon von Adams Sünde her, auf dem ganzen Menschengeschlechte lastet. Um die

---

tionem requiritur solutio poenae et hoc est meritum remissionis poenae. ... In potentia meruit nobis quolibet motu vitam aeternam, non tamen quod erat annexum sc. apertionem januae et liberationem. In effectu vero non meruit nisi exhibita satisfactione pro originali reatu. Unde dicendum est quod quodlibet opus Christi ante passionem fuit nobis meritorium, sed passio fuit nobis meritoria et satisfactoria, meritoria vitae aeternae et satisfactoria quoad remissionem poenae. a 3: meritum quantum ad virtutem consistit penes caritatem, quantum vero ad effectum consistit in opere movente caritate sive sit opus interius sicut voluntas sive exterius quantum ad agere et pati. Attendendo ergo ad virtutem meriti tantum meruit Christus ante passionem quantum in passione. Attendendo vero ad effectum meriti plus meruit i. e. pluribus modis. Effectus consistit penes caritatem et opera informata caritate. q 17 m 3 a 2. *Bonav.* 18 a 2 q 3 ad 3: ad illud quod objicitur, quod meritum totum consistit in radice caritatis, dicendum quod est meritum adeptionis vitae aeternae et est meritum dimissionis poenae. Meritum vitae aeternae consistit in radice caritatis, meritum autem remissionis poenae non tantum consistit in caritate, sed etiam in passionis acerbitate. Apertio autem januae principaliter consistebat quantum ad meritum dimissionis poenae, pro eo quod illa apertio fieri habebat per opus satisfactionis; satisfactio autem fit maxime per opera poenalia. *Th.* S. th. III q 48 a 1 ad 2: a principio suae conceptionis meruit nobis salutem; sed ex parte nostra erant quaedam impedimenta quibus mpediebamur consequi effectum praecedentium meritorum; unde ad removendum illa impedimenta oportuit Christum pati. ad 3: Christi passio habuit aliquem effectum, quem non habuerunt praecedentia merita, non propter majorem caritatem, sed propter genus operis, quod erat conveniens tali effectui. *In sent.* III 18 q 1 a 6 III: obstaculum quod januam paradisi claudebat ... fuit peccatum totam naturam inficiens et ideo quia peccatum per satisfactionem tollitur neque satisfactio potuit congrue aliter fieri nisi per passionem Christi, ... ideo per passionem ipsius tantum aperta est nobis janua et non per alia quae prius operatus est, tamen per alia quae prius operatus est, meruit nobis conversionem ad ipsum, inquantum meruit se nobis manifestari, per quam nos proficimus et non ipse. *Ad.* 1: meritum satisfactionis non tantum consistit in caritate, sed requirit passionem Christi.

Aufhebung der Strafe für die Sünde Adams und die Befreiung der einzelnen von der Sünde zu erreichen, ist ein meritum erforderlich, wie es allein die aus der Liebe erwachsende und von ihr formierte That der Passion Christi leistet. Denn zum meritum adeptionis vitae ist nur Bethätigung der Liebe überhaupt erforderlich; dagegen zu einem meritum dimissionis poenae ist ein diesem Effekt entsprechendes genus operis nötig. Diese besondere Art des meritum ist meritum satisfactionis, denn Sünde wird nur durch Satisfaktion getilgt, und Satisfaktion geschieht durch opera poenalia. So hat das Verdienst der Passion, weil es satisfaktorischer Natur ist, einen Effekt, den die früheren Verdienste Christi nicht gehabt haben. Erst, indem Christus durch das meritum satisfactionis seiner Passion die Aufhebung des Strafverhängnisses erreicht, verdient er uns in effectu das ewige Leben, beides, indem die Potenz der früheren Verdienste sich jetzt aktualisiert und indem die Passion selbst nach ihrer allgemeinen meritorischen Seite hin uns das ewige Leben erwirbt. Das Verdienst Christi für uns reicht also dem Umfang nach über sein satisfaktorisches Thun hinaus; es umfaſst all sein Thun vor der Passion. Diese ist eine besondere Art des Verdienstes, meritum satisfactionis. Und es ist lediglich eine begriffliche Unterscheidung, wenn man unter Absehen von dem Leiden am Fleische, das diese That zum m. s. macht, sie als gottgefällige Willensthat überhaupt ansieht [1].

Unter welchen Merkmalen wird nun aber Christi Passion aufgefaſst, wenn sie als Satisfaktion bezeichnet wird, und wodurch qualifiziert sie sich als die genügende Satisfaktion für unsere Sünde?

Daſs man den bei Gelegenheit des Buſssakraments entwickelten Begriff von der Satisfaktion zu Grunde zu legen hat, ergiebt sich aus dem Satz, den Bonaventura und Thomas aussprachen, daſs Christi Satisfaktion das Urbild, das exemplar,

1) Th. III q 48 a 6 ad 13: passio Christi inquantum comparatur ad voluntatem animae Christi agit per modum meriti, secundum vero quod consideratur in ipsa carne Christi, agit per modum satisfactionis.

für die von uns zu leistende sei [1]. Dort hatten sich bei allen als die Merkmale der Satisfaktion ergeben, dafs sie eine Handlung zur Ehre Gottes ist, die überpflichtmäfsig und pönaler Natur ist und für sein Urteil nach Art und Mafs einen äquivalenten Ersatz für die culpa darstellt, die durch sie gesühnt oder für die durch sie unbeschadet der Gerechtigkeit Verzeihung erwirkt werden soll. Es empfiehlt sich mit der vollständigsten Darstellung, mit der des Thomas zu beginnen.

Thomas fafst q 48 a 2, wo er zeigen will, dafs Christi Passion die vollgenügende Satisfaktion für die Sünden des Menschengeschlechts ist, zunächst das Merkmal einer positiven gottgefälligen und der Schuld äquivalenten Handlung ins Auge, wenn er sagt, dafs genugthue für eine Beleidigung oder Ersatz für sie gebe, qui exhibet offenso id quod aeque vel magis diligit quam oderit offensam, und findet dies Requisit darin erfüllt, dafs Christus ex caritate et obedientia gelitten hat. Es sind also nicht genannt die Merkmale der Überpflichtmäfsigkeit und der Pönalität. Was das erste anlangt, so ist es im Begriff des Ersatzes, der recompensatio vorausgesetzt. Ausgesprochen ist es anderswo gelegentlich, wo von der Selbstdemütigung Christi die Rede ist [2], oder wo ausgeführt wird, dafs für ihn keine andere Notwendigkeit des Leidens bestand als die aus dem von Gott gewollten Zweck der Erlösung sich ergab, dafs er somit voluntarie gelitten hat q 46 a 1.

Was das Moment der poena anlangt, so hat Ritschl geurteilt, dafs Thomas wohl gelegentlich auf Anlafs des Lombarden auch der altkirchlichen Annahme des Strafwertes des Todes Christi Ausdruck verliehen habe; aber auf seinen Begriff von der Satisfaktion Christi habe diese Überlieferung nicht eingewirkt, da der Begriff der Strafe in den privatrechtlichen Zusammenhang, den er entwickele, nicht passe,

1) B IV 15 p II a 1 q 2 F 4: Christi satisfactio fuit exemplar nostrae satisfactionis. Th. in sent. III 20 q 1 a 4.

2) 49 a 6: in sua passione se ipsum humiliavit infra suam dignitatem primo quidem quantum ad passionem et mortem, cuius debitor non erat.

S. 85 [1]. Daſs derselbe und in welchem Sinne er für Thomas in den Zusammenhang des allgemeinen Begriffes der Satisfaktion hineingehört, hat sich gezeigt. Und er läſst dies Merkmal der Satisfaktion denn auch in der Anwendung auf Christi Passion zu seiner vollen Geltung kommen. Q 48 a 2 schweigt er bei der Subsumtion des Leidens Christi unter den Begriff der Satisfaktion lediglich deshalb von ihm, weil er nicht diese Subsumtion, sondern die Zulänglichkeit der Todesleistung Christi, deren satisfaktorischer Wert ihm selbstverständlich ist, begründen will. Das Moment der Pönalität tritt aber auch hier darin heraus, daſs er unter den Gründen der Zulänglichkeit die Allgemeinheit des Leidens und die Gröſse des angenommenen Schmerzes hervorhebt. Die Übernahme von Leiden und Schmerz ist also etwas, was ihm wesentlich zu der Ersatzleistung gehört, die Christus für uns vollbringt, wie denn auch bei der Erörterung der einzelnen Schmerzen der Gesichtspunkt der Satisfaktion der entscheidende ist [2]. Und so hat er schon II 1 q 87 a 7 bei der Erörterung des Begriffs der Sündenstrafe, in der auch der der satisfaktorischen Strafe vorkommt, es ausgesprochen: Christus poenam sustinuit satisfactoriam, non pro suis, sed pro nostris peccatis, hat 22, 3 bei der Subsumtion des Thuns Christi unter den Begriff des Priestertums (S. 31) das pro nobis satisfecit erläutert durch das Citat aus Jes. 53, 4: inquantum languores nostros tulit et dolores nostros portavit, das er mehr wie einmal verwendet, hat q 50 a 1 Christi Übernahme des Todes zum Behuf der Satisfaktion für uns darauf begründet, daſs es die angemessene Art ist für einen anderen genugzuthun, cum aliquis se subjicit poenae, quam alius meruit [3].

---

1) Ähnlich Harnack S. 479: „Eine zusammenhängende Ansicht ist von hier aus nicht entworfen."

2) q 46 a 6 ad 2: Christus ut satisfaceret pro peccatis omnium hominum, assumsit tristitiam maximam.

3) q 46 a 6 ad 4: pro omnibus peccatis simul doluit sec. illud Jes. 53, 4. q 52 a 1: venerat poenam nostram portare, ut nos a poena eriperet secundum illud, Jes. 53, 4. q 1 a 4 ad 2: venit pro satisfactione peccatorum poenam sensus pati in cruce.

So ist es keine bloſse Reminiszenz an ein Stück der Überlieferung, sondern ein notwendiges Moment der Sache, wenn er an der Stelle, die Ritschl einzig citiert, sagt, Gott habe die Sünde nicht ohne Strafe erlassen wollen und da der Mensch nicht fähig gewesen, durch eine von ihm zu erleidende Strafe genugzuthun, so habe er ihm in Christus einen Satisfaktor gegeben. Es ist der seit Augustin in der abendländischen Theologie geläufige Gedanke der Harmonie von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes, den er hier und anderswo durch dies Verhalten Gottes bewährt sieht [1], ganz seinem Begriff von der vergeltenden Gerechtigkeit gemäſs, die verlangt, daſs die durch die Sünde gestörte Gleichheit wiederhergestellt werde, indem dem, welcher sich zu viel genommen, etwas entzogen und dem Verkürzten zugeteilt werde, sei es wie bei der eigentlichen Strafe gewaltsam, sei es wie bei der Satisfaktion durch Selbstentziehung. Es ist deshalb nicht zutreffend, wenn Harnack S. 478 sagt, Thomas habe der justitia Dei in der ganzen Frage nur einen geringen Spielraum gelassen. So gewiſs als die Satisfaktion dem Maſsstab der Gerechtigkeit entspricht und die Satisfaktion der beherrschende Gedanke in der Erlösungslehre des Thomas ist, so gewiſs ist diese von der Idee der Gerechtigkeit Gottes beherrscht im Verein mit der seiner Barmherzigkeit. Aus der Gerechtigkeit folgen die Bedingungen der Erlösung, die Barmherzigkeit bewirkt bei der Unzulänglichkeit der Menschen ihre Erfüllung.

Trotzdem somit Christus nach Thomas für uns die Strafe erduldet und unsere Schmerzen getragen, meint er es nicht von weitem so, als ob Christus eine von Gott über ihn als unseren Vertreter verhängte Strafe, als ob er das Gericht Gottes über unsere Sünde getragen hätte. Das ist durch den Begriff der satisfaktorischen Strafe ausgeschlossen, der die Selbstbestrafung an die Stelle der Bestrafung durch Gott

1) q 47 a 3 ad 1: in quo ostenditur et Dei severitas qui peccatum sine poena dimittere noluit, Rom. 8, 32, et bonitas eius in eo quod cum homo sufficienter satisfacere non posset per aliquam poenam quam pateretur, ei satisfactorem dedit. Der gleiche Gedanke steht q 46 a 1 ad 3.

setzt. Das ist ausgeschlossen durch Thomas' Ausführungen über den Anteil Gottes an Christi Leiden: Gott hat ihn in dies hingegeben, sofern er vorherbestimmt hat, dafs Christus zu unserer Befreiung leiden sollte, sofern er ihm den Willen dazu durch Eingiefsung der Liebe inspiriert, sofern er ihn nicht vor dem Leiden geschützt, sondern den Verfolgern preisgegeben und in diesem Sinne in Christus die Klage über Gottverlassenheit hervorgerufen hat. Das ist der Inhalt desselben Artikels, bei dem es in der Verteidigung gegen einen Einwand heifst, darin, dafs Gott Christus den Willen zu leiden inspirierte, zeige sich seine Strenge, die die Sünde nicht ohne Strafe habe erlassen wollen [1]. Der Gedanke an ein Erleiden einer von Gott verhängten Strafe ist ausgeschlossen endlich durch die detaillierte Aufzählung der Leiden Christi. Er hat jede Gattung menschlicher Schmerzen gelitten. Von seiten der Menschen angesehen, hat er gelitten von Heiden und Juden, von Männern und Frauen, von Fürsten, ihren Dienern und Leuten aus dem Volke, von Freunden und Bekannten. Von seiten dessen betrachtet, woran jemand leiden kann, hat er gelitten an seinen Freunden, die ihn verliefsen, an seinem Ruf und seiner Ehre, an seinem sachlichen Eigentum, an der Seele durch Trauer, Ekel und Furcht, am Leibe durch Wunden und Striemen. Hinsichtlich der Glieder des Körpers hat er an Haupt, Händen, Füfsen, Antlitz, hinsichtlich der Sinne an allen fünf Schmerz empfunden. Und dieser Schmerz ist nach Threni 1, 2 der gröfste gewesen, hat alle Schmerzen übertroffen, die Menschen in diesem Leben leiden können. Erstlich wegen der Ursachen des Schmerzes. Seines sinnlichen Schmerzes Ursache war die leibliche Verletzung, die besondere acerbitas, Intensität, besafs wegen der Allgemeinheit der Leiden, der besonderen Schmerzlichkeit des Kreuzestodes, der langen Dauer des Leidens. Ursache seines Seelenschmerzes oder seiner Trauer waren alle Sünden des Menschengeschlechtes, für die er durch seine Leiden genugthat, speziell noch die casus der Juden und der anderen, die in seinem Tode sich verfehlt, besonders

1) q 47 a 3.

seiner Jünger, die Anstofs nahmen an seinem Leiden. Von weiteren Ursachen für die Gröfse des Schmerzes und der Trauer Christi sei hier nur noch auf die besondere Rezeptionsfähigkeit des Leibes und der Seele Christi für Schmerz und Trauer verwiesen, die aus seiner wunderbaren Erzeugung folgen soll [1]. Als eine von Gott verhängte Strafe für unsere Sünden, die Christus dann auf sich genommen, könnte unter der Fülle dieser äufseren und inneren Leiden nur eins in Betracht kommen, Christi Trauer über die Sünden des Menschengeschlechts, von denen es heifst, dafs er sie sich „gleichsam" als die seinigen aneignet. Aus dem Gedankenkreis der altprotestantischen Dogmatik heraus würde man bei solchen Wendungen an ein stellvertretendes Erleiden des ihn in seinem Gewissen überfallenden Zornes Gottes, der über ihn kommenden Gewissensschrecken denken. Aber der Wortlaut aller in Betracht kommenden Stellen [2] schliefst diesen Gedanken deutlich aus. Alles Gewicht fällt auf die innere Aktivität und die Initiative Christi. Er hat diesen Schmerz „angenommen", ihn sich als Leistung der Selbstbestrafung abgewonnen, die „löbliche" Leistung desselben vollbracht, ebenso wie der Christ den Schmerz der contritio sich zum Zwecke der Rechtsleistung der Genugthuung abzugewinnen hat. Christi Schmerz über die Sünde ist die genaue Analogie zu dem actus elicitus der Zerknirschung,

1) q 46 a 5 und 6.

2) q 46 a 6: Doloris interioris causa fuit primo quidem omnia peccata humani generis, pro quibus satisfaciebat patiendo, unde ea quasi sibi adscribit, dicens in Ps. 21 *Verba delictorum meorum.* ad 2: tristitia aliqua laudabilis est, quando scilicet procedit ex sancto amore utpote cum aliquis tristatur de peccatis propriis vel alienis. Assumitur etiam ut utilis ad finem satisfactionis pro peccato secundum illud 2 Cor. 7, 10, *quae secundum Deum est tristitia, poenitentiam in salutem stabilem operatur.* Et ideo Christus,ut satisfaceret pro peccatis omnium hominum assumsit tristitiam. ad 4: Christus non solum doluit pro amissione vitae corporalis propriae, sed etiam pro peccatis omnium aliorum, qui dolor in Christo excessit omnem dolorem cuiuscumque contriti; tum quia ex majori sapientia et caritate processit, ex quibus dolor contritionis augetur, tum etiam, quia pro omnibus peccatis simul doluit, secundum illud Jes. 53, 4.

der für Luther ein Greuel war und dem er die Passivität des echten Bufsschmerzes, des von Gott durch den Hammer des Gesetzes erwirkten, entgegensetzte. Es kommt dazu, dafs nach Thomas Christo auch in der Passion die Seligkeit in der Schauung Gottes ungetrübt geblieben, Gott ihm Grund nicht des Schmerzes, sondern der Freude und Ergötzung gewesen ist, und dafs er sich lediglich die Aufhebung oder Milderung versagt hat, die der Schmerz in den niederen Seelenteilen hätte erfahren müssen, wenn er jene Freude aus dem höheren Seelenteil in sie hätte überfliefsen lassen [1].

Worauf nun aber alles Gewicht fällt, das ist die Äquivalenz des von Christus übernommenen Leidens, des durch Geschehenlassen und absichtlich von ihm selbst sich auferlegten leiblichen und seelischen Schmerzgefühles mit der zu sühnenden Menschheitssünde. Drei Gründe führt Thomas q 48 a 2 an dafür, dafs Christus durch sein Leiden aus Liebe und Gehorsam Gott den mehr als genügenden Ersatz für die ganze Beleidigung gegeben, die er vom Menschengeschlecht erfahren, die Gröfse der Liebe, aus der er litt, den Wert, dignitas, des Lebens, das er als Satisfaktion gab, weil es das Leben des Gottmenschen war und deshalb den unendlichen Wert besafs, der zur Kompensation der quaedam infinitas erforderlich war, welche der Sünde als Verletzung der göttlichen Majestät zukommt [2], endlich die Allgemeinheit des Leidens und die Gröfse des angenommenen Schmerzes. Und dieser letzte Punkt erfährt mannigfache Ausführung.

„Weil Christus auf dem Wege der Gerechtigkeit die Menschheit befreien wollte, so hat er nicht nur in Anschlag gebracht, welche Kraft sein Schmerz aus der mit ihm vereinigten Gottheit bekäme, sondern auch wie grofs der Schmerz sein müsse, um

---

1) q 46 a 7: patiebatur quidem secundum omnes vires inferiores, quia in singulis viribus inferioribus animae, quae circa temporalia operantur, inveniebatur aliquid quod erat causa doloris Christi . . . sed secundum hoc superior ratio non patiebatur in Christo ex parte sui objecti scilicet Dei, qui non erat animae Christi causa doloris sed delectationis et gaudii, a 8 a 6. q 1 a 4 ad 2: Christus venit pro satisfactione peccatorum poenam sensus pati in cruce, non autem poenam damni, quia nullum defectum habuit divinae visionis aut fruitionis.

2) q 1 a 2 ad 2.

nach der menschlichen Natur zu einer so grofsen Satisfaktion zu genügen." „Weil er Leiden und Schmerz freiwillig übernahm zum Zweck der Befreiung der Menschen von der Sünde, so hat er eine so grofse Quantität Schmerz angenommen, wie sie im Verhältnis stand zu der Gröfse der Frucht, die daraus folgte" [1].

Während an sich — seiner Gottheit wegen — die geringste Pein, die er erduldet wie Hunger und Ermüdung, oder auch der bei der Beschneidung vergossenen Blutstropfen (nach Bernhard v. Clairvaux) genügt hätte, hat er deshalb alle Arten des Schmerzes und den im Vergleich mit allem, was Menschen auf Erden dulden können, intensivsten Schmerz übernommen. Darum hat er auch die Sünden aller einzelnen Menschen, nicht blofs seiner Umgebung sich vergegenwärtigt und Traurigkeit über sie „angenommen" [2]. Den Tod hat er über sich ergehen lassen, weil dieser die Strafe ist, die wir verdient hatten, auch weil er alle anderen Strafen in sich befafst und es doch nicht möglich war, dafs er sämtliche aus den Sünden der einzelnen irgendwie folgenden Strafen übernahm [3]. Der Tod am Kreuz war die entsprechende Satisfaktion für die Sünde des ersten Menschen, weil er für das von Adam Geraubte gerade durch ihn einen Ersatz gab sofern es dem Essen vom verbotenen Holz entsprach, dafs er sich ans Holz schlagen liefs. Adams Sünde bestand ja nicht nur in Hochmut, sondern auch in ungeordneter Ergötzung. So fand sie an dem Kreuzestod, der nicht nur Selbstdemütigung, sondern auch überaus schmerzlich war, ihre Kompensation [4]. Endlich hat sich sein Ertragen unserer Strafe zum Zweck unserer Befreiung aus ihr darin vollendet, dafs er auch die letzte Strafe der Sünde (abgesehen von der Verdammnis), die Herabfahrt ins Totenreich, übernahm [5].

1) q 46 a 6 ad 6 und concl.

2) 46 a 5 und 6. In sent. III 20 q 1 a 3.

3) q 50 a 1 q 52 a 1.

4) q 46 a 4. *In sent.* III 20 q 1 a 3 ad 3.

5) Summa III q 52 a 1. Dafs diese ihm aufserdem noch die Ausnutzung seines Sieges über den Teufel durch Befreiung der Gefangenen und dafs sie ihm Offenbarung seiner Macht auch an diesem Orte bedeutet, hindert nicht ihre Auffassung als Übernahme einer satisfaktorischen Strafe.

Ritschl hat einen Widerspruch darin gefunden, dafs Thomas Christi Passion als Genugthuung auffafst, ein Begriff, der seine natürliche Geltung nur mit dem Merkmal der Äquivalenz habe, und dann ihre Superabundanz behauptet [1], und er hat hierin und in anderem eine Unsicherheit in der Durchführung des rechtlichen Gesichtspunktes erblickt, der im Begriff der Genugthuung beabsichtigt sei. Seeberg S. 95 bis 96 schliefst sich dem an. Ihm erscheint die Äquivalenz der Satisfaktion durch die Behauptung der Abundanz aufgehoben; es ist ihm dies einer der Punkte, an denen Thomas die juristische Betrachtung Anselms verlassen habe. Von Anselm entfernt sich Thomas mit jener Behauptung der Superabundanz der Genugthuung jedenfalls nicht [2]. Aber bei der Auffassung der Gerechtigkeit, die Thomas wie Anselm haben und die Ritschl in einer für unsere Begriffe durchaus zutreffenden Weise als eine privatrechtliche bezeichnet, und bei der Auffassung der Genugthuung, die der der Gerechtigkeit ebenso wie die Idee des Verdienstes entspricht, was Ritschl verkennt, kann nicht davon die Rede sein, dafs eine Superabundanz der Genugthuung das Merkmal der Äquivalenz aufhebe. Das wäre der Fall, wenn Genugthuung eine vom Richter diktierte passive oder aktive Strafleistung wäre. Nicht, wo sie die freiwillige wertvolle Leistung und Selbstbestrafung ist, die der Vollstreckung der richterlichen Strafe vorbeugt. In diesem Fall kommt es darauf an, dafs der Genugthuende die Sicherheit gewinnt, seine Leistung genüge. Zu diesem Behuf mufs sie unter allen Umständen ein äquivalenter Ersatz sein. Sie darf nicht u n t e r der Äquivalenz bleiben. Jedes M e h r aber, jeder Überschufs über diese Minimalgrenze verbürgt nur um so mehr die Erreichung des Zwecks der Leistung.

Die starke Betonung der vielen einzelnen, in ihrer Einzelheit aufgefafsten Leiden und der durch sie erreichten Äqui-

---

1) S. 68ff. Dafs Thomas diese auch auf die Freiwilligkeit des Leidens Christi begründe, ist ein Irrtum Ritschls, dessen Anlafs mir unklar ist.

2) Cur Deus homo II 14: Putasne tantum bonum tam amabile posse sufficere ad solvendum, quod debetur pro peccatis totius mundi? Imo p l u s p o t e s t i n i n f i n i t u m. Vgl. 18a am Schlufs.

valenz der Passion Christi mit der zu sühnenden Sünde nach Qualität und Quantität ist ein sehr wesentliches Moment in des Thomas Anschauung von der satisfaktorischen Kraft der Passion Christi, das man nicht zu Gunsten des anderen Momentes, der Begründung jener Kraft in der Gröfse der Christus ins Leiden führenden caritas et obedientia, übersehen darf. Die mit dem Gedanken des Verdienstes gegebene Nuance abgerechnet, entspricht es ja nun ganz unserem ethischen Urteil, wenn der Passion die Kraft unser Heil zu begründen zugeschrieben wird, sofern sie ein Märtyrertod für die Gerechtigkeit, eine That der Liebe zu Gott ist, die in dem Beruf, die Wahrheit Gottes der Welt gegenüber zu vertreten, bis zum Tode Treue bewährt. Man könnte daran denken, dafs alle die leiblichen und seelischen Leiden nur Folgen und Accidenzien dieser sittlichen That seien. Immerhin wäre auch da schon Seebergs gegen Ritschl gerichtete These nicht richtig, dafs das Leiden Christi für Thomas nicht unter dinglichem, sondern unter sittlichem Gesichtspunkt in Betracht komme. Denn es hat diesen satisfaktorischen Wert überhaupt ja nur, sofern es nicht pflichtmäfsig ist, und zur Satisfaktion für die Menschheit genügenden Wert hat es trotz der Gröfse der Liebe Christi nicht ohne dem, dafs die menschliche That durch die persönliche Verbindung ihres Subjektes mit der göttlichen Natur unendlichen Wert bekommt. Beides ist nach unserem Urteil nicht geeignet, den sittlichen Wert der Liebesthat des Leidens Christi zu erhöhen. Das meint Ritschl mit dem „dinglichen“ Wert. Nun kommt aber noch die Leistung der Übernahme des Leidens als solchen hinzu. Freilich ist es Verdienst oder That, löbliche Handlung, was auch dem Leiden Christi satisfaktorischen Wert giebt. Aber diese löbliche That besteht nicht etwa darin, dafs Christus Gott oder der sittlichen Aufgabe, die er von Gottes wegen an den Menschen hat, in allen ihn ob ihrer gewissenhaften Erfüllung treffenden Leiden treu bleibt, sondern darin, dafs er, um eine in jeder Beziehung auch nach der menschlichen Natur der Gerechtigkeit genügende Satisfaktion zu leisten, in alle diese Leiden willigt, die freiwillig übernommen als Leiden satisfaktorischen Wert haben, und dafs er absichtlich das Mafs

von Traurigkeit in sich erweckt, das zu jenem Zwecke geeignet ist. Die ganze sittliche Unnatur — nach unserem sittlichen Urteil —, auf die die zu Grunde liegende Betrachtungsweise hinausführt, tritt darin zu Tage, dafs Christus absichtlich zum Behuf der Satisfaktion sich Traurigkeit über die Sünden aller Menschen abgewonnen hat. Man darf nicht etwa an ein unwillkürliches sittliches Mitgefühl mit der Schuld der sich an ihm direkt Versündigenden und etwa an eine Erweiterung dieses natürlichen Mitgefühls zu der in jener Thun sich offenbarenden Gesamtsünde der Menschheit denken, sondern daran, dafs Christus sich absichtlich das zur Satisfaktion für alle Sünden aller einzelnen genügende Mafs von Traurigkeit abgerungen hat, wobei vorausgesetzt wird, dafs er sich dieselben einzeln vergegenwärtigt hat. Heifst es doch, dafs dieser sein Schmerz den Schmerz jedes contritus übersteigt, nicht nur, weil er aus gröfserer Liebe und Einsicht erwächst, sondern auch, quia pro omnibus peccatis simul doluit [1]. Ja, auch die Liebe und der Gehorsam Gott gegenüber, die sein Leiden gottgefällig machen, sind nicht blofs in dem sittlichen Sinne gemeint, der bei Gelegenheit von dessen Wertung als Verdienst heraustrat, dafs er für die Gerechtigkeit gelitten, sondern in dem Sinne der freudigen Unterordnung unter die von Gott ihm gegebene spezielle Bestimmung zum satisfactor. Liebe und Gehorsam führt Thomas aufeinander zurück [2]. Dem Einwurf, dafs ihm ja gar kein praeceptum geboten habe zu leiden und also von

1) q 46 a 6. Vgl. oben S. 357 Anm. 2. So ist es schon zu viel gesagt, wenn H. Schultz S. 293 zu dem Satz des Thomas, Christus habe auch für die Beleidigung Gottes durch seine Mörder genug gethan, weil seine Liebe gröfser gewesen als ihre Bosheit, bemerkt: „Hier ist besonders deutlich, wie im Grunde das in der Liebe ruhende Verdienst, nicht die Strafe oder das Leiden als Vorgang, auch für die satisfactio entscheidet." Freilich nicht die von Gott verhängte Strafe, aber die von Christus vollzogene Selbstbestrafung, nicht das Leiden als Vorgang, sondern als That der Einwilligung in die Übernahme des Schmerzes als solchen, als Selbstzwecks und insofern als Mittels zur Satisfaktion.

2) q 47 a 2 ad 3: eadem ratione Christus passus est ex caritate et obedientia, quia et praecepta caritatis ex obedientia implevit et obediens fuit ex dilectione ad patrem praecipientem.

Gehorsam nicht die Rede sein könne, erwidert er, dafs nach Jo. 10, 18 ihm ein dahingehendes mandatum vom Vater gegeben sei, und führt die überlieferte Deutung von Joh. 19, 30 „consummatum est“ auf die Konsummierung des Gesetzes darauf hinaus, dafs in dessen sittlichen, zeremoniellen, judizialen Bestandteilen ihm die Übernahme des Todes vorgeschrieben sei. Die ersteren hat er erfüllt, indem er nach Joh. 14, 31 aus Liebe zu Gott, nach Gal. 2, 20 aus Liebe zum Nächsten starb, die zweiten, die am Opfer ihr letztes Prinzip haben, indem sein Tod ein Opfer für uns war, die dritten, die den Zweck haben, Unrecht Leidenden Satisfaktion zu verschaffen, sofern sein Leiden Satisfaktion für Adams Sünde war.

Synonym der satisfaktorischen Bedeutung der Passion Christi ist für Thomas ihre Bedeutung als redemtio und als Opfer. Dafs dies von der redemtio gilt, ist unbestritten und unbestreitbar [1]. Dagegen hat Ritschl gemeint, in Thomas Sinn den Gedanken des Opfers dem des Verdienstes gleichsetzen zu sollen, weil ihm die Opferqualität an der Freiwilligkeit der Liebe und des Gehorsams Christi hafte. Er hätte noch auf die Definition verweisen können: sacrificium dicitur aliquid factum in honorem proprie debitum, ad eum placandum“ q 48 a 3. Aber dafs etwas freiwillig aus Liebe, Gehorsam und zur Ehre Gottes geschieht, sind natürlich ebensogut Merkmale der satisfactio als des Artbegriffes wie des meritum als des Gattungsbegriffes. Auf diese aber weist das hinzugefügte artbildende Merkmal „zur Versöhnung Gottes“. Was die Versöhnung Gottes erwirkt, ist ja nach der Lehre von der Bufse die satisfactio. Auch, wo es sich um die Versöhnung Gottes durch Christi Passion als ein obsequium acceptum handelt, setzt Thomas dafür ein, dafs die Ursache des Hasses Gottes durch sie aufgehoben sei per recompensationem acceptabilionis boni q 49 a 4. Ferner beschreibt er q 22 a 1 die auf Gott gerichtete Funktion des Priesters,

---

1) q 48 4: ipsa satisfactio qua quis satisfacit sive pro se sive pro alio, pretium quoddam dicitur, quo se ipsum vel alium redimit a peccato et a poena secundum illud Dav. 4, 24. Christus autem satisfecit, . . . dando id quod fuit maximum, se ipsum sc. pro nobis.

die selbstverständlich und nach der ausdrücklichen Erklärung von a 2 das Opfern ist, als für uns genugthun oder uns Gott versöhnen. Endlich zeigt seine expresse Verhältnisbestimmung zwischen satisfactio, redemtio, sacrificium [1], dafs er keinen sachlichen Unterschied zwischen ihnen kennt. Christi Passion fällt ihm unter den Begriff des Verdienstes, sofern sie blofs als Willensthat betrachtet, unter jene drei Begriffe, sofern sie auch als Vorgang an seinem Fleisch angesehen wird, d. h. als That der Übernahme von Schmerzempfindung. Ein Unterschied zwischen ihnen besteht ihm nur insofern, als der eine oder andere Ausdruck in Beziehung zu dem einen oder anderen Ausdruck für den einheitlichen Heilserfolg der Passion steht, der Ausdruck Satisfaktion zum Erlafs der Strafe, Opfer zur Versöhnung, Loskaufung zur Befreiung von der culpa.

Es fragt sich noch, was mit der Wirkung der Passion per modum efficientiae gemeint ist. Sie soll dieselbe besitzen, sofern sie in ihrer Beziehung zur Gottheit Christi betrachtet wird.

„Es giebt ein doppeltes efficiens: Gott ist das efficiens principale des menschlichen Heiles; weil Christi Menschheit Instrument der Gottheit ist, deshalb wirken alle Thaten und Leiden Christi instrumentaliter in Kraft der Gottheit zum menschlichen Heil.“ [2]

Man könnte versucht sein, dabei an eine direkte Wirkung auf uns zu denken. H. Schultz hat es S. 289 wenigstens auch gethan, indem er die in der Passion liegende Provokation zur Gegenliebe so deutet. Aber Thomas denkt lediglich daran, dafs das Leiden Christi, wie es als meritum, satisfactio, redemtio, sacrificium auf Gott bezogen ist, durch die Verbindung mit der Gottheit unendliche Kraft gewinnt,

---

1) q 49 a 6 ad 3: passio Christi secundum quod comparatur ad divinitatem eius, agit per modum efficientiae; inquantum vero comparatur ad voluntatem animae Christi, agit per modum meriti; secundum vero quod consideratur in ipsa carne Christi, agit per modum satisfactionis inquantum per eam liberamur a reatu poenae; per modum vero redemptionis, inquantum per eam liberamur a servitute culpae, per modum autem sacrificii, inquantum per eam reconciliamur Deo.

2) q 48 a 6.

hat also einen lediglich begrifflichen Unterschied im Auge. Das zeigt die Abwehr des ersten Einwands, der der Passion das efficienter agere abstreitet, weil sie zur menschlichen Schwachheit gehört. Er setzt dem entgegen, dafs sie oder Christi menschliche Schwachheit durch ihre Beziehung auf die Gottheit unendliche Kraft erlange. Also die unendliche Kraft der Passion, die ja zur Satisfaktion für die Sünde der Menschheit erforderlich ist, das ist's, was unter diesem Titel begründet werden soll. Dasselbe zeigt die Abwehr des zweiten Einwands, Leibliches wie sie wirke nur durch Berührung, die doch nicht bei allen Menschen möglich sei. Er erwidert, sie habe trotz ihrer Leiblichkeit spirituelle Kraft aus der Vereinigung mit der Gottheit und erlange deshalb efficacia durch geistliche Berührung, nämlich durch Glaube und Sakrament des Glaubens d. h. die Taufe. Nun ist es doch aber die durch sie bei Gott verdiente Gnade, die durch Glaube und Taufe sich vermittelt [1]. Das bestätigt die gelegentliche Anwendung des Ausdrucks, wo es sich um die Frage handelt, inwiefern die Passion und inwiefern die Auferstehung Christi Ursache der Auferstehung der Seelen oder der Vergebung oder der Rechtfertigung sei. Quantum ad exemplaritatem sei die erste die Ursache der remissio culpae, die zweite die der novitas vitae, dagegen quantum ad efficientiam seien beide die Ursache der Rechtfertigung nach ihrem negativen wie nach ihrem positiven Moment.

Es sind im wesentlichen und vielfach auch im einzelnen die gleichen Gedanken, denen wir bei Thomas' Vorgängern begegnen.

Zunächst bei Alexander. Auch ihm sind Satisfaktion, redemtio, Opfer Synonyme, ohne dafs er freilich ihr Verhältnis jemals absichtlich bestimmte. Ihre Gleichwertigkeit ist

---

1) q 62 a 5: Principalis causa efficiens gratiae est ipse Deus, ad quem comparatur humanitas Christi sicut instrumentum conjunctum, sacramentum autem sicut instrumentum separatum. Et ideo oportet quod virtus salutifera a divinitate Christi per eius humanitatem in ipsa sacramenta derivetur ... Sacramenta ecclesiae habent virtutem ex passione Christi, cuius virtus quodammodo nobis copulatur per susceptionem sacramentorum.

ihm selbstverständlich [1]. Inwiefern Christi verdienstlicher Märtyrertod für die Gerechtigkeit ein meritum satisfactionis für die Sünde der Menschheit ist, sagt er q 16 m 4 a 2. Zunächst ganz im Anschlufs an Anselm. Die Hingabe dieses Lebens als des Gottmenschen prävaliert über alle Sünden der Menschen. Tantum bonum tam amabile kann genügen, ja plus potest in infinitum, um zu zahlen, was für die Sünden der ganzen Menschheit geschuldet wird (debetur). So hat er dadurch die deletio culpae universaliter verdient, § 1. Der gleiche Gedanke kehrt § 2 wieder, um zu zeigen, dafs der Tod Christi mehr wert sei als das ewige Leben, also die ewige Strafe, die ablatio vitae aeternae, kompensieren könne. Hier betont er noch, dafs man bei der Satisfaktion nicht nur fragen müsse, wieviel, sondern auch a quanto und ex quanto bezahlt werde. Da nun die Satisfaktion durch Christi Tod von dem geleistet sei, der wahrer Gott ist, und aus unermefslicher Liebe, so ist sie über und über genügend: invenietur super omnem modum existimationis satisfactio. Ist hier die Superabundanz der Satisfaktion der Sache nach da, so erreicht er an einer Stelle auch fast den Ausdruck [2].

---

1) III q 16 m 4 a 2: mors Christi est satisfactoria pro poena aeterna quia haec justa est redemtio. 17 m 3 a 2 heifst es in einer Erörterung über die redemtio durch Christi Leiden, redimere est rem suam justo pretio recuperare. Und das Vorhandensein des justum pretium begründet er darauf, dafs der Überhebung und ungeordneten Ergötzung Adams Christi Selbstdemütigung und Schmerzübernahme entspreche. Solch Entsprechen ist aber ein Merkmal der Satisfaktion. M 4 a 1 § 1 setzt er solvere dem satisfacere gleich. q 18 m 2 a 3 heifst ihn Christus hostia vel redemtor, sofern das solvere poenam vel obligationem für Erb- und Thatsünde seine That ist.

2) IV q 20 m 2 a 1 ad 11: quia, ut dicit Bernardus, cum una gutta sanguinis Christi sufficeret ad redemtionem hominis, nihilominus illum effudit in magna abundantia ut vel sic hominem ad amorem sui alliceret. [Ich kann den oft als ein Wort Bernhards citierten Satz, dafs ein Tropfen des Blutes Christi genügt habe, nicht bei diesem nachweisen. Dem Sinne nach vgl. *In cant.* 22, 7: copiosa apud eum redemtio, . . . quia non gutta, sed unda sanguinis largiter per quinque partes corporis emanavit.] IV q 20 m 2 a 2 § 1 ad 11: longe major et sufficientior fuit satisfactio, qua Christus satisfecit pro peccato primi hominis, quam ipsum peccatum.

Kam bisher nur der Wert des als That der Gottesliebe oder des Gehorsams gegen Gott aufgefafsten Leidens in Betracht, so fällt alles Gewicht auf die pönale Seite, wenn Alexander § 3 die Aufhebung der zeitlichen Strafe durch Christus darauf zurückführt, dafs Christi Schmerz der gröfste gewesen. Aber anderswo hat ihm die Passion Christi die Bedeutung eines Ertragens der Strafe auch als Ursache der remissio culpae et poenae [1]. Und dies Moment giebt nun den beherrschenden Gesichtspunkt ab in der 17. Quästion, die von der Wahrheit, Allgemeinheit, Notwendigkeit, Angemessenheit, Quantität der Passion Christi handelt. Da wird die Angemessenheit der Passion Christi durch den allgemeinen Satz begründet: redemtio hominis debuit fieri per satisfactionem pro peccato, satisfactio autem pro peccato debet esse poenalis et afflictiva [2]. M 1 stellt fest, dafs Christus, obwohl er, weil von der Erbsünde frei, nicht Schmerzen zu haben brauchte (non habuit causam seu meritum doloris) und deshalb es in seiner Hand hatte, ob es dazu bei ihm kam (habuit utrumque dominium d. h. actionum und passionum), doch leidensfähig war und nun, wie schon aus Jes. 53, 4 folgt, wirklich unsere Schmerzen gelitten hat. Nach m 2 a 1 hat er in der Rücksicht auf den Nutzen seiner Passion durch den höheren, deliberativen Willen, Schmerzen im niederen Seelenteil angenommen [3], die es wegen des natürlichen Widerstrebens desselben wirklich waren, und hat den ergötzenden oder schmerzstillenden Einflufs der in seinem höheren Seelenteil ungehemmt wirkenden Gottheit auf den niederen suspendiert, wie es seine Klage über Gottverlassenheit beweist. Diese Betrachtung über die Bedingungen und Gründe der Schmerzempfindung in Christus zeigt, dafs es sich für Alexander um den Nachweis handelt, dafs Christus die für die Satisfaktion charakte-

---

1) IV q 14 m 1: cum mors Christi fuerit poena, ex ea poena quam caro Christi sustinuit unita divinitati, fit remissio talis (es handelt sich um alle Wirkungen der Taufe).

2) m 4 a 2.

3) § 3: in naturali voluntate fuit passio, sed non in deliberativa … Deliberativa est secundum quam contulit utilitatem passionis et secundum hanc non fuit passio.

ristische Schmerzableistung oder Selbstbestrafung vollzogen hat. Das bestätigt die Unterscheidung der Verdammungsstrafe und der Fegefeuerstrafe von der seinigen als einer Genugthuungsstrafe. Die erste erfolgt sine, die zweite cum, die dritte ex voluntate § 3. Ein etwaiges williges Ertragen des Gerichtes Gottes über unsere Sünde würde sich doch der Fegefeuerstrafe vergleichen. So bleibt für das Strafertragen bei Christus nur die reine Ableistung des Schmerzes übrig [1]. A 2 führt aus, dafs er alle passiones angenommen, die nicht culpabiles sind, seiner Würde nicht Eintrag thun und die zu unserer Erlösung geordnet sind. Er hat jedes genus, wenn auch nicht jede species von ihnen angenommen. Das erfordert auch die Gerechtigkeit nicht, dafs der Genugthuende nach aller und jeder Art von poena leide. Nur äquivalentia poenae ist erforderlich. Aus m 3, das von der Notwendigkeit der Passion handelt, sei hervorgehoben nur der Satz, dafs diese lediglich finaler Natur war, d. h. nur bestand, soweit die Passion zum Zweck der redemtio nötig war, und der Nachweis der Äquivalenz des wirklich von ihm Gelittenen mit dem, wofür er genugthun wollte. In Adams Sünde war nicht nur elatio, sondern auch perversa delectatio, ja in ihr vollendete sie sich. Christus hat alle Gerechtigkeit erfüllt und die redemtio zu vollziehen angefangen durch seine Selbsterniedrigung in der Menschwerdung, dies fortgesetzt durch die compassio mit den Sünden der Menschen Luk. 19, 41 ff. und es vollendet durch die eigentliche Passion, deren Schmerzen sich ebenso über alle Sinne erstreckten, wie die Genüsse der ersten Sünde. Er hat sich nicht mit dem in der Beschneidung geflossenen Tropfen Blutes begnügt, sondern den Tod erduldet, weil die Satisfaktion nicht nur

---

1) Daran ändert es nichts, dafs es gelegentlich einmal IV q 20 m 2 a 1 ad 1 heifst: Christus punitus fuit in cruce pro peccatis omnium. Im Zusammenhang handelt es sich um die trotzdem für uns bestehende Notwendigkeit Satisfaktion zu leisten. Das Passiv ist also rein zufällig. Aber es zeigt, wie später der bei den Reformatoren vorhandene Übergang in die ganz andere Vorstellung entstehen konnte, dafs Christus das Gericht getragen hat, das Gott an unserer Stelle über ihn verhängt hat.

nach den Umständen der Person gewogen wird — dann hätte Bernhard Recht — sondern auch nach dem genus: und da entspricht bei Christus das genus poenae dem genus culpae. Andererseits greift er, um die volle Zulänglichkeit der Satisfaktion Christi zur Aufhebung der Strafen der Sünde nachzuweisen, auf den Wert zurück, den sein Leben als göttliches Leben hat. Freilich, sagt er, ist die Trennung der Seele von Gott oder die carentia visionis eine gröfsere poena als die Trennung der Seele vom Leibe, die Christus erleidet. Aber zur Satisfaktion braucht auch nicht die poena, durch die genuggethan wird, gröfser zu sein als die, für welche dies geschieht, wenn nur der der Strafe zu Grunde liegende Wille gröfser ist; und das ist bei Christus vermöge seiner Einheit mit der Gottheit die voluntas nobilissima. Gegenüber dem Einwand, dafs der reatus der Erbsünde ewig war, also nicht durch zeitliche Strafe für ihn genuggethan werden konnte, stellt er Christi Leiden in Analogie zu unserer Selbstbestrafung in der Bufse, wo aufser der poena noch dolor de peccato und gaudium de poena, d. h. Willigkeit die satisfaktorische Strafe zu dulden, vorhanden sein mufs.

Ita in Christo fuit poena passionis in corpore, et poena etiam compassionis in dolore pro peccato humani generis cum voluntate maxime patiendi, in qua est complementum passionis.

Und dieser Wille ist nun jenem ewigen reatus proportional; denn er ist einmal der Wille, jede beliebige poena für die Sünde der Menschheit zu leiden, und sodann der Wille eines mit Gott, dem unendlichen Gut, geeinten Menschen. — Es ist bisher das Merkmal der Überpflichtmäfsigkeit der verdienstlichen Handlung des Todes Christi noch nicht in Betracht gezogen. Das thut Alexander q 18 m 4 § 2 in Auseinandersetzung mit Bedenken gegen den vom Lombarden 18,5 angeführten Satz des Ambrosius, dafs wir als debitores mortis nur durch den Tod des Gottessohnes gerettet werden konnten. Da wird geltend gemacht, dafs Christus gestorben ist nach Phil. 2, 9, weil er Gott gehorsam war bis zum Tode. Also war auch er debitor mortis. Ferner, da nach Augustin Verdienste um so ruhmvoller sind, je weniger debita sie sind, so war die Passion Christi als maxime debita, da doch

Christus dem Vater zu gehorchen schlechthin verpflichtet war, minus grata. Dem gegenüber unterscheidet er debitum ex necessitate und ex caritate oder ex ordinata voluntate; das letztere ist nicht ex debito. Und das gilt von Christus. Ferner sagt er, dafs man ein praeceptum doppelt erfüllen kann, entweder indem man auf die obligatio praecepti, oder indem man auf die bonitas praecipientis sieht. Nur das erste verringert das Verdienst, nicht das zweite, da man dabei nicht auf ein debitum sieht, sondern allein von der Liebe zum Thun getrieben wird.

Bonaventura bietet im Breviloquium eine, wenn auch in erbaulicher Rhetorik formulierte, doch präzise und erschöpfende zusammenhängende Darstellung, die in einem Gesamtbild zusammenfafst, was man sonst aus den verschiedensten Quästionen und hier wieder aus den Konklusionen, Einwänden, Gegengründen, Lösungen erst mühsam zusammensuchen mufs [1]. Hier ist die Synonymität von Satisfaktion,

---

1) l. IV, cp. 9: Quia reparare debuit salvo honore Dei, ideo reparavit offerendo obsequium satisfactivum. Est autem satisfacere honorem Deo debitum rependere. Honor autem Deo subtractus per superbiam et inobedientiam respectu rei ad quam homo astringitur, nullo modo melius restituitur quam per humiliationem et obedientiam ad eam rem ad quam nullatenus tenebatur. Quoniam ergo Christus Jesus . . . inqu. homo innocens nullatenus erat debitor mortis, dum semet ipsum exinanivit et factus est obediens usque ad mortem, exsolvit Deo quae non rapuit per obsequium satisfactionis et obtulit sacrificium suavitatis summae pro perfecta Dei placatione. Postremo quia reparare debuit salvo ordine regiminis universi, ideo per remedium convenientissimum reparavit. Convenientissimum autem est, ut contraria contrariis curentur. Quia ergo homo volens esse sapiens ut Deus peccavit in ligno vetito volens delectari, ita quod inclinatus est ad libidinem, erectus in praesumtionem ac per hoc totum genus humanum infectum est . . . et incurrit debitam mortem, hinc est quod . . . Deus factus homo voluit humiliari et in ligno pati et contra universalem infectionem pati passione generalissima, contra libidinem passione acerbissima, contra praesumtionem passione ignominiosissima, contra mortem debitam et invitam pati voluit mortem . . . voluntariam. Quia . . . generalitas corruptionis in nobis infecerat . . . omnem corporis partem et omnem animae potentiam, hinc est quod Christus passus est in omni corporis parte et in omni potentia animae . . . Quia libido vehementer infecerat in nobis animam et carnem et quantum ad carnalia et quantum ad

Bezahlung, Opfer fraglos. Hier treten deutlich die Merkmale der Satisfaktion heraus: der Thatcharakter der Passion als Gehorsam, der überpflichtmäfsige und pönale Charakter dieses Gehorsams, die Äquivalenz der Leistung, insbesondere der übernommenen Schmerzempfindung, mit der gutzumachenden Sünde nach Art und Mafs, die, was die Art anlangt, in einer Reihe von Einzelkontrasten ausgeführt wird. Dafs die Ordnung des Weltalls wiederhergestellt wird, wenn Entgegengesetztes durch Entgegengesetztes geheilt wird, bedeutet, dafs die culpa durch eine — hier freiwillige — Strafe geordnet wird, die den einzelnen Momenten der culpa im einzelnen entgegengesetzt ist. Wie bei Alexander wird Christi Schmerz über unsere Sünde deutlich als blofses Mitgefühl bezeichnet. Dafs die condignitas der Satisfaktion Christi für das ganze Geschlecht trotzdem von seiner Gottheit abhängt, war schon Kap. 1 gesagt. Aus dem Sentenzenkommentar mag es genügen, einiges Charakteristische herzorzuheben. Zunächst eine Stelle, die zeigt, wie die Schmerzempfindung ein wesentliches Stück der Satisfaktion Christi ist [1]. Dann der Nachweis, dafs Christi Schmerz unter allen der bitterste und intensivste gewesen. Er war dies wegen der Ursache seines Leidens. Christus litt nicht für eigene, sondern fremde Schuld, nicht für Freunde nur, sondern auch für Feinde und sogar für Undankbare — dann wegen der Art seines Leidens, wegen seiner Allgemeinheit, nämlich in allen Gliedern, der Länge seines Hangens am Kreuze u. s. w., ib. q 3. Ferner die Ausführung ib. a 2 q 3, dafs sein dolor compassionis mit unserer Sünde noch intensiver gewesen als der seiner Passion. Wenn der Grund bei diesem seine Trennung vom Fleisch war, so bei jenem unsere Entehrung Gottes und unsere Trennung von Gott. Wenn dort die grofse Dis-

spiritualia peccata, hinc est quod Christus acerbissima passione passus est in carne, et amarissima compassus est in anima. Et quia in carne erat maxima aequalitas complexionis et perfecta vivacitas sensuum, in anima vero summa caritas ad Deum et summa pietas ad proximum, hinc est, quod uterque dolor fuit amarissimus.

1) III 16 a 1 q 1 F 4: satisfactio facta est per poenam doloris, sed Christus veraciter satisfecit, quia vere languores nostros ipse tulit et dolores nostros ipse portavit; ergo veraciter doluit.

position zum Schmerz in seiner trefflichen physischen Verfassung lag, so hier in der nimietas seiner Liebe zu uns. Lieber, als daſs wir von Gott getrennt wären, wollte er, daſs seine Seele vom Leibe getrennt würde. Nicht ob der Qualen seines Leibes, wohl aber ob unserer Sünde hat er geweint.

In dem allen zeigt sich, wie auch die streng schulmäſsige Lehre von der für die erbauliche Passionsbetrachtung des Mittelalters charakteristischen Tendenz beherrscht ist, den einzelnen Leiden in ihrer Menge und Intensität Bedeutung beizulegen. — Instruktiv ist die Formel, mit der er die Bedeutung des Todes Christi von der des Todes der Märtyrer unterscheidet. Weil sie doch des Todes schuldig waren, Christus nicht, trotz des Gebotes des Vaters, dem er aus Liebe gehorchte, so war ihre Sterbenswilligkeit wohl ein gottgefälliges Verdienst, nur Christi Tod aber war fähig, Gott zu versöhnen, d. h. war eine Satisfaktion, deren Merkmal ja die Überpflichtmäſsigkeit ist [1]. Ebenso wie Alexander weist Bonaventura die qualitative Äquivalenz des satisfaktorischen Leidens Christi auf an der Korrespondenz zwischen der mors debita und der mors gratuita, der suavitas der ersten Sünde und der Bitterkeit der Strafe, dem Kosten vom Holz und der Strafe am Kreuzesholz, der Leichtigkeit des Sündigens und der Schwierigkeit dieser Genugthuung, der Überhebung der ersten Sünde und der abjectio und vilificatio, die im Erdulden der Schmach des Kreuzes lag. III 20 q 5.

Auch für Albert ist redimere so viel wie eine nach der Gerechtigkeit genügende Satisfaktion geben [2]. Opfer

1) III 18 dub. 4: est debitum ex caritate et est debitum ex necessitate. Debitum ex caritate non tollit perfectionem meriti; debitum vero ex necessitate quodammodo diminuit. Quoniam ergo omnes alii debitores erant morti debito necessitatis, quae quidem provenit ex reatu et obligatione culpae, ideo dicit magister, quod nullus poterat Deum placare, quamvis voluntarie perferendo mortem possit Deo placere. Christus autem, quia sine debito mortis pertulit mortem et placere potuit et placare: placere, quia ex bona voluntate, placare, quia praeter necessitatem.

2) III 19 a 1 20 a 3: redimere est rem suam justo pretio recuperare, sed justum pretium non potuit esse nisi aequivalens offensae et damni.

setzt er für Satisfaktion ein [1]. Die Gerechtigkeit, die hier in Betracht kommt, ist die mit Lohn oder Strafe vergeltende. Deshalb fordert sie als Bedingung des Straferlasses Statisfaktion. Diese bestimmt er sofort als poena satisfactoria, ohne dafs sie ihm deshalb ihren aktiven Charakter als Ersatz oder Leistung zur Ehre Gottes verlöre [2]. Gott ist ihm bei Christi Leiden nur beteiligt, sofern er dem Menschen in Christus dem gegeben hat, der bereit und fähig war für ihn genugzuthun, und als er in dieser Absicht seine Tötung durch die Menschen zugelassen hat [3]. Damit ist auch der Sinn begrenzt, den das gelegentliche Citat für ihn hat, dafs Gott unsere Ungerechtigkeiten auf Christus geworfen 20 a 6. Als gottgefällige That steht sein Tod in Analogie mit den Verdiensten der Heiligen, wenn auch der Unterschied obwaltet, dafs sie trotz der Willigkeit ihres Sterbens schliefslich des Todes schuldig waren, Christus nicht [4]. Aus diesem Thatcharakter des satisfaktorischen Todesleidens begreift es sich, dafs bei Albert in einer ganzen Reihe von Stellen als das uns Erlösende fremde Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit Christi bezeichnet wird, und zwar so, dafs die Gleichwertigkeit derselben mit seiner verdienstlichen oder genugthuenden Todesleistung nicht bezweifelt werden kann. Augustins aus Röm. 5 18 stammende Formel, dafs Christus seine Gerechtigkeit zur unseren macht, die aber auf Christi persönliche, aus der göttlichen Natur und der Jungfraugeburt stammende sittliche

1) 19 a 1 ad 5. 15 a 2: satisfecit . . . sacrificium hoc.

2) 20 a 5: ex parte hominis justitia est redemtio pro meritis et ideo poena satisfactoria pro culpa debet infligi. 15 a 1 non potuit purus homo honorem impendere debitum Deo pro peccato nec debuit nisi homo: ergo ad hoc ut fieret illa compensatio oportuit quod esset Deus et homo.

3) 18 a 14 ad 1: cum justitiam suam negare non posset et vinceretur misericordia humanae redemtionis, Filium voluntarie se offerentem ad satisfactionem dedit homini ut satisfaceret pro ipso. 20 a 11: tradidit filium homini ut pretium quod pro se offerat . . . Cum tradere sit velle mori Filium, voluit pater Filii passionem, sed numquam voluit actionem, sed permisit volentibus iniquis.

4) 20 a 13: Si pretiosa est in conspectu Domini mors Sanctorum eius, pretiosissima est mors Christi. 18 a 13.

Beschaffenheit ging, hat Albert in dem Sinne wieder aufgenommen, den sie bei Wilhelm v. Thierry und Bernhard bekommen hatte [1]. Es ist die ganze in Adam verdammte Natur, für die Christus das Lösegeld bezahlt hat 18 a 12. Seine Leistung war genügend für die Sünde, auch die Thatsünde aller, wenn sie auch efficienter, nämlich gratia und gloria spendend, nur in den Prädestinierten Erfolg hat. 20 a b 10. Zum Nachweis ihrer Äquivalenz unterscheidet er die Restitution des Genommenen, das solvere damnum, und die Aufhebung des reatus durch Genugthuung für die Beleidigung. Ein Räuber schuldet auch nach der Rückgabe des Geraubten dem Richter sein Leben für die Verletzung der Gerechtigkeit; noch viel mehr ist das der Fall bei Majestätsbeleidigung, darum unendlich viel mehr bei Beleidigung der Majestät Gottes. 18 a 14. Es ist bezeichnend, wie Albert hier die Analogie des öffentlichen Rechtes herbeizieht, ohne sich dessen bewufst zu werden, dafs die stellvertretende Satisfaktion durch den Tod Christi einen ganz anderen Rechtszusammenhang voraussetzt. Nicht nur die injuria als Beleidigung des Unendlichen, auch das damnum ist unendlich, denn Adam k o n n t e unendlich viele Nachkommen haben, wenn sie auch thatsächlich eine begrenzte Zahl ausmachen 19 a 5. Das damnum macht Christus gut durch den unendlichen Wert seiner gottmenschlichen Person selbst, durch seine bonitas. Die Satisfaktion für den reatus leistet er erst durch die Todesleistung, wie sie durch seine Gottheit unendlichen Wert bekommt [2]. Den Nachweis, dafs Christi Schmerz der gröfste gewesen, führt er nur summarisch 16 a 2 3. Dagegen führt

---

1) 20 a 5: redemtoris justitia quam solvit pro redemtis. a 6: pro peccato oportuit intervenire justitiam redemtoris . . . Fides conjungit justitiam Christi cum justificatis, ergo sine justitia Christi nullum remittitur peccatum. Sine justitia Christi in passione nulli umquam remissum peccatum est . . . Impossibilis omnis modus qui non conferret gratiam adjuvantem contra peccatum ex justitia aliena, sive illa fuisset Dei justitia sive alicuius satisfacientis . . . Justitia meritorum Christi fulget in virtutibus sanctorum. Vgl. d i e s e Zeitschrift Bd. XXII, S. 387 bis 389. 405. 409. 412.

2) 18 a 14, 19 a 5, 20 a 3.

er Christi Satisfaktion ausdrücklich auf den Erfolg hinaus, dafs sie in uns Hoffnung auf die Befreiung von der Sünde weckt, also die spes veniae, die beim Bufssakrament unter den erforderlichen Momenten der Disposition für den Empfang der Gnade aufgezählt wird [1].

---

1) 15 a 1 Einwand 3: cum venit erigere nos ad spem liberationis videtur quod ipse in robore et non in defectibus debuit venire. Lösung: infirmus homo in peccato . . . deiiciebatur ex hoc quod non vidit aliquem posse exhibere justam emendam delicti: et ideo veniens in his dispositionibus quae ad delicti emendam faciebant, magis elevabat spem, quam si in fortitudine venisset.

Die Kircheninspektionen der sächsischen evangelisch-lutherischen Landeskirche.

Von

Pastor prim. Dr. **Katzer** in Löbau i. S.

Als im Jahre 1868 die Kirchenvorstands- und Synodalordnung für die evangelisch-lutherische Landeskirche des Königreichs Sachsen zu stande kam und im Jahre 1874 ein evangelisch-lutherisches Landeskonsistorium errichtet wurde, blieb eine kirchliche Einrichtung bestehen, die überhaupt eine sächsische Spezialität ist: „die Kircheninspektionen“. Es finden sich dergleichen aufserdem nur noch in den Sächsischen Herzog- und Fürstentümern, wenn man von den ähnlichen Hannöverschen Kirchenkommissionen absieht. Sie sind hervorgegangen aus den reformatorischen Visitationen, wie sie seit 1527 im Kurfürstentum Sachsen abgehalten wurden nach dem Vorgange der bischöflichen und landesherrlichen Visitationen der früheren katholischen Zeit. Sie wurden eingerichtet, um den vorhandenen Ungebührnissen und Mifsständen in der neu entstehenden Kirchengemeinschaft, soweit möglich, abzuhelfen. Die deshalb ernannten Visitationskommissionen waren zusammengesetzt aus Theologen und Juristen. Letztgenannte wurden zugezogen, weil auch rechtliche und finanzielle Fragen zu erledigen waren. Aufserdem galten sie als Vertreter des Staates gegenüber der Kirche. Als dann auf wiederholtes Bitten und Drängen der Landstände „etliche Konsistorien“ (zu Wittemberg, Dresden, Leipzig, Meifsen, Zwickau) errichtet worden waren, bildeten

sich hinsichtlich der Visitationen allmählich andere Einrichtungen heraus. Der Grund hierfür ist jedenfalls darin zu suchen, dafs neben den Visitationen, die sich über das ganze Land erstreckten, Lokalvisitationen durch die General- und Spezialsuperintendenten angeordnet wurden [1]. Die Generalartikel vom 8. Mai 1557 forderten, dafs „jeder Superattendens fleifsig acht gebe auf aller der Pastoren und andern Kirchendiener Lahr, Leben und Fleifs, die seiner Inspection underworffen sein. Und damit er sich desto gewisser solches alles erkundigen möcht, sol er die Dorff-Pfarrherrn und Kirchendiener im Jahr einmahl zu sich bescheiden, auch wie es die Notturfft erfordert, unverwarnt selbst in die Stedte, Flecken und Dörffer reisen, und alda die Predigt anhören, sich bei den Zuhörern von ihres Seelsorgers Wandel befragen, auch zu Zeiten etzliche Pfarrkinder, sonderlich die Jugent aufsen catechismus examinieren und verhören, desgleichen die Schulen besichtigen und erfahren, was für Ordnung darinn gehalten werde und wie sich die Knaben bessern. Auch sollte ein jeder Superattendens nach seiner und der benachbarten Pfarrherrn Gelegenheit alle Jahre zwischen Ostern und Pfingsten einen Synodum halten und darzu beruffen aus den Stedten, Flecken und Dörffern alle Pastores, so in seine Superattendens gehören und sich darinnen irer Lahr und Sitten, auch anderer vohrfallenden Gebrechen erkünden, dieselben in Besserung richten, insonderheit auch ihre Relation hören, wie sie ihre Pfarrkinder in examine befunden und was sie sonst für irrige Sachen anzuzeigen haben. Und da etwas fürfiele, das er nicht verrichten könnte, sol er das an das Consistorium, dahin die Person und Sachen gehörig, weisen und gelangenlassen [2]."

Die Generalartikel vom 1. Januar 1580 schafften die „Partikularsynoden" der Superintendenten mit den Geistlichen

1) Müller, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der sächsischen Landeskirche (Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte Heft 9), S. 152 ff. — von Weber, Systematische Darstellung des im Königreiche Sachsen geltenden Kirchenrechts, S. 264. 724. 766 ff.

2) Codex Augusteus I, p. 442. 443. — Weiterhin unter der Bezeichnung C. A. citiert.

der grofsen Kosten und anderer Unzuträglichkeiten wegen, die sich herausgestellt hatten, wieder ab und führten dafür Generalsynoden ein [1]. An diese sollten die Berichte der Superintendenten erstattet werden. Damit aber „denen Consistoriis nicht unnothwendige vergebliche Mühe gemacht, sondern derselben von wegen ihrer vielfältigen hochnothwendigen Geschäfte, wie billich, hierinnen verschont werden möge“, sollten bei entstehenden Irrungen die Parteien immer zunächst an den Superintendenten gewiesen werden [2]. Geistliche Personalsachen aber wurden an den Superintendenten, Amtmann und Kollator oder Gerichtsherrn gebracht [3]. Da-

1) C. A. I, p. 647. 648. 649: „. . . inmafsen haben wir anstatt obgemeldten Particular-Synoden der Superintendenten verordnet, dafs hinführo jährlich bei unserm Oberconsistorio zu Dresden an einem besondern darzu verordneten und von der Regierung abgesonderten Ort zween General-Synodi gehalten und in denenselben vermöge nachfolgender Ordnung alle eingebrachte Fehler und Mängel an Kirchen- und Schuldienern, wie auch ihren Zuhörern, abgelesen, mit Fleifs erwogen und berathschlagt werden soll, wie solche abzuschaffen und zu verbessern sein mögen; da alsdann nicht allein der Pfarrer und Schuldiener, sondern auch der Superintendenten selbst Lehre und Leben erkündiget werden.“ Vgl. dazu von Weber a. a. O. S. 162. 163. 164 Anm.

2) C. A. I, p. 481.

3) C. A. I, p. 534: „Und damit unsere Kirchen- und Schuldiener sich vor und neben unsern Unterthanen desto weniger zu beschweren, wohl aber ihres Amts zu getrösten und zu freuen, so haben wir sie mit nachfolgenden Freiheiten begabet: Und anfänglich, wenn sie gleich andern unsern Unterthanen in Sachen ihrer Person belangend, in actionibus personalibus, vor denen Gerichten, da sie der Kirche dienen, zu Recht stehn sollen, ihnen und ihrem Ambt dadurch Verkleinerung erfolgen möchte: So ordnen und wollen wir demnach, wenn sich zwischen unsern Ambtleuten einen oder mehr unserer Unterthanen gegen einen Pfarrer, Prediger, Diacon oder Subdiacon, Speen oder Widerwillen zutrüge, dafs anfänglich der Sache und Partheyen durch den Superintendenten desselbigen Orts neben dem Ambtmann, Gerichtsherrn oder Collatorn, wofern derselbe nicht Parth oder der Sachen verwandt ist, oder auch zween Schöppen oder Kirchvätern gütlich verhört, auch unterstanden werde, Sie mit wissenden und billigen Dingen zu vereinigen. Da aber über solche Verhandlung und angewendeten fleifs sie einander rechtlicher Forderung nicht erlassen wollen, soll der Superintendens mit dem Ambtmann, Erb- oder Gerichtsherrn an unser Consistorium gelangen lassen, was sie zwischen ihnen gehandelt.“

raus ist ersichtlich, wie die Kircheninspektionen allmählich entstanden sind. Da die Generalsuperintendenten, solange sie bestanden [1], Generalvisitationen und die Spezialsuperintendenten Spezialvisitationen abhielten [2], so erledigten sich schliefslich die Visitationskommissionen. Dieser allmähliche Übergang ist zu ersehen aus der „Instruction" Herzog Friedrich Wilhelms zu Sachsen zu einer jährlichen Lokalvisitation der Kirchen und Schulen den 12. Februar 1596, wo es heifst: „Der Visitator, d. i. der Superintendent, soll jedes Orts Collatorn und Gerichtsherren und in denen Aemptern die Amptspersonen, oder wer an ihrer statt vorhanden ist, zu sich ziehen und mit und neben denenselbigen die Visitation verrichten [3]." So wurden die bei den Spezial- oder Lokalvisitationen beteiligten Beamten und Kollatoren nach und

---

1) von Weber a. a. O. S. 158 Anm.: „Weder über die Zeit, zu welcher die Einrichtung der Generalsuperintendenten aufgehört hat, noch über die Ursachen der Veränderung habe ich in Schriftstücken und Akten Auskunft gefunden. Schon zu Ende des 17. Jahrhunderts wufste man nichts Gewisses darüber."

2) C. A. p. 629 sq.: „Dieweil aber besonders viel daran gelegen, dafs die General- und Specialsuperintendenten wie auch dererselben Adjuncten, so die andern gemeine Pfarrer in deren kleinen Städtlein, Flecken und Dörffern visitiren sollen, in der Lehre rein, im Ambte treu und fleifsig, im Leben und Wandel unsträfflich, darzu auch eine Authorität, Ansehn und Furcht bei denen andern Kirchendienern haben, und mit der Vorsichtigkeit und Geschicklichkeit begabt, so dieses recht wahrhafft bischöffliche Ambt von ihnen erfordert und also an allen guten und löblichen Dingen nicht allein ihren Pfarrkindern, sondern auch denen ihrer Inspection unterworfenen Kirchendienern ein lebendiges Vorbild und Exempel nach der Lehre S. Pauli sein sollen, haben wir auch diese Verordnung gethan, wie die gemeine Pfarrer durch die Spezialsuperintendenten und derselben Adjuncten visitiret, dafs gleichergestalt durch die Generalsuperintendenten die Special, und durch die Special ihre Adjuncten der Ordnung nach und nicht mit geringem Ernst und Fleifs, als die gemeine Pfarrer jährliches zweymal zu denen verordneten Zeiten unnachlässig visitiret, und hierinnen keines verschont werden soll." Der Generalsuperintendent sollte, um die Pfarrer dadurch desto mehr zu „Fleifs und Treue" anzuhalten, „auf seine Specialsuperintendenten und Adjuncten furnemlich seine fleifsige unnachlässige Inspection halten". Generalartikel von 1580.

3) C. A. I, p. 768.

nach zu stehenden Behörden. Sie hiefsen „geistliche Untergerichte“ zum Unterschiede von den Konsistorien oder geistlichen Obergerichten. Später nannte man sie „Inspectionen“. So werden in der „Erledigung der Landsgebrechen“ vom 22. Juni 1661 die Superintendenten, Beamten und Gerichtsherren erinnert, ihre „Inspection“ sorgfältig zu üben [1]. Aus dieser Stelle ist auch ersichtlich, wer die Mitglieder dieser Inspektionen waren, nämlich aufser dem Superintendenten die Mitglieder der Civilobrigkeiten, entweder der landesherrliche Justizbeamte des betreffenden Bezirks oder der Gerichtshalter derjenigen Patrimonialgerichtsherrschaften, die gleichzeitig das Patronatsrecht besafsen. Andere Gerichtsobrigkeiten blieben ausgeschlossen. Diese Bestimmung hing zusammen mit den in das protestantische Kirchenrecht leider immer wieder hineinspielenden kanonischen Rechtsgrundsätzen. Ihnen gemäfs wurde das Patronatsrecht, obwohl es mit dem deutschprotestantischen Gemeindeprinzip in Widerspruch steht, in die evangelische Kirche mit hinüber genommen. Infolgedessen blieben auch die den Patronen rücksichtlich der geistlichen Ämter, der Kirchen und Stiftungsgüter zugebilligt gewesenen besonderen Befugnisse bestehen und die Patrimonialgerichte der Patrone erlangten das Koinspektionsrecht in Kirchensachen. Die Patrone selbst aber erhielten dadurch kein Koinspektionsrecht, sondern übten dasselbe nur durch ihre Gerichtshalter aus. Für sie persönlich blieb nur die Befugnis, die Kirchen- und Schuldiener zu wählen und zu vozieren, als ein auf dem Grund und Boden haftendes Realrecht.

In bezug auf die Geschichte der Kircheninspektionen in

1) C. A. I, S. 202: „Weilen die Erfahrung bezeuget, dafs etliche Superintendenten, Beamte und Gerichtsherrn ihre Inspection und schuldigste Sorgfalt vor Kirchen, Schulen, Stipendien und Stifftungen dermafsen aus den Augen setzen, dafs sie wohl in etlichen Jahren keine Rechnung von denen Vorstehern und Verwaltern des geistlichen Kastens deren jährlichen Einkommen, deren Hospitalien und anderen gottseligen Stifftungen abnehmen noch sich um die Conservation dererselben bekümmern, sondern diesfalls eine grofse Nachlässigkeit an Tag legen; so tragen wir hierüber ein gnädiges Mifsfallen. Hiermit ernstlich bebefehlende: dafs vorbemelter Inspectores sich ihres Amts besser, als bishero geschehen, erinnern.“

Sachsen bemerkt aufserdem noch von Weber: „In Kirchenratsakten vom Jahre 1728 habe ich gefunden, dafs damals das Kollegium gar keine Kircheninspektionen statuieren wollte. Im Jahre 1750 wurde auch dem Beamten zu Heldrungen verwiesen, dafs er sich ‚Kircheninspektor‘ genannt, welche Benennung blofs dem Konsistorium zukomme [1]." Danach scheint man eine Zeit lang über die Einrichtung und den Begriff der Kircheninspektionen schwankend gewesen zu sein. Doch das Institut selbst bestand fort, und die zum Ausdruck gebrachten Mifsbilligungen haben sich dem Vermuten nach nur auf einseitige Handhabung und zu starkes Betonen des weltlichen Elements bezogen. Die offizielle Bezeichnung „Kircheninspektion" findet sich zuerst in einem Reskript [2], die Kirchenrechnungsmahlzeiten betreffend, vom 5. November 1804. Vorher, dann und wann aber auch noch nachher heifst es in den Erlassen: „Superintendent und Obrigkeit", oder „Superintendent, Collator und Obrigkeit", oder auch „Superintendent und Gerichtshalter". So z. B. in dem Generale [3], das Anhalten der Kinder zur Schule und die Bezahlung des Schulgelds betreffend, vom 4. März 1805. Der Ausdruck „Koinspektion" für die weltliche Gerichtsobrigkeit ist bereits in dem Generale [4] vom 28. April 1807, die Erläuterung des Schulgenerale vom 4. März 1805 betreffend, zu finden.

Die kirchlichen Inspektoren und Visitatoren im engeren Sinne waren die Superintendenten. Daher ist dort, wo sie genannt werden, öfters hinzugefügt „und Inspektor" oder „Visitator". Auch deutet hierauf das Generale [5] vom 18. Fe-

---

1) D. Karl Gottlieb von Weber, Systematische Darstellung des im Königreich Sachsen geltenden Kirchenrechts (Leipzig 1818) I, 1, S. 708.

2) C. A., 3. Fortsetzung, p. 106.

3) C. A., 3. Fortsetzung, p. 59. 62.

4) C. A., p. 809. 850, 1. Fortsetzung p. 218; 3. Forsetzung p. 95; u. a. m.

5) C. A., 2. Fortsetzung, p. 227. Generale, die Anweisung für die Pfarrer und Küster in den kurfürstlichen Landen zur besseren Einrichtung der Kirchenbücher betreffend. — Vgl. hierzu Nobbe, Das Super-

bruar 1799, in welchem zwar der Ausdruck „Kircheninspektionen“ gebraucht ist, aber nach dem Zusammenhange nur Beziehung auf den Superintendenten hat. Während die weltlichen Beamten nur respectu juris patronatus (in Rücksicht auf das Patronatsrecht) zu Mitinspektoren berufen waren, standen die Ephoren in ihren Ämtern vermöge der landesherrlichen Kirchengewalt, in deren Namen und Auftrage sie die Aufsicht führten. Sie wurden ursprünglich aus den Pfarrern der gröfseren Städte ernannt, um das gesamte Lokalkirchen- und Schulwesen bestimmter Sprengel und besonders die Amtsführung und den sittlichen Wandel der Kirchen- und Schuldiener zu inspizieren. Schon im Jahre 1528 errichtete man in Kursachsen geistliche Inspektionen oder Superintendenturen. Die Ernennungen hierfür sowohl als auch die Abgrenzung der Distrikte stand von Anfang an dem Landesherrn zu als dem Inhaber des Kirchenregiments. Es ist dieses Recht von jeher ein Reservatrecht der Kirchengewalt und wurde von den Regenten durch den Kirchenrat (die geistliche Oberbehörde) ausgeübt. Die Superintendenten traten an die Stelle der Landesbischöfe, da diese ihre Teilnahme an dem Reformationswerke verweigerten, waren aber von diesen dadurch unterschieden, dafs sie einmal in Unterordnung unter die Konsistorien und nur im Auftrage des Landesherrn die Befugnisse der Kirchengewalt ausübten und das andere Mal bei weitem beschränkteren Bezirken vorstanden. So entspricht ihre Stellung mehr derjenigen der katholischen Erzpriester, denen gleich ihnen obliegt die geistliche Aufsicht über bestimmte Distrikte zu führen.

Als „geistliche Inspektoren“ hatten die Superintendenten vornehmlich über die kirchlichen Interna zu befinden. Anfangs war ihnen nur die Aufsicht über die Lehre erteilt. Bereits in dem Generale vom 8. Mai 1557 aber werden ihre Befugnisse und Pflichten, wie aus dem oben gegebenen Citat ersichtlich ist, nicht unerheblich erweitert [1]. Nach der Kirchen-

---

intendentenamt, seine Stellung und Aufgabe nach den evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, in dieser Zeitschrift Bd. XIV, Heft 3 u. 4 und Bd. XV, Heft 1.

1) C. A. p. 442.

ordnung von 1580 soll der Superintendent danach fragen: „ob auch des Pfarrers Leben und Wandel übereinstimme“ [1], also auch die amtliche Thätigkeit und das sittliche Verhalten der Geistlichen kontrollieren. Er ist deren nächster Vorgesetzter, hatte die sogenannten „Conduitenlisten“ über die geistlichen Personen seines Sprengels zu führen, Ermahnungen und Weisungen zu erteilen, Konferenzen (Synoden) mit den Geistlichen zu halten und unter ihnen etwa entstandene Streitigkeiten zu schlichten, auch die ersten Erörterungen in Disziplinarfällen anzustellen und dem Konsistorium Bericht zu erstatten.

Aufserdem lag den Ephoren ob auf den Religionsunterricht zu achten, auf den Gottesdienst und die liturgischen Formen, sowie auf die Innehaltung der sonstigen kirchlichen Ordnungen. Sie hatten Haustaufen, Haustrauungen (die früher nicht allgemein gestattet waren) und Zulassung von mehreren Taufzeugen zu genehmigen, bei der Kognition über die Beerdigung von Selbstmördern zu konkurrieren, Weihen zu vollziehen, die theologischen Kandidaten ihrer Diözese „zu beobachten, ihnen nach Befinden bisweilen durch exegetische oder Pastoralvorlesungen oder asketische und ähnliche mit ihnen anzustellende Übungen zu mehrerer Reife Gelegenheit zu geben“ [2], auf die richtige Haltung der Kirchenbücher zu sehen, regelmäfsige Kirchenvisitationen zu halten (und zwar sollte jeder Pfarrer „ordinarie“ jährlich zweimal visitiert werden), in bezug auf die geistlichen Ämter „die mit denselben verbundenen Rechte und Vorteile zu vertreten, aber auch darauf zu sehen, dafs Kirchen- und Schuldiener ihre Rechte und Emolumente nicht über die Gebühr ausdehnten“, bei Stellenbesetzungen Anzeige von der Erledigung der Stellen zu machen, die Designaten an das Konsistorium zu präsentieren, die Proben abzunehmen, den Gewählten zu ordinieren und einzuweihen, der Abhaltung von Zirkularpredigten [3] beizu-

1) C. A. p. 624.

2) C. A., 2. Fortsetzung, p. 206.

3) Die Geistlichen hatten jährlich der Reihe nach eine Predigt in dem Ephoralorte zu halten. Diese Predigten nannte man Zirkularpredigten.

wohnen, für einstweilige Verwaltung erledigter geistlicher Stellen die erforderlichen Anordnungen zu treffen und für gehörige Aufbewahrung resp. Aushändigung der bei den geistlichen Ämtern vorhandenen Schriftstücke und Dokumente zu sorgen, bei Abgang von Geistlichen und Erbregulierungen verstorbener Pastoren mitzuwirken, in Ehe- und Verlöbnissachen auf vorhergegangene Anzeigen der Pfarrer die ersten Erörterungen und persönlichen Vernehmungen zum Zwecke der Sühne anzustellen, die Patrone zu beaufsichtigen, daſs sie allenthalben nach den gesetzlichen Vorschriften bei Besetzungen verfuhren und sich nicht der Simonie (Stellenhandel) schuldig machten, die landesherrlichen Rechte in Kirchensachen aufrecht zu erhalten und die Aufsicht über das kirchliche Stiftungswesen, über kirchliche Grundstücke und Gebäude zu führen sowie die Kirchenrechnungen mitzuprüfen.

Diese Kompetenzen der geistlichen Mitglieder bei den Kircheninspektionen sind, wie aus der Generalverordnung, das Ephoralamt und dessen Verwaltung betreffend, vom 13. Juli 1862 [1] hervorgeht, bis in die neueste Zeit im wesentlichen dieselben geblieben. Nur wurde die Zahl der Kirchenvisitationen bedeutend eingeschränkt (jetzt jährlich sechs in jeder Ephorie), an Stelle der Zirkularpredigten treten die auſserordentlichen Besuche der Ephoren behufs Kenntnisnahme bezüglich der kirchlichen Personen und Zustände. Die Kompetenzen für die Ehesachen erlitten mancherlei Veränderungen durch das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschlieſsung vom 6. Februar 1875. Nach der Trauordnung vom 23. Juni 1881 steht den Superintendenten Dispensation vom zweimaligen Aufgebot in zweifelhaften Fällen zu, Genehmigung zur Wiedertrauung Geschiedener in zweifelhaften Fällen und Kognition bei Trauungen fürstlicher Personen zur Berichterstattung an das Konsistorium. Durch die Kirchenvorstands- und Synodalordnung vom 30. März 1868 wurde den Superintendenten die Verpflichtung auferlegt, die Diözesanversammlung zu

1) Böhme, Die sächsischen Kirchengesetze, betreffend die Verfassung der evangel.-luther. Kirche etc., S. 26ff.

leiten. Aufserdem haben sie nach der Kandidatenordnung vom 16. Februar 1892 die Aufsicht über die Lehrkandidaten innerhalb ihres Bezirkes zu führen. Ihre Befugnisse über die Schulen sind durch das Gesetz vom 26. April 1873 auf die Beaufsichtigung des Religionsunterrichts beschränkt; doch blieben sie Lokalschulinspektoren ihrer Parochie, soweit sie diese Funktionen nicht anderen Geistlichen ihrer Kirche übertragen.

Die weltliche Koinspektion konkurrierte neben dem Superintendenten nur bei Ausübung der Kirchenpolizei (Aufrechterhaltung der kirchlichen Ordnung) und der Disziplinargewalt über Kirchen- und Schuldiener in sachlichen, nicht in amtlich-persönlichen Angelegenheiten, bei Aufrechterhaltung der Rechte und Vorteile der geistlichen Ämter, bei Kirchenvisitationen, sofern sie dazu einzuladen sind, bei Besetzung von Stellen, Emeritierungen und Todesfällen. Ihre Gegenwart bei den Probepredigten, der Investitur und Einweisung von Geistlichen war nicht ausgeschlossen, doch nur fakultativ. Sie hatten das Recht, Einsicht in die Kirchenbücher zu nehmen, an der Erledigung von Ehesachen sich zu beteiligen, soweit es an einem oder dem anderen Orte hergebracht war [1], und waren in Gemeinschaft mit den Superintendenten bei Erledigung von Verwaltungsstreitigkeiten als unterste Instanz kompetent sowie in bezug auf Kirchenfalsa [2]. Ihre Hauptthätigkeit aber erstreckte sich auf die Vermögensverwaltung, die kirchlichen Stiftungen und Güter, die geistlichen Gebäude und die sonstigen nutzbaren Grundstücke, die Kapitalien, Renten und Zinsen und im Zusammenhange damit auf die Mitabnahme der Kirchenrechnungen, wobei auch die Patronatsrechte besitzenden Gerichtsobrigkeiten der Mutter-, Schwester- und Tochterkirchen zuzuziehen waren. In bezug auf die Verwaltung der geistlichen Ämter und die Personen der Geistlichen aber stand der weltlichen Koin-

1) von Weber a. a. O. I, S. 609.

2) von Weber a. a. O., 2. Aufl., I, S. 189. — Ein Kirchenfalsum liegt vor, wenn sich Verlobte unberechtigterweise als Junggeselle und Jungfrau aufbieten und trauen lassen.

spektion keine Kompetenz zu, ebenso auch nicht in Bezug auf die inneren Kirchenangelegenheiten, die der Aufsicht allein der Superintendenten unterstellt waren, wie Lehre, Kultus, Liturgie, Religionsunterricht, Weihen, Konfessionswechsel.

Auch die Zuständigkeitsverhältnisse der weltlichen Koinspektionen haben sich im Laufe der Zeit wenig geändert. Seit dem Jahre 1833 (Verordnung vom 13. Dezember) kam ihnen die Verpflichtung der niederen Kirchendiener zu, die früher nach geschehener Präsentation durch die Superintendenten von dem Bezirkskonsistorium vorgenommen wurde. Das Gesetz vom 18. bezw. 30. Januar 1835 (über die Kompetenzverhältnisse zwischen Justiz- und Verwaltungsbehörden) machte die Kircheninspektion zur ersten Instanz in Verwaltungsstreitigkeiten. Das Gesetz vom 11. August 1855 aber führte eine wesentlich andere Zusammensetzung der Kircheninspektionen herbei. Durch das genannte Gesetz wurden die priviligierten Gerichtsstände aufgehoben und an Stelle der Patrimonialgerichtshalter traten nunmehr die Gerichtsämter als weltliche Koinspektionen in die Kircheninspektionen ein. Die Städte mit revidierter Städteordnung verloren infolgedessen gleichfalls ihre besondere Gerichtsbarkeit, behielten aber die Zuständigkeit als Verwaltungsobrigkeit innerhalb ihres Stadtbezirkes und das Recht der Koinspektion in Kirchen- und Schulsachen über das städtische Kirchenwesen mit Einschlufs der eingepfarrten Ortschaften [1], soweit sie dieses Recht schon seither besessen hatten.

Darauf kam in den Kammerverhandlungen vom Jahre 1861 der Entwurf einer neuen Kirchenordnung für die evangelisch-lutherische Kirche im Königreich Sachsen zur Beratung. Dieser setzte fest, dafs die Kircheninspektionen die erste Instanz für die äufseren Kirchenangelegenheiten sein sollten und für die streitigen Verwaltungssachen [2]. In

---

1) Verordnung vom 30. September 1856.

2) Mitteilungen über die Verhandlungen des ordentlichen Landtags im Königreiche Sachsen während der Jahre 1860/61, I. Kr., 1. Band, S. 623.

den Motiven heifst es hierzu: „Die Kircheninspektion war ursprünglich nur eine aufsehende Behörde, welche nicht selbst zu entscheiden, sondern nur zur Entscheidung vorzubereiten und letztere der Konsistorialbehörde zu überlassen hatte. Seit der Einführung des Administrativjustizverfahrens bildete sie in streitigen Verwaltungssachen die erste Instanz. Die vorliegenden Bestimmungen machen sie zur ersten entscheidenden Instanz in allen äufseren Verwaltungssachen, wodurch der Geschäftsgang wesentlich erleichtert werden wird.“

In der über die so geplanten Kircheninspektionen und deren Kompetenzen geführten Debatte bemerkte in der ersten Kammer Freiherr von Welck: „Ich kann nicht leugnen, dafs es mir nicht zweckmäfsig und wünschenswert erscheinen könnte, wenn der Kircheninspektion die Aufsicht über die Amtsführung und den Lebenswandel der Geistlichen mit übertragen würde [1]. Ich glaube, dafs es in vielen Fällen zu Inkonvenienzen führen und im allgemeinen der Würde des geistlichen Amtes durchaus nicht angemessen sein könnte. Ohne im mindesten dem jetzigen sächsischen Beamtenstande irgendwie zu nahe treten zu wollen, bitte ich nur zu bedenken, wie es in der Natur der Sache liegt, dafs jetzt häufig auch sehr junge Leute Beamtenstellen erhalten. Soll also dann ein so junger Mann, der nicht so reiche Erfahrungen hat und haben kann, vielleicht über einen langverdienten und im Amte ergrauten Geistlichen in seinem Orte die Aufsicht über seine Amtsführung und seinen Lebenswandel führen? Über die Amtsführung namentlich, über die doch eigentlich der weltliche Koinspektor nicht einmal ein recht richtiges Urteil abzugeben vermag? — Ist der Beamte kein achtbarer und erprobter Mann, so wird er dem achtbaren und erprobten Geistlichen etwas in den Weg legen [2].“ Dem fügte noch Freiherr von Friesen hinzu: „Auch ich möchte nicht, dafs dem Justizamtmann so ausdrücklich die Aufsicht über die Amtsführung und den Wandel des Geist-

1) Abgeordneter Bürgermeister Koch hatte beantragt, den Kircheninspektionen auch die Aufsicht über Amtsführung und Wandel der Geistlichen zu übertragen.

2) Landtagsmitteilungen 1860/61, I. Kr., 1. Band, S. 631.

lichen gesetzlich übertragen würde, das gehört wohl zunächst dem Superintendenten [1]."

Diese von einem ausgezeichneten Verständnis für die Würde des geistlichen Amtes zeugenden Worte blieben nicht ohne Wirkung, obschon damals der ganze Entwurf einer neuen Kirchenordnung schliefslich von der Regierung zurückgezogen wurde. Erst im Jahre 1868 nahm man die Arbeit wieder auf, nachdem am 1. November 1867 den Kammern ein allerhöchstes Dekret mit einem neuen Entwurfe einer Kirchenordnung zugleich mit den Berichten der Zwischendeputationen zugegangen war. Inzwischen hatte eine Verordnung vom 11. November 1863 bestimmt, dafs „in allen Städten der Erblande, in welchen die allgemeine Städteordnung eingeführt ist und wo im Kollegium des Stadtrats wenigstens ein juristisches Mitglied sich befindet, deren Stadträte aber seither eine Koinspektion über Schulen und Kirchen nicht hatten, mit Anfang des Jahres 1864 zu der aus dem Superintendenten und Gerichtsamtmann bestehenden Kirchen- und Schulinspektion der Stadtrat als drittes Mitglied zur Kircheninspektion hinzutreten sollte" [2].

Die endliche Neugestaltung der Sächsischen evangelisch-lutherischen Kirchenverfassung im Jahre 1868 brachte hierauf auch in den Kompetenzverhältnissen der Kircheninspektion wesentliche Neuerungen. Durch die Kirchenvorstands- und Synodalordnung vom 30. März des bezeichneten Jahres und durch die im Zusammenhange damit im Jahre 1874 erfolgende Errichtung eines evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums wurde die Kircheninspektion die den Kirchenvorständen zunächst vorgesetzte Behörde als erste Instanz für Verwaltungssachen, wie es schon 1861 geplant gewesen war. Die Zusammensetzung blieb zuvörderst dieselbe: Superintendent und Gerichtsamt, oder Superintendent und Stadtrat, oder Superintendent, Gerichtsamt und Stadtrat, doch so, dafs den kollegialisch zusammengesetzten städtischen Behörden immer nur eine Stimme gegenüber dem Superintendenten zukam [3]

1) Landtagsmitteilungen 1860/61, I. Kr., 1. Band, S. 632.

2) Codex von Seydewitz, S. 345.

3) Ebenda Anm. 4.

und bei Meinungsverschiedenheiten an die vorgesetzte Konsistorialbehörde zu berichten war. Was die Zuständigkeit anlangt, so hat nach der Kirchenvorstands- und Synodalordnung die Kircheninspektion zu entscheiden in bezug auf die Kirchenvorstände über Reklamationen wegen verweigerter Aufnahme in die Wahllisten, über Entlassung eines Kirchenvorstehers, Erheblichkeit von Ablehnungsgründen und Wahlkassationen, sie hat auf Antrag des Kirchenvorstands die Leitung der Wahlen zu übernehmen und Meinungsverschiedenheiten zwischen Kirchenvorständen und politischen Gemeinden (aufser wenn die Bestandteile der Parochie über den Bezirk der weltlichen Koinspektion hinausgehen oder Stadträte mit Koinspektionsbefugnissen konkurrieren) zu schlichten, hinsichtlich der Kirchenzucht über den Verlust der kirchlichen Ehrenrechte und der Stimmberechtigung bei Kirchenvorstandswahlen zu erkennen, bei Aufstellung kirchlicher Ortsstatute hat sie Gottesackerordnungen, Tauf- und Trauregulative, Begräbnisordnungen, Anlegung von Familien- und Erbbegräbnissen innerhalb der Gottesäcker (soweit ihr dies in der Gottesackerordnung ausdrücklich vorbehalten ist), Verleihung von Familien- und Erbstühlen und Abänderung lokalliturgischer Einrichtungen zu genehmigen. Endlich steht ihr die Aufsicht über die Vermögensverwaltung zu, die Prüfung der Haushaltpläne, die Genehmigung der Voranschläge, die Prüfung und Justifizierung der Kirchenrechnungen, die Genehmigung der Instruktion für den Kirchenrechnungsführer und besonderer Vergütung an denselben, die Genehmigung von kirchlichen Bauten, soweit sie nicht der blofsen Erhaltung der kirchlichen Gebäude dienen, und besonderen Veranstaltungen in den Kirchen. Sie hat die geistlichen Lehne zu vertreten, Ausleihung und Einziehung von Kapitalien zu gestatten, Niederreifsung von Pfarrerlehnsgebäuden, Neubauten, die Anerkennung von Grundbuchsfolien, die Regulative über Erhebung kirchlicher Gebühren, Aufnahme von Prozessen, Kirchenanlageregulative und Anleihen auf Kredit der Kirchengemeinden zu genehmigen. Sie führt die Aufsicht über kirchliche Stiftungen als Unterinstanz und über die Bewirtschaftung der Kirchen- und Pfarr-

waldungen, hat auch die niederen Kirchendiener zu verpflichten. Über die Personen und Amtsführung der Geistlichen steht ihr keine weitere Befugnis zu, als daſs sie über die etwaigen Anzeigen des Kirchenvorstands bezüglich seiner Wahrnehmungen, die Amtsführung und den Wandel der Geistlichen betreffend (soweit die pfarramtliche Geschäftsführung in Betracht kommt), zu befinden hat, wobei aber in erster Linie immer der Superintendent zuständig ist [1], und bei Disziplinarfällen, für die in der Hauptsache das Landeskonsistorium allein Kompetenz besitzt, als beauftragt von demselben die Untersuchung unter Vorsitz des Superintendenten zu führen hat [2].

Die dann im Jahre 1874 stattfindenden Änderungen in der Behördenorganisation für die innere Verwaltung brachten in bezug auf die Kircheninspektionen dadurch einen Wandel, daſs die Wirksamkeit der Gerichtsämter als Verwaltungsbehörden für erledigt erklärt wurde und an ihre Stelle die Amtshauptmannschaften traten, demnach auch die Koinspektion in Kirchensachen zu übernehmen hatten. — Eine vollständig neue Anschauung aber über die Kircheninspektionen brachte eine Verordnung der in evangelicis beauftragten Staatsminister vom 6. März 1875. Sie stellt sich dar als eine Konsequenz, allerdings sozusagen in umgekehrter Anwendung, aus dem durch die Kirchenvorstands- und Synodalordnung zur Geltung gebrachten neuen Prinzip. In dieser Verordnung heiſst es: „Wenn auch früher die Kircheninspektionen einen gemischten Charakter an sich trugen, indem sie aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern zusammengesetzt waren, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daſs diese Behörden nach der neuerlich durchgeführten Trennung der staatlichen und kirchlichen Verwaltung nur noch als rein kirchliche Behörden anzusehen sind. Die Stellung der Amtshauptleute als Mitglieder der Kircheninspektion ist gegenwärtig nicht mehr die eines vorzugsweise staatliche Interessen vertretenden welt-

---

1) Feller, Die Kirchenvorstands- und Synodalordnung für die evangelische Landeskirche im Königreich Sachsen, 2. Aufl., S. 87. 88.

2) Böhme a. a. O. S. 37ff. 205ff.

lichen Koinspektors dem geistlichen Inspektor gegenüber, sie ist vielmehr als ein mit der Stellung der Amtshauptleute zwar gesetzlich verbundenes Nebenamt anzusehen, bei dessen Verwaltung die Amtshauptleute sich aber als Mitglieder einer kirchlichen Behörde zu fühlen (!) und zu verhalten haben. Es folgt hieraus von selbst, dafs aus dem früheren Verhältnis, welches eben in der Unterscheidung zwischen Inspektor und Koinspektor seinen Ausdruck fand, keine Folgerung für eine bevorzugte Stellung der Superintendenten innerhalb der Kircheninspektionen hergeleitet werden könne und ebenso, dafs die Befürchtung, als ob durch eine bevorzugte Stellung der Amtshauptleute eine Verweltlichung der Kircheninspektionen eintreten könne, eine vollständig unbegründete ist. Auch im evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium wird der Vorsitz von einem nicht dem geistlichen Stande angehörigen Präsidenten geführt, ohne dafs dadurch der kirchliche Charakter der Behörde irgendwie alteriert wird. Ebensowenig kann freilich der Anspruch der Amtshauptleute, unbedingt und blofs weil sie Amtshauptleute sind, auch in den Kircheninspektionen eine bevorzugte Stellung einzunehmen, als begründet anerkannt werden. Sie kommen eben in der vorliegenden Beziehung nicht als Amtshauptleute, sondern als Mitglieder einer für sich bestehenden Behörde in Frage, als welche sie dem anderen Mitgliede derselben, dem Superintendenten, an und für sich vollkommen gleichstehn."

Der letzte Satz dieser Verordnung läfst deutlich erkennen, dafs es sich bei dieser, von der früheren wesentlich abweichenden Auffassung augenscheinlich nur um eine Rangfrage handelt. Die Verteilung der Kompetenzen an die geistlichen und weltlichen Inspektoren blieb wie zuvor. Der Superintendent übt das directorium causae. Nur mufs Zweifel darüber entstehen, ob die aus dem Superintendenten und dem Amtshauptmann zusammengesetzten Kircheninspektionen in demselben Sinne wie das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium rein kirchlichen Charakter besitzen. Der Präsident ebenso wie die juristischen Räte der obersten Kirchenbehörde werden ausdrücklich von kirchlichen Gesichtspunkten aus als kirchliche Beamte ernannt, und zwar ausschliefslich als

solche, während für die Amtshauptleute die Mitgliedschaft bei den Kircheninspektionen nur ein Annexum ihres Hauptamtes bleibt, für das allein sie berufen werden, ohne dafs bei dieser Berufung vorzüglich Rücksicht auf ihr kirchliches Nebenamt genommen wird. Auch leisten die Amtshauptleute nicht, wie der Präsident und die juristischen Räte des Landeskonsistoriums, den Religionseid bei ihrer Anstellung. Weiter weichen die Kircheninspektionen neuerer Anschauung insofern von der ursprünglichen (reformatorischen) Auffassung eben dadurch ab, dafs das weltliche Element als mit dem geistlichen gleichberechtigt erklärt wird. Aufserdem entstehen auf diese Weise zwei besondere, voneinander ziemlich verschiedene Klassen von Kircheninspektionen: die eine, in der geistlicher und weltlicher Inspektor (Superintendent und Amtshauptmann) als durchaus gleich anzusehen sein sollen sowohl dem Range als auch ihrem kirchlichen Charakter nach, also eine Behörde, die als eine kirchliche zu gelten hat, — die andere, in der geistlicher und weltlicher Inspektor (Superintendent und Stadtrat bezw. Bürgermeister) nicht von gleichem Range und auch nicht von gleichem kirchlichen Charakter sind, die sonach noch immer, wie früher, eine gemischte kirchliche Behörde ist. Dazu kommt, dafs in dieser zweiten Klasse von Kircheninspektionen, wie auch in den leitenden Grundsätzen des an die zweite Kammer des Sächsischen Landtags vom 7. November 1897 erstatteten Berichts [1] über den Gesetzentwurf, die Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofs betreffend, in bezug auf Verwaltungsgerichte gesagt ist, die Stadträte fast stets Partei sein werden, namentlich, wenn der Stadtrat zugleich Patron ist.

Doch solange die sachlichen Einrichtungen annähernd dieselben bleiben wie vorher, darf die neuere Anschauung als vorwiegend auf die äufsere Form bezüglich genommen werden, so dafs die Präponderanz des geistlichen Elements gesichert bleibt. Im ganzen aber ergeben sich noch insofern einige Unbestimmtheiten hinsichtlich der Kircheninspektionen überhaupt, als die Zuständigkeit dieser Zwischenbehörden

---

1) Der oben genannte Bericht S. 15. Vgl. dazu S. 58. 59.

nicht grundsätzlich geordnet ist, so daſs da und dort Kompetenzfragen nicht unbedingt ausgeschlossen sind [1]. Das Eine nur ist zweifellos, daſs die erbländischen Kircheninspektionen wesentlich auf dem Ephoralinstitute ruhen und von daher ihren kirchlichen Charakter erhalten. Der kirchliche Hauptinspektor war und blieb von Anfang an der Superintendent gegenüber dem weltlichen Inspektionsmitgliede, das als staatlicher Vertreter vornehmlich wegen der etwa in Betracht kommenden finanziellen und rechtlichen Fragen berufen war.

* * *

Völlig anders, als die bisher beschriebenen Kircheninspektionen in den Erblanden gestalteten sich die kircheninspektionellen Verhältnisse in der Sächsischen Oberlausitz. In dieser Provinz waren es die Dekane des Domstifts zu St. Petri in Bautzen, die es in Verbindung mit den böhmischen Königen nicht zu der erwünschten und höchst nötigen Ordnung in dem evangelischen Kirchenwesen kommen lieſsen. Die Provinzialstände dagegen haben bis zum Jahre 1619 mit mannhaftem Eifer danach gestrebt, eine der erbländischen gleiche Kirchenverfassung für ihre Provinz zu erlangen, um nicht nur „Konsistorien errichten, sondern auch geistliche Inspektoren anstellen“ zu dürfen. Doch schon Maximilian II. hatte als König von Böhmen den ausdrücklichen Befehl an den Dekan zu Budissin erteilt, „durch die Chursächsischen Visitatores in der Oberlausitz keinen Eintrag in der geistlichen Jurisdiction thun zu lassen“. Ähnliches schrieb Kaiser Rudolph II. 1581 an den Dekan Leisentritt. Als aber im Jahre 1610 der Landvoigt auf Einreichung eines Entwurfs für einen den Lausitzern zu erteilenden Majestätsbrief sein Gutachten dahin abgab, daſs man den Evangelischen wohl gestatten könne Kircheninspektoren zu berufen, nur mit der Bedingung, daſs sie „diese a re ipsa Inspectores und nicht Superintendenten nennen und intitulieren“ möchten,

1) Böhme a. a. O. S. 37.

lehnte der Dekan August Widerin von Ottersbach die Einwilligung hierzu ab. Er sandte überdem einen Brief nach Wien, in dem er vorschlug, von der Erteilung eines Majestätsbriefs an die Lausitzer vollständig abzusehen [1]. Ebenso widersetzte sich im Jahre 1654 der Dekan Bernhard von Schrattenbach entschieden jeder Einführung einer evangelischen Kirchenordnung gegenüber einem Antrage der Provinzialstände, die Meifsnische Kirchenordnung auch für die Oberlausitz anzunehmen. Ein Gutachten der Oberamtsregierung (jetzt Kreishauptmannschaft) zu Bautzen vom Jahre 1682 empfiehlt je einem Geistlichen jeder Sechsstadt (Bautzen, Görlitz, Camenz, Lauban, Löbau, Zittau) die Inspektion über die Kirchenangelegenheiten dieser Städte und der umliegenden Kirchengemeinden zu übertragen. Doch jetzt widersetzten sich die Landstände der Oberlausitz selbst und hauptsächlich die Sechsstädte der Ausführung dieses Vorschlags und rechtfertigten somit die Bemerkung des Oberamtshauptmanns in jenem Gutachten: „dafs hauptsächlich zwei Hindernisse der hochnothwendigen Organisierung des oberlausitzer evangelischen Kirchenwesens entgegenständen, die Prätensionen des Dekans und Domkapitels zu Bautzen und — die Sechsstädte [2]."

Ein Oberamtspatent vom 10. Januar 1660 bestimmte zwar für die Landgeistlichen, „dafs, wenn sich hinfüro zwischen den Collatoribus und den Priestern einiger Streit ereignen möchte, solches jedesmal bei den Ämtern geklagt und erörtert werden und ein jeder unter den Priestern vor denselbigen zu stehen und Recht zu nehmen schuldig sein sollte" [3]. Im Jahre 1671 klagte aber der Dresdener Oberhofprediger Dr. Martin Geier in einem Briefe an den Görlitzer Syndikus Haberkorn, dafs es in dem Markgrafentum Oberlausitz noch „ermangele an einem recht besetzten Kirchengericht oder Consistorium, item dafs so gar keine Subordination bei geistlichen Personen zu befinden, da ein jeder

---

1) Katzer, Das evangel.-luther. Kirchenwesen der Sächsischen Oberlausitz (1896), S. 66. 70. Weiterhin unter der Bezeichnung „Oberl.-Kirchenw." citiert.

2) Oberl. Kirchenw., S. 121 ff.

3) Ebenda S. 106.

thut, was ihm wohlgefällt und recht dünkt, kann sich nirgends Rath und gute Ordnung erholen" [1]. Vor allem waren trotz des Oberamtspatents vom Jahre 1660 eben die Geistlichen auf dem Lande übel daran und mit ihnen die Kirchengemeinden. Hier hatten die Kollatoren mehr in den Händen, als es für den geistlichen Stand würdig und für die Kirche erspriefslich war. Sie führten in der Hauptsache die Aufsicht, hatten nicht nur die freie Wahl der Prediger, sondern auch die Inspektion in bezug auf sie und das gesamte Kirchenwesen ihres Patronats. Die theologischen Kandidaten wurden von ihnen zu den Probepredigten eingeladen, dann dem Konsistorium präsentiert und nach erhaltener Bestätigung und Ordination durch den Patrimonialgerichtshalter oder den Kollator selbst eingewiesen und verpflichtet, erhielten auch von ihnen die Vokation und die Matrikel. Gleicherweise wurden die Substituten (Hilfsgeistlichen) cum spe succedendi von den Kollatoren bestellt. — Für eintretende Vakanzen bestand die eigentümliche Einrichtung, dafs die Witwen oder Erben der Geistlichen eine Missive an die benachbarten Geistlichen erliefsen, worin sie dieselben baten, die Amtsarbeiten zu übernehmen [2]. Damit war die Vertretung geordnet. — Ferner stand den Kollatoren das Recht zu, die Geistlichen, wenn sie ihr Amt etwa vernachlässigten, an ihre Pflicht „bescheiden und liebreich" zu erinnern und Streitigkeiten zwischen den Geistlichen und Parochianen gütlich zu schlichten. Für geistliche Amtssachen jedoch hatten die Patrone keine Kompetenz. Ein Amtsbescheid von 1728 sagt hierüber: „als halten wir dafür, dafs der Patronus ecclesiae dem Pfarrer in Kirchensachen nichts anbefehle, sondern dafs, wenn der Patron sich dergleichen anmafste, derselbe berechtigt sei, sich bei dem Amte deswegen zu beschweren und der Patron wegen dergleichen Eingriffe in die jura episcopalia mit gehöriger Strafe angesehen werden könne." Schon auch am 28. Oktober 1709 war in bezug hierauf ein Oberamtspatent ergangen, in dem gesagt war: „im übrigen ist durchgehends genaue Obsicht

1) Oberl. Kirchenw., S. 117.

2) Schuster, Versuch eines Oberlausitzer Kirchenrechts (1796), S. 275.

zu halten, dafs von den Patronis sich ein mehreres als was jura patronatus mit sich bringen, nicht angemafset, die jura episcopalia aber und die dazu gehörige jurisdictio ecclesiastica, welche letztere wir durch das Oberamt in der Lausitz exerzieren, allenthalben frei und ungekränkt erhalten werden, immafsen nicht nur allein allem Eingriff sofort mit Straf-Praeceptis und deren Execution zu begegnen, sondern auch bei vorfallender Wichtigkeit der Sache schleunigst Bericht jedesmal anhero zu erstatten ist.“ In demselben Reskripte ist noch beigefügt, „dafs sich die Pfarrer vor der Patronen weltlichen Gerichten keineswegs gestellen, der Kollator aber sich aller Eingriffe in die landesherrliche jurisdictionem ecclesiasticam mit Citierung des Pfarrers vor sein Gericht enthalten solle“. Aus diesen Verordnungen läfst sich schliefsen, wie oft die Kollatoren die Grenze ihrer Befugnisse zu überschreiten geneigt waren. So reichte u. a. eine Kollatrix eine Beschwerde gegen ihren Pfarrer ein und bat diesen dahin zu bescheiden, „ohne ihr Vorwissen und vorgängige Prüfung über die Nothwendigkeit seiner Person in loco auswärts nicht Amt zu halten, noch andern ohne ihre Genehmigung seine Amtsverrichtungen aufzutragen“. Etliche Kollatoren verlangten ausdrücklich, dafs die Pastoren ihnen Gehorsam angelobten, und beanspruchten: „dafs sich der Pfarrer, im Fall er verreise, deshalb bei dem Collator anzumelden habe“. Bei diesen Zuständen ist es erklärlich, wenn von den oberlausitzer Geistlichen geklagt wurde, „dafs es ihnen gänzlich an einem Vermittler fehle, der durch seine Dazwischenkunft vielen Anmafsungen, Mifsverständnissen und Streitigkeiten zwischen den Collatoren, Pfarrern und Gemeinden vorbeuge“ [1].

Was den Gottesdienst anlangt, so hatten die Kollatoren das Recht, denselben zu beaufsichtigen und darauf zu achten, dafs „der Gottesdienst nach der üblichen Observanz gehalten und alle Unordnung vermieden“ würde. Doch Änderungen nach eigenem Gutdünken durften sie nicht treffen. Die Pfarrer waren durch Reskript ausdrücklich angewiesen, „dafs

---

1) Schuster a. a. O. S. 64. 20. 254. 237. 37. 7. 8.

sie in Sachen, so den Gottesdienst betreffen, auf eines oder des andern Collatoris Anordnen ohne des Oberamts Vorwissen nichts Neuerliches eingehen sollten“. Aufserordentliche Feierlichkeiten, besonders festliche Gelegenheiten, wie Kirchweihe, Friedens- und Dankfeste hatte der Kollator mit dem Pfarrer zu besprechen und zu vereinbaren. Beide hatten auch gemeinschaftlich die taxa stolae festzusetzen. In „fürfallenden Gerichtssachen“ aber war der Pfarrer verpflichtet, „dem Patron das Kirchenbuch zu communicieren“. Besondere Befugnisse besafsen die Patrone namentlich hinsichtlich des Kirchenvermögens. Es stand ihnen die Aufsicht zu über die Gebäude, Pfarr- und Schulwohnungen, die Genehmigung von Reparaturen und Neubauten sowie die Verwaltung des Kirchenvermögens. Die zu dem letzteren Zwecke anzustellenden Kirchväter wurden von ihnen ernannt und durch ihre Gerichte in Pflicht genommen. Die Kollatoren bestimmten die Zeit der Kirchenrechnungsablage und hatten das Direktorium dabei, ebenso die Kirchenstände und deren Verleihung zu beaufsichtigen. Doch eine unbeschränkte Dispositionsbefugnis über das Kirchenvermögen besafsen sie nicht. Vielmehr hatte hier der Pfarrer das Recht der Koinspektion. Auch in Ehesachen stand ihnen keine Kompetenz zu, wohl aber in geistlichen Vormundschafts- und Hinterlassenschaftsangelegenheiten. Hier waren sie verpflichtet der Witwen und Waisen sich anzunehmen und deren Rechte zu vertreten. Endlich hatten sie das Vorrecht, dafs sie die Verordnungen aus den Ämtern zuerst empfingen und sie dann den Pfarrern zur Insinuation zufertigten [1].

Neben diesen Rechten, die den ländlichen Kollatoren zustanden oder doch von ihnen beansprucht wurden, übten einige Standesherrschaften, wie die Herrschaften Königsbrück und Reibersdorf und die Magistrate der sogenannten Sechsstädte [2], noch besondere Befugnisse aus, deren Rechtsbeständigkeit aber von den Sechsstädten niemals als fraglos hat nachgewiesen werden können. So war wie bei den Standes-

1) Schuster a. a. O. S. 40. 48. 49. 65—67. 285.

2) Siehe oben S. 394.

herrschaften bei den Städten Bautzen, Görlitz und Zittau die Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit erster Instanz sowohl über die geistlichen Personen in Zivil- und Kriminalsachen als auch in Ehe- und Dispensationssachen hergebracht. Die Stadt Zittau erhielt diese Jurisdiction unterm 16. Dezember 1754 vom Landesherrn zwar bestätigt, aber mit der Klausel: „dafs sie bei deren Ausübung nach Befinden einen oder zwei der dortigen Geistlichen zuzuziehen habe". Ebenso wurde unter dem 10. Februar 1756 die Bestätigung der geistlichen Gerichtsbarkeit der Stadt Bautzen zu teil. „Die übrigen Sechsstädte behaupteten die jurisdictionem ecclesiasticam nur vi possessionis, so dafs man, das Städtchen Pulsnitz mit eingerechnet, vierzehn geistliche Instanzen in der Oberlausitz fand." Ja, man könnte sagen, es waren so viele Instanzen, als es Kollatoren gab. „Alle aber waren dem Oberamte zu Bautzen subordiniert [1]." Jedenfalls hängt es mit der erwähnten bedingungsweisen Verleihung der geistlichen Gerichtsbarkeit zusammen, dafs in den Sechsstädten eine Art kirchlicher Inspektionsbehörde eingerichtet wurde, die sogenannten „Presbyterien", die aus Geistlichen und Ratsmitgliedern bestanden. In Bautzen sind diese judicia ecclesiastica, wie man sie auch nannte, bis gegen das Jahr 1840, in Löbau mindestens bis 1789 nachweisbar. Ausdrücklich gefordert und von neuem zur Einrichtung empfohlen wurden sie durch Reskripte von 1754, 1776, 1778 und 1805 und noch einmal im Jahre 1853 durch eine Verordnung der Königlichen Kreisdirektion zu Bautzen, worauf weiter unten zurückzukommen sein wird.

Diese Verhältnisse blieben bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts unverändert. Die Sechsstädte nur, von 1815 an [2] die Vierstädte (Bautzen, Camenz, Löbau und Zittau) waren darauf bedacht, das geistliche Element aus ihren Beratungen über kirchliche Angelegenheiten allmählich wieder hinauszudrängen und die jurisdictio ecclesiastica für sich allein zu beanspruchen. Ein Oberamtspatent vom

---

1) Schuster a. a. O. S. 20. 21.

2) Seit der Teilung Sachsens.

11. August 1813 brachte für den Landkreis der Oberlausitz ein „Regulativ wegen Verwaltung des Kirchenvermögens“ [1], durch das die den Kollatoren in bezug hierauf zukommenden Rechte genau normiert wurden. Danach stand ihnen zu: die Leitung aller auf die Verwaltung des Kirchenvermögens (die durch sie in Gemeinschaft mit den Gerichtsobrigkeiten, den Pfarrern und Kirchvätern zu geschehen hatte) sich erstreckenden Handlungen in erster Instanz unter Oberaufsicht des Bautzener Oberamts und der Kreisämter zu Bautzen und Görlitz, die Kognition und Genehmigung aller Veräufserungen, der Veränderungen des Kirchenbesitzes, sei es bewegliches oder unbewegliches Eigentum, die Genehmigung von Vermietungen und Verpachtungen, von anzustrengenden Prozessen, aufserordentlichen gröfseren Ausgaben und etwa notwendig werdenden Bauten oder Reparaturen, endlich die Prüfung und Justifikation der Kirchenrechnungen unter Zuziehung der zuständigen Gerichtsobrigkeiten. Die Sechsstädte (seit 1815 die Vierstädte) hatten ihre Kirchenvermögensverwaltung für sich. Ihre Pastores Primarii waren zugleich mit kircheninspektionellen Befugnissen betraut, hatten die Predigerkollegien (Kandidatenvereine) zu leiten, mit den Kandidaten der Theologie, die in den Sechsstädten predigen wollten, ein Kolloquium und Tentamen abzuhalten, die Zensur über theologische Schriften zu üben und standen dem Range nach ebenso wie die übrigen vierstädtischen Geistlichen über der Landgeistlichkeit. Für diese fanden kircheninspektionelle Handlungen insofern statt, als zuweilen von den Ämtern „Commissiones in loco“ angeordnet wurden. So z. B. in dem Jahre 1771, um einen Kandidaten nochmals zur Probepredigt zu hören, 1794, um Streitigkeiten zwischen Patron und Geistlichkeit beizulegen. Die Kommissionen bestanden jedesmal aus einem Kavalier, einem Amtsoffizianten und einem Geistlichen [2].

Eine wesentliche Neuerung und Wendung zum Besseren für die Kirchengemeinden und Geistlichen der Sächsischen Oberlausitz geschah durch die Beiordnung eines geistlichen

---

1) Oberlausitzer Kollationswerk VI, S. 272ff.
2) Schuster a. a. O. S. 62. 92. 257. 258. 24.

Mitgliedes zur Königlichen Kreisdirektion (vormaliges Oberamt) in Bautzen. Die Königliche Staatsregierung wollte zwar zwei geistliche Räte der obersten Provinzialbehörde beigeben. Doch die Stände, und wieder in vorderster Reihe die Vierstädte, leisteten schon der Einsetzung des einen geistlichen Mitgliedes so energischen, wenn auch ungerechtfertigten, Widerstand, dafs man höheren Orts, um die Sache nicht ganz scheitern zu lassen, sich vorläufig mit einem Kirchenrate begnügte. Die Magistrate der Vierstädte aber hielten durch die Bestellung eines geistlichen Mitgliedes ihre vermeintlichen „Konsistorialbefugnisse“, die ihnen stets von neuem von der Sächsischen Staatsregierung mit gutem Grunde als nicht rechtsbeständige bestritten wurden, für allzusehr beeinträchtigt. Als schon den 8. Februar 1822 der erste geistliche Rat bei der Bautzener Königlichen Kreisdirektion installiert war, konnten sich „Bürgermeister und Rathmannen“ der Vierstädte noch immer nicht beruhigen. Sie richteten von dem Provinziallandtage Oculi aus ein Schreiben an Se. Majestät den König, in dem sie u. a. sagten: „Nach dem wörtlichen Inhalte der Generalverordnung vom 11. Februar 1822 an sämtliche Gerichtsobrigkeiten, Kollatoren und Patrone der Lausitz gehört zur Geschäftsbesorgung des geistlichen Departements des Oberamts die Aufsicht über das Amts- und moralische Verhalten der Geistlichen in den Städten und auf dem Lande, ferner b) die Oberaufsicht, Leitung und Revision sämtlicher Land- und Bürger-, auch Gelehrtenschulen, sowie von Privaterziehungsanstalten, ingleichen c) die Oberaufsicht über die gesamte Verwaltung des Kirchen-, Schul- und Stiftungsvermögens in den Städten und auf dem Lande, auch solle d) zu solchem Behufe der geistliche Beisitzer des Collegii in der Qualität eines Kirchen- und Schulinspektors für Städte und Landschaft einzelne Bezirke von Zeit zu Zeit bereisen.“ Demgegenüber machten sie geltend: „So wenig es unsere Absicht sein kann und jemals gewesen ist, unsere Administration und insbesondere dasjenige, was von uns in Consistorialsachen verfügt wird, der Oberaufsicht der Staatsgewalt entziehen zu wollen, so glauben wir doch bemerken zu dürfen, dafs, wenn diese Oberaufsicht durch den geist-

lichen Rat in der eben beschriebenen Weise zur Ausführung gelangen sollte, der ausgezeichnete Standpunkt, auf welchem wir nach den jetzt entwickelten Verfassungsverhältnissen uns in dieser Hinsicht befinden, nicht mehr mit Erfolg von uns behauptet werden könnte.“ Sie hoben hervor, sie hätten die Aufsicht über das amtliche und moralische Verhalten der von ihnen vozierten Geistlichen und Schullehrer bisher selbst geführt, und die Oberaufsicht des geistlichen Rats und seine unmittelbaren Anordnungen über das Materielle der Kirchen- und Schulangelegenheiten sowie über die kirchliche Vermögensverwaltung ihrer Städte würden in die Befugnisse eingreifen, die ihnen seither allein zugestanden hätten. Es blieb aber zu ihrem Schmerze bei der Berufung eines geistlichen Mitgliedes in die Bautzener Regierungsbehörde und bei den diesem zugeteilten Pflichten und Rechten. Diese bestanden hauptsächlich in der Aufsicht über den Gottesdienst, über die Amtsführung und den Wandel der Geistlichen in Städten und auf dem Lande, über die Schulen und Lehrer und über die Verwaltung des Kirchenvermögens, desgleichen in der Prüfung neuer Ordnungen und Regulative. Nur das eine vermochten die Provinzialstände durchzusetzen, dafs dem geistlichen Mitgliede der Bautzener Kreisdirektion der Charakter und die Befugnisse einer selbständig verfügenden Behörde entzogen blieben und eine besondere Verordnung festsetzte, dafs der betreffende Kirchen- oder Konsistorialrat jederzeit und überall nur im Auftrage der Königlichen Kreisdirektion zu handeln habe. So war immer wieder nur eine halbe, vielfach verklausulierte Mafsregel getroffen, und die Vierstädte blieben bei ihren Prätensionen, Konsistorialgerechtsame zu besitzen, stehen, freilich ohne dafs ihre Ansprüche von der Sächsischen Staatsregierung jemals anerkannt worden wären [1].

Über diesen Punkt entstand im Jahre 1853 zunächst mit dem Bautzener Stadtrate ein Schriftenwechsel, der veranlafst war durch den damaligen Pastor secundarius Wildenhahn, den späteren Lausitzer Kirchenrat. Dieser hatte in Übereinstimmung mit seinen Kollegen den Wunsch ausgesprochen,

1) Oberl. Kirchenw., S. 236. 238 bezw. 258.

es möchte wie früher (bei den Presbyterien) der jedesmalige Pastor primarius als geistlicher Beirat des Stadtrats in kirchlichen Angelegenheiten vor definitiver Beschlufsfassung gehört und von letzterer, wenn sie erfolgt sei, offiziell in Kenntnis gesetzt werden. Die Königliche Kreisdirektion, an die deshalb von dem Stadtrate Bericht erstattet wurde, verwies ausdrücklich auf die Verordnung vom 30. Juli 1776, die bestimmte, dafs der Stadtrat bei Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit in erster Instanz einen oder zwei Geistliche zuzuziehen habe. Der Stadtrat zu Bautzen gab eine ausweichende Antwort. Die Kreisdirektion aber machte darauf aufmerksam, dafs über die von den vierstädtischen Magistraten prätendierte geistliche Gerichtsbarkeit doch mancherlei Unklarheit bestehe, und forderte ausführlichere Darlegungen hierüber. Die Sache blieb jedoch einstweilen unentschieden.

Erst das Gesetz vom 11. August 1855, die künftige Einrichtung der Behörden erster Instanz für Rechtspflege und Verwaltung betreffend, brachte einige Verbesserungen. Infolge dieses Gesetzes gaben Zittau und Bautzen ihre vermeintlichen Konsistorialgerechtsame, in deren Ausübung sie nur bedingungsweise und ohne thatsächliche Anerkennung seitens der Staatsregierung bisher belassen worden waren, mit der Patrimonialgerichtsbarkeit zugleich auf. Für Camenz und Löbau hatte überhaupt niemals eine solche geistliche Gerichtsbarkeit als irgendwie anerkannt bestanden. Die Besitzer der Standesherrschaft Reibersdorf und des Rittergutes Pulsnitz traten ihre Gerichtsbarkeit damals nur interimistisch an den Staat ab [1]. Eine Verordnung vom 30. September 1856 bestimmte aufserdem, dafs die den Stadträten der Oberlausitzer Vierstädte Budissin, Löbau und Zittau zuständig gewesene Verwaltungsgerichtsbarkeit über die ihnen untergebenen Dorfschaften einschliefslich der Kirchen- und Schulinspektion an die Königlichen Gerichtsämter überzugehen habe [2].

In einem Streite aber, der vom Jahre 1856 bis zum Jahre 1863 dauerte, erhoben sich zuvor die gesamten oberlausitzer

---

1) Codex Schreyer (1864), S. 761. 388.

2) Ebenda S. 778.

Provinzialstände gegen das Gesetz vom 11. August 1855. In diesem Gesetze besagt § 6: „Die Zuständigkeit der seitherigen Gerichtsbehörden erster Instanz in ihrer Eigenschaft als obrigkeitliche und Verwaltungsbehörden, mit Einschlufs der Strafgewalt in Polizei- und Verwaltungsstrafsachen, nicht minder in ihrer Eigenschaft als weltliche Coinspektion in Kirchen-, Schul- und Stiftungssachen geht auf die Gerichtsämter über [1].“ § 7 lautet in seinem zweiten Abschnitte: „Die weltliche Coinspektion in Kirchen-, Schul- und Stiftungssachen, welche seither von einigen Stadträten aufserhalb des städtischen Gemeindebezirks ausgeübt wurde, geht auf das Gerichtsamt über [2].“ Die Provinzialstände protestierten dagegen, dafs dieses Gesetz ohne ihre Zustimmung in der Oberlausitz publiziert worden sei, und die Vierstädte hielten sich in ihrer vermeintlichen kirchlichen Gerichtsbarkeit für beeinträchtigt. Die Staatsregierung wies sie darauf hin, dafs die Kollatoren und Patrone gar keiner Rechte durch die neue Gesetzgebung verlustig gingen [3], und bemerkte weiter: „Nur die Geschäfte, welche den Verwaltern ihrer Patrimonialgerichte in Beziehung auf das Kirchen- und Schulwesen oblagen, welche die Kollatoren also schon seither nicht selbst besorgen durften, sind den Königlichen Gerichtsämtern zugewiesen worden. Ihre Patrimonialgerichtsbarkeit war kein Bestandteil der vertragsmäfsig feststehenden Kirchenverfassung, die Entziehung jener ist kein Eingriff in diese. Im Gegenteil ist die in der Oberlausitz seither bestandene Kirchenverfassung dadurch vollständig aufrecht erhalten worden, dafs man die Inspektion in Kirchen-, Schul- und Stiftungssachen, welche bisher dem Gerichte der untersten Instanz zustanden, den Königlichen Gerichtsämtern überwiesen hat. Der Kollator hat dabei nichts verloren, denn er wird auch fernerhin denselben Einflufs auf die kirchlichen Angelegenheiten und deren Leitung durch die Königlichen Gerichte ausüben können, den er ordnungsgemäfs auf den früher von ihm als Gerichtsherrn gewählten

1) Codex Schreyer S. 762.
2) Ebenda.
3) Verordnung vom 26. April 1859.

Richter und dessen Thätigkeit ausüben durfte. Die Konsistorialgerechtsame und die geistliche Gerichtsbarkeit der Stadträte sowie einiger Vasallen werden von den angezogenen gesetzlichen Bestimmungen über die Inspektionsbefugnisse gar nicht berührt. Sie gehören einem anderen Geschäftskreise an, als in welchem die Kollatoren und Kollaturgerichte sich bewegten [1]."

Während Verhandlungen hierüber zwischen der Sächsischen Staatsregierung und den Lausitzer Provinzialständen stattfanden, ging dem allgemeinen Landtage des Königreichs der schon oben erwähnte Entwurf einer neuen Kirchenordnung zu, in dem völlige Vereinigung der Oberlausitz mit den Erblanden auch in kirchlicher Beziehung und die Errichtung von zwei Superintendenturen in dieser Provinz geplant war. In der Debatte über die von den Kircheninspektionen handelnden §§ 77 und 78 dieses Entwurfs erklärte der Lausitzer Landesbestallte Hempel: „Die Lausitz kennt keine Inspektion der § 77 f. dargestellten Art [2]; allein die Gerichtsämter konkurrieren in der neuesten Zeit auch bei der Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten, und es ist der Ausdruck ‚Kircheninspektion' da gebräuchlich worden, wo man in früherer Zeit bloſs von Kollatoren und späterhin von Kollaturgerichten und Kollaturbehörden sprach [3]."

Die Oberlausitzer konnten nun zwar die Aufhebung der Patrimonialgerichte und damit den Übergang der weltlichen Koinspektion an die Gerichtsämter nicht hindern, wollten aber unter allen Umständen bei ihren kirchlichen Einrichtungen stehen bleiben. Daher gaben die dieser Provinz angehörigen Mitglieder der ersten Kammer unter dem 10. Dezember 1860

1) Oberl. Kirchenw., S. 292. 293.

2) § 77 des Entwurfs lautete: „Die Kircheninspektion ist die erste Instanz für die äuſseren kirchlichen Angelegenheiten und für alle streitigen kirchlichen Verwaltungssachen. Es bildet dieselbe der Superintendent mit dem Gerichtsamtmann, in den Städten, wo dem Stadtrate bisher schon die weltliche Koinspektion zugestanden hat, der Superintendent mit einem rechtsgelehrten Mitgliede des Stadtrats." — § 78 setzt die einzelnen Kompetenzen fest.

3) Landtagsmitteilungen 1860/61, I. Kr., 1. Band, S. 624.

die ausdrückliche Erklärung ab, dafs sie ohne Zustimmung ihres Provinziallandtages die neue Kirchenordnung nicht annehmen könnten [1]. Da das Gesetz aber überhaupt nicht zu stande kam, sondern die Regierung den Entwurf wieder zurückzog, so kamen sie nicht in die Lage ihrer oppositionellen Stellung weitere Folge zu geben. Schon in einem Schreiben vom 14. Mai 1860 [2] hatten sie gegenüber dem Königlichen Kultusministerium die Behauptung aufgestellt, dafs die Kollatoren und Patrone ihrer Provinz von der Reformation her „alle diejenigen Rechte allein behalten und selbst ausgeübt hätten, welche in den alten Erblanden den Superintendenten übertragen wurden“ (!), und sich darauf berufen, dafs die Verordnung zum Schulgesetz von 1835 in § 173 die Kollatoren als Inspektionsbehörden in Kirchen- und Schulsachen aufführte, „während man 1855 von diesem Verhältnisse absehen wolle und eine Koinspektion schaffe, die nie vorhanden gewesen, weil man jetzt der Kollatoren entbehren zu können glaube, nachdem man die Königlichen Gerichtsämter als Ersatz derselben aufgestellt habe.“ Dabei übersehen „Herrn Stände“ —, dafs in dem von ihnen zitierten Paragraphen nur von der Schul-, nicht von der Kircheninspektion die Rede ist. Er lautet in dem hier in Betracht kommenden Abschnitte [3]: „Die der Schulinspektion nach dem Gesetze und dieser Verordnung zustehenden Befugnisse, insbesondere als nächstvorgesetzte Instanz für den Schulvorstand, sollen in der Oberlausitz von den Kollatoren und bezüglich deren Deputierten, Beauftragten oder Gerichten ausgeübt werden.“ Weiter sagten die Stände in ihrem Schreiben [4]: „Ist es etwa nicht bekannt genug, dafs die Kollatoren in der Oberlausitz bis tief in den Anfang dieses Jahrhunderts hinein in allen nicht streitigen Angelegenheiten von Kirche und Schule sich ihrer Gerichtshalter nur ad libitum und auch dann nur als Konzipienten bedienten, die zu erstattenden

---

1) Ebenda S. 195f.

2) Löbauer Stadtarchiv, Rep. 32, Loc. 14, Nr. 230.

3) Codex Schreyer S. 493.

4) Löbauer Stadtarchiv a. a. O.

Berichte selbst unterschrieben und die Oberamtsbefehle direkt an die Person des Kollators gerichtet wurden? Vgl. § 8 und § 9 des Regulativs von 1813, hier ist überall von einer Koinspektion des Gerichts als solchen nicht die Rede, sondern nur von den Kollaturen und Gerichtsherrschaften."

Den 13. September 1862 legten hierauf die oberlausitzer Provinzialstände den „Entwurf eines Provinzialstatuts, die Behörden über evangelisch-lutherische Kirchen, Schulen und Stiftungen im Markgrafthume der K. S. Oberlausitz betreffend", vor [1]. In diesem ist hauptsächlich § 6 charakteristisch: „Dem Kollator verbleiben die den Kollatoren und Patronen in der Oberlausitz über Kirchen, Schulen und die solchen gewidmete Stiftungen seither zugestandenen Befugnisse, insoweit sie nicht nach den Bestimmungen dieses Statuts als in Wegfall gekommen zu betrachten sind. Insbesondere hat derselbe das Recht und die Verpflichtung — a) bezieht sich auf die Vermögensverwaltung und bringt nichts wesentlich Neues — b) der Mitaufsicht über die kirchlichen Gebäude und deren Gebrauch. Insofern der Kirchenvorstand von den ihm in bezug hierauf zugestandenen Rechten keinen oder keinen rechtzeitigen Gebrauch macht und den ihm auferlegten Pflichten nicht nachkommt, ist der Kollator ebenso berechtigt als verpflichtet, anregend und, soweit nötig, anordnend einzuschreiten; c) das Recht und die Verpflichtung, in Gemeinschaft mit dem Pfarrer für die Handhabung und Aufrechterhaltung der den geistlichen Lehen zustehenden Rechte zu sorgen. Ist für dieselben ein Aktor zu bestellen, so kommt dem Kollator die Ernennung desselben und die Ausfertigung und Vollziehung des auszufertigenden Aktorii zu; d) die Aufsicht darüber, dafs die Geistlichen bei Ausübung ihres Amtes den allgemeinen Kirchengesetzen und den an sie gelangten Verordnungen der kirchlichen Behörden nachkommen. Der Kollator hat sich jedoch jeder eigenen Anordnung zu enthalten, vielmehr seine Wahrnehmungen über etwaige Zuwiderhandlungen der Konsistorialbehörde zur weiteren Entschliefsung anzuzeigen; e) die Aufsicht über das Pfarr- und

1) Löbauer Stadtarchiv a. a. O.

Kirchenarchiv nach Maſsgabe der hierunter bestehenden Vorschriften; f) die Fürsorge zu Aufstellung von Pfarrmatrikuln, sowie anderen das Kirchenwesen betreffenden Regulativen, Ordnungen und Instruktionen; das Recht der Erteilung von Urlaub an Geistliche bis auf acht Tage und die Verpflichtung, wegen einstweiliger Verwaltung des geistlichen Amts Veranstaltung zu treffen; h) eine gleiche Verpflichtung liegt dem Kollator bei sonstiger vorübergehender Behinderung eines Geistlichen zur Verwaltung seines Amts, sowie bei eingetretener Vakanz eines geistlichen Amtes ob; die von ihm getroffenen Veranstaltungen sind der Konsistorialbehörde zur Genehmigung anzuzeigen; i) handelt von dem Besetzungsrecht der Kollatoren; k) der Kollator ist berechtigt, entweder selbst oder durch seinen Bevollmächtigten an den Beratungen des Kirchenvorstandes Anteil zu nehmen, und es gebührt ihm für den Fall der Teilnahme für seine Person, und, was Stadträte anlangt, den Beauftragten ihres Mittels, der Ehrenvorsitz und die Leitung der Verhandlungen; l) die mit der Kollatur verbundenen Ehrenrechte, als z. B. das Recht eines Ehrenplatzes in der Kirche, des Trauerläutens und der öffentlichen Fürbitte.

Dieser Entwurf erlangte keine Gültigkeit. Endlich aber fanden Verhandlungen statt, infolge deren schlieſslich das Königliche Kultusministerium unter dem 1. Juni 1863 eine Verordnung [1] erlieſs, „die Verwaltungsbehörden erster Instanz über Kirchen, Schulen und beiden gewidmete Stiftungen in der Oberlausitz, sowie die Rechte der Kollatoren und Patrone in dieser Provinz betreffend“. Bemerkenswert hinsichtlich der kircheninspektionellen Verhältnisse sind in dieser Verordnung § 1: „Infolge der Abtretung der Gerichtsbarkeit an den Staat gehen alle den Patronen, Kollatoren und Kollaturgerichten in der Oberlausitz in Angelegenheiten der Kirchen, der Schulen und der denselben gewidmeten Stiftungen zustehende Rechte und Befugnisse, zu deren Ausübung es der Eigenschaft einer öffentlichen Behörde bedarf, auf die Königlichen Gerichtsämter über, § 3. Auſser den in der Beilage

1) Codex Schreyer S. 905.

zu dem Gesetze vom 11. August 1855 den Patronen bereits vorbehaltenen Rechten[1] verbleiben den Kollatoren und Patronen in der Oberlausitz auch die von ihnen sonst noch ausgeübten Befugnisse über Kirchen, Schulen und die beiden gewidmeten Stiftungen, zu deren Ausübung es nicht der Eigenschaft einer öffentlichen Behörde bedarf, in ihrem bisherigen Umfange uud verfassungsmäſsigen Verhältnisse zu der Konsistorialbehörde, § 6. In Fällen einer Meinungsverschiedenheit zwischen Kollatoren und Patronen einerseits und den Gerichtsämtern andererseits entscheidet, wenn solche durch gegenseitige Vernehmung nicht zu erledigen ist, zunächst die vorgesetzte Konsistorialbehörde. Bis dahin ist der Ansicht des Gerichtsamts, wenn wegen dringlicher Beschaffenheit der betreffenden Angelegenheit kein Aufschub nach des letzteren Ansicht eintreten kann, nachzugehen."

Durch den zuletzt angeführten Paragraphen war den Lausitzer Kollatoren insofern kircheninspektionelle Befugnis eingeräumt im Vergleich zu den Kollatoren der Erblande, als bei Meinungsdifferenzen zwischen ihnen und den Gerichtsämtern die Entscheidung durch die Konsistorialbehörde zu erfolgen hatte. Den Stadträten der Vierstädte sollten nach § 2 der bezeichneten Verordnung auch ferner die „kollaturgerichtlichen" Befugnisse über Kirchen, Schulen und Stiftungen in den städtischen Kirchenbezirken verbleiben mit Ausnahme der ihrer Gerichtsbarkeit bis dahin untergeben gewesenen Dorfschaften auſserhalb ihres Kirchenbezirks. Diese „kollaturgerichtlichen" Befugnisse aber, die sonach den vierstädtischen Magistraten verblieben, waren keine anderen, als diejenigen, die früher die Stadtgerichte als Verwaltungsbehörden ausgeübt hatten, und sind, wie die oben angeführte Verordnung des Königlichen Kultusministeriums vom 26. April 1859 hervorhebt, genau von den Konsistorialgerechtsamen und der geistlichen Gerichtsbarkeit zu unterscheiden. Sie bestehen in denjenigen Rechten, die die Patrimonialgerichte besaſsen

---

1) Diese Rechte waren in der Hauptsache das Besetzungsrecht für die betreffenden geistlichen Stellen, einzelne Ehrenrechte und das Recht bei der kirchlichen Vermögensverwaltung zu konkurrieren.

infolge ihrer Verbindung mit dem Patronate, ausgenommen in inneren kirchlichen Angelegenheiten und die Personen und Amtsführung der Geistlichen, die zu den Konsistorialgerechtsamen gehören. Diese aber waren teils durch Gesetz, teils, soweit sie überhaupt als zu Recht bestehend angesehen worden waren (Bautzen und Zittau), durch Verzicht (1855) erledigt. Die kollaturgerichtlichen Befugnisse beschränken sich daher auf die Vermögensverwaltungsaufsicht bei Kirchen, Schulen und Stiftungen, auf die Zuständigkeit hinsichtlich der Kirchenfalsa, der Kirchenpolizei, der Aufrechterhaltung der äufseren kirchlichen Ordnung, die Kompetenz bei Änderungen von Parochialverhältnissen und die Administrativjustizsachen [1].

Von besonderem Einflusse auf die kircheninspektionellen Einrichtungen der Oberlausitz war die Einführung der erbländischen Kirchenvorstands- und Synodalordnung vom Jahre 1868. An und für sich waren in der Oberlausitz, wie im Jahre 1860 der Landesbestallte Hempel ganz richtig bemerkt hatte, überhaupt keine Kircheninspektionen im Sinne der erbländischen Kirchenverfassung vorhanden. Daher verlangte der Bürgermeister von Löbau in dem Konvent der Vierstädte am 14. April 1868 mit Recht „eine genauere Interpretation des Begriffs Kircheninspektion für die Oberlausitz". Sie ist ihm nicht gegeben worden, so notwendig auch eine gründliche Erörterung gerade dieses Punktes gewesen wäre. Der Bautzener Landtag teilte nur unter dem 4. Mai 1868 der Königlichen Kreisdirektion zu Bautzen mit, dafs die Provinzialstände mit der Einführung der Kirchenvorstands- und Synodalordnung auch in der Oberlausitz einverstanden seien, hielt

---

1) Eine Administrativjustizsache ist eine solche, bei der sich mehrere Beteiligte gegenüberstehen, die auf Grund des öffentlichen Rechts gewisse Befugnisse in Anspruch nehmen oder ihnen angesonnene Verbindlichkeiten bestreiten, anders ausgedrückt: Streitsachen, bei denen es sich um Irrungen über Verhältnisse des öffentlichen Rechts handelt. Um eine zur Kompetenz der Verwaltungsbehörden gehörige Sache als Administrativsache erscheinen zu lassen, ist es notwendig, dafs zwei oder mehrere Beteiligte und ein zwischen ihnen streitiges Recht oder eine zwischen ihnen streitige Verbindlichkeit vorhanden sind. Vgl. Zeitschrift für Rechtspflege und Verwaltung, Bd. III, S. 500. 503. 504f.

es aber doch für geboten dieser Erklärung hinzuzufügen: „Die Stände von Land und Städten haben sich mit der Ansicht des Königlichen Ministeriums, dafs durch Annahme der Kirchenvorstands- und Synodalordnung die gleichzeitige Einführung der Ephoralverfassung, wie solche in den Erblanden besteht, in der Oberlausitz nicht geboten sei, ausdrücklich einverstanden zu erklären und vermögen ein Bedürfnis zu deren Einführung in der Oberlausitz wie früherhin auch dermalen nicht anzuerkennen. Sie sind der Meinung, dafs die in Angelegenheiten der Kirchen, Schulen und der denselben gewidmeten Stiftungen seither kompetent gewesenen Verwaltungsbehörden kompetent bleiben und es bei der mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs und unter Zustimmung der Provinzialstände unterm 1. Juli 1863 erlassenen Verordnung allenthalben, soweit die darin enthaltenen Bestimmungen nicht mit einer ausdrücklichen Bestimmung der vorliegenden Ordnung in Widerspruch stehen, zu bewenden habe [1]." Danach erfolgte unter dem 28. Mai 1868 die Publikation der Kultusministerialverordnung, „die Einführung der Kirchenvorstands- und Synodalordnung in der Oberlausitz betreffend". Dort heifst es bezüglich der Kircheninspektionen in § 2: „Die in der Kirchenvorstands- und Synodalordnung den Kircheninspektionen in den Erblanden zugewiesenen Befugnisse stehen in der Oberlausitz unter verfassungsmäfsiger Mitwirkung der Kollatoren den in der Verordnung vom 1. Juni 1863 genannten Verwaltungsbehörden erster Instanz über Kirchen, Schulen und beiden gewidmeten Stiftungen zur Ausübung in der darin geordneten Mafse zu, jedoch mit der Beschränkung, dafs diese Behörden in solchen Angelegenheiten, welche die Person der Geistlichen und deren Amtsführung sowie innere kirchliche Angelegenheiten betreffen, sich der eigenen Entschliefsung, insoweit solche nicht nach bisheriger Verfassung einzelnen Kollaturbehörden zusteht, zu enthalten, solche vielmehr der Provinzialkonsistorialbehörde zu überlassen haben." Dieser letzte Satz „insoweit — überlassen haben" stand nicht in der ursprüng-

---

1) Löbauer Stadtarchiv a. a. O.

lichen Regierungsvorlage, konnte aber schliefslich unbedenklich aufgenommen werden, da seit dem Jahre 1855 keine oberlausitzer Verwaltungsbehörde — aufser der Königlichen Kreisdirektion — irgend welche geistliche Gerichtsbarkeit und Zuständigkeit in inneren Kirchenangelegenheiten und in bezug auf die Geistlichen besafs.

Die bereits oben erwähnte Verordnung vom 1. Juni 1863 hatte rein weltliche Kircheninspektionen für die Oberlausitz sanktioniert, die nach Aufhebung der Patrimonialgerichte aus den Gerichtsämtern und den Kollatoren, für die Vierstädte nur aus den Magistraten derselben bestanden. Die Superintendenten, die für die erbländischen Kircheninspektionen ein wesentliches Element bilden, fehlten ganz. Ebenso waren die Presbyterien der Vierstädte stillschweigend aufser Übung gekommen. Sonach gab es in der Sächsischen Oberlausitz bei Einführung der Kirchenvorstands- und Synodalordnung nur Kircheninspektionen ohne jeden geistlichen Beirat, eine Anomalie, die im höchsten Grade auffallen mufs. Wenn, worüber unten Weiteres, Friedberg schon die Kircheninspektionen der Erblande als Einrichtungen bezeichnet, die überhaupt nicht in das Gefüge der neuen Sächsischen Kirchenverfassung mit dem Selbstregiment der Kirche pafsten, so konnten die oberlausitzer rein weltlichen Kircheninspektionen in noch geringerem Mafse als geeignete Instanzen angesehen werden. Hier zeigte sich, wie wenig ratsam es ist, kirchliche Einrichtungen und Ordnungen des einen Kirchenwesens ohne weiteres auf ein vollkommen anders gestaltetes anzuwenden. Wo die untersten Grundlagen ganz und gar verschieden sind, kann ein solches nur äufserliches Auftragen von Bestimmungen, die auf ganz entgegengesetzten Prinzipien beruhen, auf völlig andere Einrichtungen nur zur gröfsten Unklarheit und Verwirrung führen. Das hat sich auch wiederholt bei dem oberlausitzer Kirchenwesen hinsichtlich der ihm ganz fremden Kirchenvorstands- und Synodalordnung der Erblande gezeigt und zeigt sich dem aufmerksamen kundigen Beobachter noch immer.

Um den klaffenden Zwiespalt einigermafsen zu überdecken, wurden daher im Jahre 1874 von der Sächsischen Staats-

regierung anderweite Änderungen wegen der kircheninspektionellen Einrichtungen der Sächsischen Oberlausitz erwogen, die wenigstens die stärksten Mifsverhältnisse zu beseitigen suchten. Zunächst setzten, wie zu erwarten war, die oberlausitzer Provinzialstände auch diesem höchst nötigen Versuche lebhaften Widerstand entgegen. Die Königliche Staatsregierung erliefs den 18. April 1873 durch die Königliche Kreisdirektion zu Bautzen eine Verordnung an die Provinzialstände mit der Anfrage, ob und in wie weit der in § 8 des Kirchengesetzes vom 15. April gemachte Vorbehalt, dafs in der Oberlausitz die Konsistorialgeschäfte in dem bisherigen Umfange von der Regierungsbehörde in Bautzen besorgt würden, aufrecht erhalten bleiben sollte. Die Provinzialstände antworteten darauf, dafs sie auf das Fortbestehen einer Provinzialkonsistorialbehörde nicht verzichten könnten, ohne freilich einen Grund dafür anzugeben. Die Sache wurde zuvörderst durch eine von ihnen ernannte dreizehngliedrige Deputation in Gemeinschaft mit Regierungskommissaren beraten. Der Beratung lag ein von dem provinziallandständischen Direktorium angefertigter Entwurf für eine zu erlassende Verordnung zu Grunde. Bezeichnend für diesen Entwurf ist es, dafs in demselben, wie schon bei der Kultusministerialverordnung vom Jahre 1868, in § 2 ein besonderer — allerdings im Grunde genommen wenig besagender — Vorbehalt zu Gunsten einzelner Kollaturbehörden aufgenommen worden war, wieder einige Bevorzugungen der Vierstädte sich fanden. Ganz ausdrücklich aber sollte in § 6 dieses Entwurfs verlautbart werden: „Der Kirchenrat (bei der Königlichen Kreisdirektion zu Bautzen) hat sich als eine selbständig verfügende Behörde nicht zu betrachten, sondern die ihm zukommenden Geschäfte im steten Einvernehmen mit den weltlichen Mitgliedern des Konsistoriums der Oberlausitz zu erledigen [1]."

Den Ansprüchen des provinzialständischen Direktoriums stand ein Entwurf von seiten der Regierung gegenüber [2].

---

1) Oberl. Kirchenw., S. 530.

2) In dem „Oberlausitzer Kirchenwesen" ist dieser Entwurf irrtümlich den Provinzialständen zugeschrieben.

Er ist kurz gehalten und durch § 3 und 4 besonders wichtig. Diese beiden Paragraphen haben folgende Fassung: „§ 3. Der Geschäftskreis der Provinzialkonsistorialbehörde umfaſst alle diejenigen Geschäfte, welche seither von der Kreisdirektion als Konsistorialbehörde zu besorgen gewesen sind, insbesondere auch alle diejenigen Angelegenheiten, welche die Person der Geistlichen und deren Amtsführung sowie innere kirchliche Angelegenheiten betreffen. Die Provinzialkonsistorialbehörde bildet hierüber in allen streitigen Verwaltungssachen und kirchlichen Strafsachen die erste Instanz. § 4. Die seitherige Zuständigkeit der Gerichtsämter in Kirchensachen und kirchlichen Stiftungssachen geht unter den aus vorstehenden Bestimmungen sich ergebenden Beschränkungen auf die Amtshauptmannschaften über. Dieselben ebenso wie die Stadträte in denjenigen Städten, welche die revidierte Städteordnung angenommen haben, sind berechtigt und verpflichtet in Kirchen- und kirchlichen Stiftungsangelegenheiten Anträge entgegenzunehmen, sowohl selbständig als infolge erhaltenen Auftrags der Konsistorialbehörde Erörterungen anzustellen, Verhandlungen zu pflegen und Bericht zu erstatten. Dieselben sind die kirchlichen Organe, welche die kirchliche Provinzialbehörde in der Vorbereitung ihrer Entschlieſsungen in den zu ihrer Kompetenz gehörigen Angelegenheiten zu unterstützen haben. Eine kirchliche Instanz bilden die genannten Behörden nicht.“

Schlieſslich kam durch die Beratung der provinzialständischen Deputierten mit den Regierungskommissaren am 14. Januar 1874 zu Dresden eine Vereinbarung zu stande, die ihren gesetzlichen Ausdruck in der Kultusministerialverordnung vom 12. September 1874 fand. Für die kircheninspektionellen Einrichtungen der Oberlausitz sind hier auſser § 10, der die Bestimmungen der Verordnung vom 1. Juni 1863, soweit sie nicht mit der genannten Kultusministerialverordnung in Einklang stehen, auſser Kraft setzt, in der Hauptsache § 2, § 8 und § 9 von Wichtigkeit. § 2 setzt fest in Abschnitt 2 und 3: „Zugleich werden der Kreishauptmannschaft zu Bautzen in ihrer im § 1 gedachten Zusammensetzung — Beigabe eines geistlichen Mitglieds — die

Befugnisse der weltlichen und geistlichen Inspektion über die Kirchen der Oberlausitz, mit Ausschlufs der Parochieen der Vierstädte (vgl. § 9) übertragen. Insoweit ist die Kreishauptmannschaft die den Kirchenpatronen und Kollatoren, Kirchengemeinden und deren Vorständen, sowie den Kirchendienern der Provinz aufserhalb der Parochieen der oberlausitzer Vierstädte zunächst vorgesetzte kirchliche Behörde und übt in dieser Eigenschaft, unbeschadet der den Kirchenpatronen gesetzlich vorbehaltenen Zuständigkeiten, alle in die weltliche und geistliche Inspektion über Kirche und Geistlichkeit fallende Befugnisse aus." § 8 lautet: „In der Eigenschaft als Inspektionsbehörde (§ 2, Absatz 2) kommt der Kreishauptmannschaft aufserhalb der Parochieen der Vierstädte die unmittelbare Aufsicht über die kirchliche Verwaltung in dem Umfange zu, in welchem sie durch Verordnung vom 1. Juni 1863 den Königlichen Gerichtsämtern übertragen worden ist, nicht minder die Entscheidung erster Instanz in allen streitigen kirchlichen Angelegenheiten, soweit solche nicht zu dem Ressort der kirchlichen Oberbehörde gehören [1]."

In diesen beiden Paragraphen sind die Zusätze „aufserhalb der Parochieen der Vierstädte" oder „mit Ausschlufs der Parochieen der Vierstädte" von Interesse. Sie scheinen den vierstädtischen Magistraten die vollen kircheninspektionellen Befugnisse zuzusprechen und diese zu wirklichen selbständigen Kircheninspektionen zu machen. Doch sie werden wesentlich wieder eingeschränkt durch die in § 2 in Klammern beigefügte Bemerkung „vgl. § 9". Dieser Paragraph hat folgenden Wortlaut: „Den Stadträten der Oberlausitzer Vierstädte verbleiben in Unterordnung unter die Konsistorialbehörde" [2] der Oberlausitz die inspektionellen Befugnisse über Kirchen und kirchliche Stiftungen innerhalb der städtischen Kirchenbezirke in dem seitherigen Umfange. In Angelegenheiten, welche die Person des Geistlichen und deren Amtsführung, sowie innere kirchliche Angelegenheiten betreffen, haben die

1) Böhme a. a. O. S. 21. 24.

2) Ebenda.

genannten Stadträte wie seither, der eigenen Entschliefsung sich zu enthalten [1] und solche der Provinzialkonsistorialbehörde zu überlassen [2]."

Daraus geht auf das zweifelloseste hervor, dafs die vierstädtischen Ratskollegien nur die kircheninspektionelle Befugnis in bezug auf die äufseren Kirchenangelegenheiten besitzen und auch nicht als vorgesetzte kirchliche Behörden für die Kirchengemeinden oder für die Geistlichen angesehen werden, was weiter unten noch besonders zu begründen sein wird, hier aber schon daraus zu ersehen ist, dafs die vierstädtischen Magistrate in der vorliegenden Kultusministerialverordnung nirgends als „Kircheninspektion" bezeichnet werden, sondern nur von „inspektionellen Befugnissen" bei ihnen die Rede ist. Die inneren Kirchenangelegenheiten und die Person und Amtsführung der Geistlichen sind ihrer Kompetenz vollständig entnommen. Folgerichtig haben sie daher auch in bezug auf die Geschäftsführung der vierstädtischen Pfarrer (Pastores primarii) als Kirchenvorstandsvorsitzende jeder Entschliefsung sich zu enthalten, da die betreffenden Geistlichen nach § 4 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung (vgl. Feller, Kirchenvorstands- und Synodalordnung, 2. Abt. S. 57 f.) den Vorsitz im Kirchenvorstande allein kraft ihres Amts als Pfarrer führen, wie auch in diesem Sinne eine Verordnung des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums aus dem Jahre 1892 betont. Anlafs zu Zweifeln über das Verhältnis der vierstädtischen Magistrate zu den Geistlichen, das an und für sich nach den angeführten gesetzlichen Bestimmungen ganz klar ist, könnte nur folgender Umstand geben. In § 3 der Verordnung vom 12. September 1874 sind unter Nr. 6., wo der Königl. Kreishauptmannschaft das Recht der Urlaubserteilung an Geistliche zugesprochen ist, die Worte eingeschaltet: „und zwar in den Vierstädten, insoweit die Befugnis hierzu nicht dem Stadtrate zusteht" [3].

---

1) Im Original nicht gesperrt.
2) Böhme a. a. O. S. 22.
3) Ebenda S. 24.

Diese Worte sind jedoch völlig bedeutungslos, da kein einziger vierstädter Magistrat dieses früher von den Kollatoren prätendierte Recht mehr besitzt und aus der Urlaubsordnung vom 19. Februar 1875 deutlich hervorgeht, dafs für alle Fälle, wo es sich um thatsächliche Urlaubserteilung handelt, ausschliefslich die Königl. Kreishauptmannschaft zuständig ist. Doch möchte wiederum irrigen Anschauungen Vorschub geleistet werden durch § 3 eben der bezeichneten Urlaubsordnung, wo es heifst: „Pfarrer, Diakonen, Hilfsgeistliche und Vikare können ohne vorgängige Urlaubseinholung ihren Amtssitz auf drei Tage verlassen, ... haben aber zuvor von ihrer Abreise und deren Dauer die vorgesetzte Inspektionsbehörde, hiernach, soviel die Geistlichen der Städte Bautzen, Zittau, Löbau und Kamenz betrifft, den betreffenden Stadtrat zu benachrichtigen.“ Das in diesem Paragraphen enthaltene, unmittelbar auf die Worte „vorgesetzte Inspektionsbehörde“ folgende Wörtchen „hiernach“ könnte leicht den Schein erwecken, als ob die Stadträte vorgesetzte Behörden der Geistlichen sein sollten. Doch einmal würde das den klaren Bestimmungen des § 9 in der Kultusministerialverordnung vom 12. September 1874 geradeswegs widersprechen, wonach Person und Amtsführung der Geistlichen (wozu unbestritten der Urlaub gehört) der Zuständigkeit des Stadtrats korrekterweise vollständig entrückt sind, und das andere Mal liegt hier keine gesetzliche Bestimmung, sondern nur ein Regulativ vor. An und für sich ist diese ganze Bestimmung eine bedeutungslose Formalität, der keine rechtliche Geltung zukommen kann in bezug auf Erteilung von Kompetenzen. Sie kann jedoch zum Belege dafür dienen, dafs allermindestens eine Revision der für das evangelisch-lutherische Kirchenwesen der Oberlausitz erlassenen Verordnungen um ihrer einheitlichen Fassung willen und zur Klarstellung der Verhältnisse dringend notwendig ist. Weniger belangreich erweist sich die Gepflogenheit, dafs die vierstädtischen Geistlichen an Ratsstelle verpflichtet werden, da die Stadträte hierbei nicht vermöge ihrer eigenen Zuständigkeit, sondern nur im Auftrage der Konsistorialbehörde handeln, obschon diese Gepflogenheit auffallend genug ist.

Von weitest gehendem Einflusse dagegen sind die Unklarheiten und Schwankungen, die durch die Bestimmung in § 9 der angeführten Verordnung vom 12. September 1874 hervorgerufen werden, dafs die vierstädtischen Magistrate nur für äufsere Kirchenangelegenheiten inspektionelle Befugnisse haben, die inneren Kirchenangelegenheiten aber ihnen entzogen sind. Bei dieser Feststellung wäre es unbedingt erforderlich gewesen, genau zu sagen, welche Kirchensachen als äufserliche und welche als innerliche anzusehen sein sollen. Der schon oben als Autorität zitierte Friedberg [1] sagt hierüber: „Der Umfang der sogenannten inneren kirchlichen Angelegenheiten ist fast in jedem Staate ein anderer. Um so bedenklicher mufs es erscheinen, wenn einzelne Gesetzgebungen nicht nur von jeder begriffsmäfsigen Definition Abstand nehmen, sondern es sogar unterlassen, die Materien auch nur aufzuzählen, für welche sie die Gesamtbezeichnung innere und äufsere kirchliche Angelegenheiten gebrauchen.“ Einigen Anhalt für die Sächsische Gesetzgebung bezüglich dieser Unterscheidung könnte man in dem Dekrete an die allgemeine Ständeversammlung finden, „die Errichtung von Kreisdirektionen betreffend“ vom 28. Januar 1833 [2]. Da ist unter die äufseren Kirchenangelegenheiten gerechnet „die Aufsicht über das den Kirchen, Pfarreien und anderen geistlichen Stiftungen zugehörige Vermögen, die Anordnungen zur Aufbringung der Parochiallasten nebst der Entscheidung diesfallsiger Streitigkeiten. Die inneren sollen bestehen in der Aufsicht über den Gottesdienst in dogmatischer und liturgischer Hinsicht, der Erhaltung der Kirchenverfassung und der Handhabung der Kirchendisziplin, der Sorge für gesetzmäfsige Bestallung und pflichtmäfsige Verwaltung der Kirchenämter.“

Friedberg [3] zählt in Rücksicht auf die neuere Sächsische evangelisch-lutherische Kirchenverfassung zu den Internis: „Entscheidungen über Einwendungen gegen die Wahlliste

1) Friedberg, Das geltende Verfassungsrecht der evangelisch-lutherischen Landeskirchen in Deutschland und Österreich, S. 57 f.

2) Landtagsakten vom Jahre 1833, 1. Abtl., 1. Band, S. 285. 286.

3) Friedberg a. a. O. S. 185. 186.

bei Kirchenvorstandswahlen, über die Gültigkeit der Wahl, über Kirchenvorstandsbeschlüsse auf Antrag des Patrons, Kassation von Kirchenvorstandswahlen und Entlassung von Kirchenvorstehern, ausnahmsweise Leitung der Kirchenvorstandswahl sowie Genehmigung lokalstatutarischer Bestimmungen, Abänderung lokaler liturgischer Einrichtungen, Leitung der Kirchengemeindeversammlungen und Verpflichtung der niederen Kirchendiener." Als Externa nennt er: „Genehmigung für die Vornahme von Bauten, für Überlassung einer Kirche zu nichtgottesdienstlichem Gebrauch, zur Instruktion für den Kirchenrechnungsführer, zum Voranschlag des Haushaltplans, zu Etatsüberschreitungen, zu Gottesackerordnungen, Trau- und Begräbnisregulativen, Anstellung eines Prozesses für das Kirchenlehn, Vertretung der Kirchenlehen und Revision der Kirchenrechnungen."

Der bekannte hochangesehene Verfasser einer systematischen Darstellung des Sächsischen Kirchenrechts, Karl Gottlieb von Weber[1], giebt für die Unterscheidung innerer und äufserer Kirchenangelegenheiten folgende Kriterien: „Im subjektiven Sinne sind die inneren Angelegenheiten der Kirche diejenigen, welche sie für sich allein, ihr Verhältnis zu ihren Gliedern und diese als solche unter sich betreffen; äufsere hingegen solche, die ihr Verhältnis auswärts zum Staate und zu anderen Kirchen betreffen. Im objektiven Sinne aber sind innere Angelegenheiten diejenigen, welche das Wesen der Kirche, ihren Zweck selbst, die Religionsübung und kirchliche Handlungen angehen, äufsere aber die, welche das Kirchenwesen aufserhalb der Religionsübung und insonderheit die Mittel zur Erreichung des kirchlichen Zwecks, die kirchlichen Institute, das geistliche Vermögen u. s. w. betreffen." Diesen Auseinandersetzungen gemäfs konnten die vierstädtischen Magistrate kompetent sein nur in bezug auf die kirchliche Vermögensverwaltung einschliefslich der Baulichkeiten, die Genehmigung von Haushaltplänen, Anlageregulativen und die Aufsicht über die Gebäude, die

1) Karl Gottlieb von Weber, Über die bevorstehende Umgestaltung der Kirchenverfassung im Königreich Sachsen, S. 3 Anm.

Güter, die Stiftungen, in bezug auf die Aufrechterhaltung der äufseren kirchlichen Ordnung, den Gebrauch der Kirchen zu anderen als gottesdienstlichen Zwecken — obwohl hierüber Zweifel entstehen kann — und die Aufstellung von Gottesackerordnungen und anderen Regulativen sowie in streitigen Verwaltungssachen. Die vierstädtischen Ratskollegien geben in einem Schreiben an das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium [1], das sie zugleich der siebenten ordentlichen Landessynode überreichten, auch selbst zu, dafs, wie sie mit ihren eigenen Worten daselbst sagen, „den Hauptgegenstand der den (vier) städtischen Kircheninspektionen übrig gebliebenen Befugnisse wirtschaftliche Angelegenheiten, insbesondere die Genehmigung des kirchlichen Haushaltplans, die Genehmigung von Landverkäufen, von der Aufnahme von Darlehen, von aufseretatmäfsigen baulichen Herstellungen u. s. w." bilden. Das wäre ungefähr das, was in der Lausitz früher die Kollatoren für sich in Anspruch nahmen. Infolge davon jedoch, dafs genaue Normierungen betreffs der inneren und äufseren Kirchenangelegenheiten in der Gesetzgebung für die Oberlausitz fehlen, und weil es aufser inneren und äufseren Kirchenangelegenheiten auch gemischte giebt, wie Parochialverhältnisse, Tauf-, Trau- und andere Regulative, müssen fortgesetzt die gröfsten Unklarheiten und die mannigfachsten Kompetenzzweifel entstehen, wobei bedauerliche Mifsgriffe zum Schaden der Kirche nicht ausgeschlossen sind. Ein Beispiel nur, dem sich leicht andere hinzufügen liefsen: die erbländischen, aus kirchlichen und staatlichen Vertretern zusammengesetzten Kircheninspektionen sind nach dem Gesetz zuständig bei Entziehung von kirchlichen Ehrenrechten. Dabei handelt es sich unbestreitbar um eine innere Kirchenangelegenheit, nicht etwa nur um kirchenpolitische oder kirchenpolizeiliche [2] Mafsnahmen,

1) Schreiben der vierstädtischen Magistrate vom 14. Mai 1901.

2) Kirchenpolitisches bezieht sich auf das Verhältnis zwischen Staat und Kirche. — Kirchenpolizei ist teils eine staatliche und bezieht sich auf die äufsere Ordnung, teils eine kirchliche, die die inneren Angelegenheiten und das Verhältnis der Kirche zu ihren

sondern um ein Verhältnis der Kirche zu ihren Gliedern. Trotzdem entscheiden nach dem Herkommen in der Oberlausitz die vierstädtischen Magistrate, also rein weltliche Behörden, über diese Angelegenheit. Greller kann das Widerspruchsvolle der Lausitzer kircheninspektionellen Einrichtungen nicht zu Tage treten. Dergleichen Widersprüche und Anomalieen entstehen eben dadurch, dafs man erbländische Gesetze, die für die dortigen korrekten Verhältnisse einen guten Sinn haben mögen, ohne weiteres auf das völlig anders geartete evangelisch-lutherische Kirchenwesen der Oberlausitz überträgt. In dieser Provinz bestehen von den erbländischen stark abweichende, aus alten Zeiten stammende kirchliche Einrichtungen, die auf geschichtlich längst überwundenen Grundsätzen ruhen. Die neuere erbländische Kirchenverfassung ist getragen von dem modernen Kollegialprinzip, das Oberlausitzer evangelisch-lutherische Kirchenwesen stützt sich noch immer auf das von der fortschreitenden Entwickelung des Protestantismus sonst beseitigte Territorialprinzip in des Wortes verwegenster Bedeutung.

Die Königliche Kreishauptmannschaft zu Bautzen als Kircheninspektion hat zwar ein geistliches Mitglied, aber nicht als selbständig verfügenden Kirchenbeamten. Sie ist eine rein staatliche Regierungsbehörde und entspricht so den von der landeskirchlichen Gesetzgebung Sachsens in bezug auf die Zusammensetzung und Geschäftsführung der Kircheninspektionen getroffenen Bestimmungen und gemachten Voraussetzung nur zu einem sehr geringen Teile, ja, steht fast in Widerspruch zu ihnen. Friedberg[1] sagt hierüber: „Mögen die landesherrlichen Organe ihre kirchlichen und staatlichen Obliegenheiten noch so strikt auseinanderzuhalten trachten, es wird das doch meistens nur von fragwürdigem theoretischen Werte sein. Menschen von Fleisch und Blut, die als Staatsbeamte herangebildet, als Staatsbeamte Kirchenbeamte geworden sind, können nicht den Grad der Ab-

---

Gliedern betrifft. Sie kann nur von kirchlichen Organen ausgeübt werden.

1) Friedberg a. a. O. S. 56.

straktionsfähigkeit besitzen, um nun für jede ihrer Amtssphären sich auf die dieser eigentümliche Grundlage zu stellen.“ Ganz ähnlich sprachen sich bei der allgemeinen Ständeversammlung vom Jahre 1860/61 die Mitglieder der ersten Kammer Superintendent D. Lechler und Kammerherr von Erdmannsdorf[1] aus. Zu dem allen kommt dann noch hinzu, dafs die Königliche Kreishauptmannschaft zu Bautzen zugleich Konsistorialbehörde, also einesteils Unter-, andernteils Mittelinstanz ist.

Hinsichtlich der vierstädtischen Magistrate bestehen aber noch ganz andere Anomalieen, die in hohem Grade auffallend genannt werden müssen: 1) Die vierstädtischen Ratskollegien sind nur mit inspektionellen Befugnissen für äufsere Kirchen-

---

1) Mitteilungen über die Verhandlungen des ordentlichen Landtags im Königreiche Sachen während des Jahres 1860/61, I. Kr., 1. Band, S. 637 ff. — Lechler: „. . . Es ist doch ein Erfahrungssatz und liegt einmal im Menschen, dafs man in demjenigen, womit man sich hauptsächlich beschäftigt, immer mehr Erkenntnis und Erfahrung, auch Liebe zur Sache und guten Willen dazu bekommt, während es doch eine ganz andere Sache ist, wenn derselbe Rat Montags in einer Sektion für Verwaltung, Freitags im Bezirkskonsistorium wegen Kirchen- und Schulsachen sitzt.“ — von Erdmannsdorf: „Eine Konsistorialverfassung kann ich die jetzige — da Kreisdirektionen Konsistorialbehörden waren — nicht nennen und die neue, welche den Entwurf bringt (mit Kreisdirektionen verbundene Bezirkskonsistorien unter Vorsitz des Kreisdirektors) auch nicht. Jetzt sind die kirchlichen Angelegenheiten nichts weiter, als eine Branche der Staatsverwaltung, dadurch aber müssen die kirchlichen Angelegenheiten verweltlicht werden . . . geistliche Dinge wollen geistlich gerichtet sein . . . Es ist ein sehr grofser Unterschied, wie die Angelegenheiten behandelt werden, und wenn ein und derselbe Mann verschiedenartige Staatsgeschäfte zu erledigen hat, so wird es sehr natürlich selbst auch bei dem ausgezeichnetsten Manne dahin kommen, dafs er seine Arbeit mehr oder weniger schablonenmäfsig macht und die kirchlichen Angelegenheiten behandelt wie die verschiedenen anderen weltlichen Sachen. Das ist es aber nicht allein, es kann jemand ein ausgezeichneter Arbeiter sein in Staatsangelegenheiten, ein ausgezeichnetes Mitglied der Kreisdirektion und doch für die kirchlichen Angelegenheiten nicht passen. . . . Wer die heiligsten Sachen zu verwalten hat, da ist es nicht mehr als eine berechtigte Forderung, wenn man sagt: bei dem mufs danach gefragt werden: wie stehst du zur Kirche?“

angelegenheiten betraut, d. h. nur der Teil einer Kircheninspektion im gesetzlichen Sinne, nicht das Ganze einer wirklichen Behörde für Kirchensachen. 2) Es fehlt ihnen das geistliche Element, das einen wesentlichen Bestandteil der gesetzlich korrekten Kircheninspektionen ausmacht. Deshalb ist ihnen folgerichtig jede Kompetenz für innere kirchliche Angelegenheiten entzogen und sie sind nicht vorgesetzte Inspektionsbehörde für die Geistlichen. Aber sie können nach rechtem Verständnis des Gesetzes auch nicht vorgesetzte Behörde der Kirchengemeinden und deren Vertretungskörper sein. Der Grund hierfür ist deutlich. Die Kirchenvorstands- und Synodalordnung beruht auf dem Prinzip des kirchlichen Selbstregiments. Deshalb können auch den Kirchengemeinden und Kirchenvorständen nur wirklich kirchliche, d. h. mindestens aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern zusammengesetzte Behörden vorgesetzt sein. Die vierstädtischen Ratskollegieen entbehren des geistlichen Beirats, d. h. des kirchlichen Elements in Kirchensachen, und so können sie nicht als vorgesetze Behörden einer kirchlichen Körperschaft fungieren.

Dafs man bei der Vereinbarung der Verordnung vom 12. September 1874 und insonderheit des § 9 dieser Verordnung keine andere als diese Auffassung gehabt hat, geht deutlich aus § 4 des oben erwähnten, bei der Beratung zwischen den königlichen Kommissaren und der provinzialständischen Deputationen vom 14. Januar 1874 vorgelegten Entwurfs hervor, nach welchem die Stadträte nicht als Instanzen anzusehen sein sollten. Die einzige wirkliche, den Kirchengemeinden und Kirchenvorständen in der Oberlausitz vorgesetzte kircheninspektionelle Behörde ist somit die Königliche Kreishauptmannschaft zu Bautzen, obschon auch sie den in der Kirchenvorstands- und Synodalordnung vorausgesetzten Kircheninspektionen wenig entspricht und vorwiegend staatlicher Natur ist. Die Angaben in den kirchenstatistischen Handbüchern für Sachsen, wo die vierstädtischen Magistrate kurzweg als „Kircheninspektionen“ bezeichnet werden, sind daher durchaus irrige. Im Grunde genommen bleibt es vielmehr bei dem, was schon von dem

Landesbestellten Hempel im Jahre 1860 ausgesprochen wurde, „dafs die Oberlausitz überhaupt keine Kircheninspektionen im Sinne der neueren kirchlichen Verfassung für das Königreich Sachsen hat", ja, für das evangelisch-lutherische Kirchenwesen daselbst, genau angesehen, gar keine **kirchlichen**, sondern nur **weltliche** (staatliche und bürgerliche) Behörden existieren, trotzdem dafs in dieser Provinz die Kirchenvorstands- und Synodalordnung eingeführt ist, die gesetzlich korrekte Kirchenbehörden bei allen Bestimmungen voraussetzt. Eine der widerspruchvollsten Anomalieen, die gröfser nicht sein kann und der Reform dringend bedarf. — Zuweilen sucht man zwar diese Sachlage damit zu rechtfertigen, dafs man auf die Lehre von dem „allgemeinen Priestertum" hinweist, wonach jeder Christ Priester sei, und sagt, daher könnten auch weltliche Behörden ohne geistlichen Beirat für berechtigt und geschickt erachtet werden, kircheninspektionelle Befugnisse auszuüben. Doch das ist die graueste Theorie, die sich nur denken läfst, und aufserdem ein starker wissenschaftlicher Irrtum, bei dem ganz und gar übersehen wird, dafs die Lehre von dem allgemeinen Priestertum dem rein dogmatischen Gebiete angehört, nur religiöser Natur ist und mit Verfassungsfragen auch nicht das mindeste gemein hat [1]. Für die Verfassung handelt es sich nicht um geistliche oder weltliche, sondern um kirchliche oder staatliche Vertretung. Beide gehören nach protestantischen Grundsätzen zusammen. In Kirchenbehörden das fachkundige geistliche Element in seinem Einflusse herabdrücken oder gänzlich eliminieren, heifst diese Behörden überhaupt ihres kirchlichen Charakters entkleiden.

Dieser Erkenntnis entsprechend hat auch die siebente ordentliche evangelisch-lutherische Landessynode des Königreichs Sachsen nahezu einstimmig (mit 71 gegen 3 Stimmen) die ausdrückliche Erklärung vor dem Kirchenregimente ab-

---

1) Rieker, Die rechtliche Stellung der evangelischen Kirche Deutschlands, S. 78f.

gegeben: „dafs eine gröfsere Anpassung der kirchlichen Organisation in der Oberlausitz an die entsprechenden Einrichtungen der Erblande erwünscht sein mufs und namentlich die Ausübung der kircheninspektionellen Befugnis in den Vierstädten ohne Beteiligung des geistlichen Elements zu bedenken Anlafs giebt“ [1]. Der Vertreter des Kirchenregiments (Konsistorialpräsident von Zahn) aber sprach mit grofser Entschiedenheit aus [2]: „Wir haben in Sachsen eine Landeskirche, wir haben nicht eine erbländische Landeskirche und eine Lausitzer Provinzialkirche; wir haben eine Landeskirche, ein Kirchenregiment, welches ausgeübt wird durch das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium, dessen Zuständigkeit gegenüber der Lausitz die gleiche ist wie gegenüber den Erblanden. . . . Was im Jahre 1873 mit der Einrichtung des Landeskonsistoriums als richtig erkannt worden ist, die Entnahme der kirchlichen Verwaltung aus den Händen der Regierungsbehörden, das ist heute in der Lausitz noch der Fall; ja sogar noch in etwas weiterer Weise. Soviel ich weifs, war früher bei den Kreisdirektionen wenigstens vorgeschrieben, dafs die kirchlichen Angelegenheiten in deren damaligen Kirchendeputationen in der Regel kollegialisch verhandelt werden sollten. Ähnliche Bestimmungen bestehen für die Lausitzer Behörden jetzt nicht. Wir haben nur die Bestimmung in der Verordnung von 1874: die Konsistorialgeschäfte werden innerhalb der Kreishauptmannschaft besorgt. Neben dem Satze, dafs nicht mehr die Regierungsbehörden mit den Kirchensachen befafst werden sollen, ist weiter heutzutage ein allgemeines Erfordernis, oder es wird für allgemein richtig gehalten, dafs in diesen kirchlichen Behörden die Prinzipien der kollegialen Behandlung und der paritätischen Zusammensetzung ihren Ausdruck finden. So ist das Landeskonsistorium paritätisch zusammengesetzt und kollegial verfafst. Beides ist in der Lausitzer Provinzialbehörde nicht der Fall. Dieses Überbleibsel des

1) Verhandlungen der siebenten evangelisch-lutherischen Landessynode im Königreich Sachsen, S. 434.

2) Ebenda S. 429. 430.

Staatskirchentums drückt sich nun vor allen Dingen auch aus in den Inspektionsverhältnissen innerhalb der Vierstädte. In den Erblanden sind ja in den Städten auch die Ratskollegien kollegial beteiligt an der Kircheninspektion, aber es stehen ihnen geistliche Mitglieder koordiniert zur Seite. Diese fehlen in der Lausitz, es ist das noch eine sehr wesentliche Anomalie." Dieser energische Einspruch gegen die in der sächsischen Lausitz noch vorhandenen Mängel und Unklarheiten in bezug auf die Kirchenverfassung und gegen die fortgesetzte ungerechtfertigte Scheidung des erbländischen und Oberlausitzer evangelisch-lutherischen Kirchenwesens läfst mit Bestimmtheit erwarten, dafs eine baldige Änderung zum Besseren bevorsteht. Damit aber wäre dem seit 1636 von der Sächsischen Staatsregierung gehegten Wunsche nach Einheit der Sächsischen evangelisch-lutherischen Landeskirche endlich die wiederholt erstrebte Erfüllung gebracht.

Freilich ist nicht zu leugnen, dafs die ganze Einrichtung der Kircheninspektionen überhaupt sich wenig passend in die neue Sächsische Kirchenverfassung einfügt. Friedberg[1] sagt hierüber: „Die Kircheninspektion pafst jedenfalls am wenigsten in das Gefüge der Sächsischen Kirchenverfassung. Denn hier ist der Kirche das Selbstregiment in äufseren und inneren Angelegenheiten zugestanden, während nun in der unteren Instanz nicht nur der Staat, sondern auch namentlich die städtischen Gemeinden eine Summe von Befugnissen besitzen, welche begriffsmäfsig nur kirchlichen Organen zustehen dürften, und deren Übertragung an politische als ein Rest jener Periode anzusehen ist, in welcher der Staat nicht blofs die kirchlichen Externa verwaltete, sondern auch die Interna." Durch die Kircheninspektionen mit ihren staatlichen Koinspektionen werden zwischen das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium und die Kirchengemeindevertretungen aus geistlichen und staatlichen bezw. bürgerlichen Elementen zusammengesetzte Unterinstanzen eingeschoben und dadurch ist das Prinzip, auf dem von Rechts wegen die neuere sächsische evan-

---

1) Friedberg, Das geltende Verfassungsrecht der evangelisch-lutherischen Landeskirchen in Deutschland und Österreich, S. 185.

gelisch-lutherische Kirchenverfassung beruht, durchbrochen. Der Widerspruch, der damit besteht, wird auch durch die oben [1] angeführte Verordnung vom 6. März 1875 viel eher an das Licht gestellt, als behoben. Einigermafsen gemildert wird er nur durch den Umstand, dafs der Superintendent das directorium causae hat und nach dem Gesetz in erster Reihe als geistlicher Inspektor anzusehen ist. Entsprechender war hier der im Jahre 1860 von der Regierung gemachte Vorschlag, Bezirkskonsistorien einzurichten. Von ihm handelt § 80 bis 82 des damaligen Entwurfs einer neuen Kirchenordnung für die evangelisch-lutherische Kirche im Königreich Sachsen [2]. Der erste derselben lautet: „Die in den vier Kreisdirektionen bestehenden Kirchen- und Schuldeputationen werden als selbständige Bezirkskonsistorien konstituiert und sollen, unter dem Vorsitz des Kreisdirektors, aus zwei geistlichen Räten und zwei rechtsgelehrten weltlichen Räten der Kreisdirektion bestehen.“ Dem fügen die „Erläuterungen und Beweggründe“ [3] hinzu: „Es ist aber wichtig für die Erhaltung des kirchlichen Charakters dieser Behörden und von wesentlichem Einflufs auf das Vertrauen, dessen sie in der Kirche bedürfen, dafs sie mehr als seither von den weltlichen Regierungsbehörden getrennt und als selbständige Kollegien organisiert werden.“ Als kollegial zusammengesetzte Kirchenbehörden hätten sie den Vorzug gehabt, dafs sich innerhalb ihres Kollegiums eine Tradition bilden konnte und dafs die Mehrheit von Mitgliedern geistlichen Standes vor einseitigem Subjektivismus schützte [4]. Durch die Bezirkskonsistorien würden die Kircheninspektionen, obwohl man sie damals noch beibehalten wollte, bald sich erübrigt haben und das Prinzip der kirchlichen Selbständigkeit wäre gewahrt geblieben. Wollte man aber die evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsens für zu wenig räumlich

---

1) Siehe oben S. 390f.

2) a. a. O. S. 30.

3) a. a. O. S. 71.

4) von Zezschwitz, Über die wesentlichen Verfassungsziele der lutherischen Reformation, S. 44f. — Katzer, Die kirchenpolitischen Aufgaben des lutherischen Protestantismus, S. 12.

ausgedehnt ansehen, als dafs Bezirkskonsistorien erforderlich wären, so liefse sich unter Aufhebung der Kircheninspektionen die Zahl der geistlichen und juristischen Räte im Landeskonsistorium vermehren, um einer Arbeitsüberlastung zu begegnen. Die Kircheninspektionen mögen ehrwürdig sein durch ihr Alter und gewifs auch reichen Nutzen gestiftet haben. Damit aber ist ihr Fortbestehen nicht gerechtfertigt. Wahrhaft historischer Sinn bewährt sich durch den zur That treibenden Gedanken der Entwickelung. Gründet sich die neuere Verfassung der evangelisch-lutherischen Landeskirche im Königreiche Sachsen auf das im Laufe der Zeiten als richtig erkannte Prinzip der kirchlichen Selbständigkeit, so ist es unbedingt notwendig, dieses Prinzip allmählich zur klaren Durchführung zu bringen.

ANALEKTEN.

1.

Beatus v. Libana, Hieronymus und die Visio Hesdrae.

Von
Prof. **Bratke** in Bonn.

1. In Harnacks Geschichte der altchristlichen Litteratur I. 1893 S. 365 u. 383 registriert Preuschen diejenigen Daten, welche hoffen ließen, daß von den für verloren gehaltenen Stromateis des Origenes, deren 10. Buch das 9. Kapitel des Propheten Daniel behandelte, ein Auszug in der Bibliothek des Escoriál vorhanden sei, den der Presbyter Beatus angefertigt haben soll. An diese Stellen erinnerte ich mich, als ich in W. v. Hartels Bibliotheca patrum latinorum Hispaniensis I. 1887 S. 511 f. die auf G. Loewes Notizen zurückgehende Beschreibung des Cod. Nr. 39 der Bibliothek der Real Academia de la historia zu Madrid las. Danach enthält diese Handschrift „den Beatus in Apocalypsim und Daniel." Der Com. in Dan. beginnt mit den Worten „Contra prophetam danielem decimum librum", und aus den Worten am Schluß wird noch Folgendes mitgeteilt: „expositis ut potui q' in Danielis libro iuxta ebraycum continetur]tm̃ brebiter q̃d origenes in decimo libro (?)] tum suorum" —. Die Vermutung, daß ursprünglich Origenes in decimo libro Stromatum suorum geschrieben stand und das bewußte Werk des Beatus hiermit gefunden sei, lag nahe. Durch die Vermittelung des Auswärtigen Amtes in Berlin wandte ich mich an die deutsche Botschaft in Madrid mit der Bitte, die ersten und letzten Seiten des Daniel-Kommentars von sachkundiger Hand abschreiben oder photographieren zu lassen. Eine Antwort war noch nicht eingetroffen, als Herr Kollege Lic.

Dr. G. Ficker-Halle mir aus Madrid schrieb, dafs er sich zu Studienzwecken einige Zeit in Spanien aufhalte, von meinem Begehren gehört habe und bereit sei, die in Frage stehende Handschrift zu untersuchen. Ich war sehr erfreut über dieses glückliche Zusammentreffen der Dinge. Aber die schon vorher in Auftrag gegebene Photographie, welche die Herren Hauser und Menet in Madrid mir für 50 Mark hergestellt hatten und nunmehr zuschickten, zerstörte alle Illusion. Denn nun konnte ich mich überzeugen, dafs das angebliche Werk des Beatus nichts anderes sei als der längst bekannte und gedruckte Kommentar des Hieronymus zum Buche Daniel und zu der Geschichte von der Susanna. Sofort avisierte ich Herrn Ficker meine unerquickliche Entdeckung, um ihm nutzlose Arbeit zu ersparen. Er hatte aber, ehe mein Brief ihn erreichen konnte, inzwischen schon geforscht und auch seinerseits erkannt, dafs Loewes Angabe unrichtig sei. Als Urheber des ganzen Irrtums vermutet er den im 18. Jahrhundert lebenden spanischen Handschriftenforscher J. Rodriguez de Castro (Biblioteca Española, Tomo segundo, Madrid, 1786, S. 423 vgl. S. 270). Im Escoriál ist, wie der dortige Bibliothekar Herrn Ficker versichert hat, ein Kommentar des Beatus zum Danielbuch nicht vorhanden. Die Herausgeber des Hieronymus in der Wiener Kirchenväterausgabe werden es aber willkommen heifsen, dafs eine neue ihn betreffende Handschrift aus dem 10. Jahrhundert hiermit ans Tageslicht getreten ist.

2. Nach der Anzeige von Diekamp in der von ihm herausgegebenen „Theologische Revue", 1. Jahrg. 1902, Nr. 3, S. 82 hat Mercati seine „Note di letteratura biblica e cristiana antica" (Studi et Testi V. 1901) unter anderem auch mit einer „Visio b. Esdrae" ausgestattet, welche über die Strafen der Hölle und die Seligkeit des Himmels handelt. Sie soll eine wahrscheinlich aus dem Griechischen übersetzte, bisher unbekannte dritte Redaktion der auch in der Esra-Apokalypse (Tischendorf, Apoc. apocr. p. 24 ff.) und in der Sedrach-Apokalypse (James, Apocr. anecd. I, 127 ff.) mitgeteilten Offenbarungen sein; der lateinische Text habe schon im 10.—11. Jahrhundert existiert; die starken Abweichungen dieser Redaktion von den griechischen sollen fordern, dafs man den gemeinsamen Archetypus noch vor dem 9.—10. Jahrhundert ansetzt; ja er scheine älter zu sein als die Visio Pauli. Bald nachdem ich dies gelesen, fand ich in Hartwigs „Centralblatt für Bibliothekswesen", 19. Jahrgang 1902, Heft 4, S. 161 bis 164 einen Aufsatz von Konrad Schiffmann in Urfahr-Linz unter dem Titel „Zur Geschichte der Bibliothek des Salzburger Domkapitels", worin derselbe eine der wenigen Handschriften bespricht, welche jetzt die Bibliothek des bischöflichen Priesterseminars in Linz besitzt. Es ist ein Pergamentkodex, in welchem

zwischen der „missa s. Lantperti und Pauli diac. vita Mariae Aegypt.“ von einer Hand des 11. Jahrhunderts eine „visio Hesdrae“ geschrieben steht. Schiffmann teilt über ihren Inhalt nichts weiter mit, und ich selbst habe wegen der Pensa, die ich für die Berliner und Wiener Kirchenväterausgabe zu leisten habe, nicht Zeit, der Sache weiter nachzugehen. Aber eine Aufgabe, die einmal gelöst werden mufs, ist es, zu untersuchen, ob der Linzer Kodex eine zweite Handschrift der von Mercati entdeckten Apokalypse oder ob er ein neuer Zeuge für den Text eines der anderen schon bekannten, dem Esra beigelegten wichtigen Pseudepigrapha ist, beziehungsweise was es mit diesem Hesdra überhaupt für eine Bewandtnis hat.

2.

Sechs Briefe aus der Reformationszeit.

Mitgeteilt

von

Otto Clemen (Zwickau).

Im zweiten Hefte meiner „Beiträge zur Reformationsgeschichte aus Büchern und Handschriften der Zwickauer Ratsschulbibliothek“ (Berlin 1902) habe ich aus den in der genannten Bibliothek aufbewahrten Briefen Johann Friedrich Hekels an Christian Daum die Nachrichten über den mehr als 1500 Nummern zählenden Schatz von Briefen des 16. und 17. Jahrhunderts zusammengestellt, den Hekel einst sein eigen nannte und aus dem er nur eine kleine Auslese als „Manipulus primus epistolarum singularium“ 1695 veröffentlichen konnte. In einer Münchener Handschrift fanden sich noch einige kümmerliche Reste dieses Autographenschatzes in späteren Abschriften. In einer in der „Deutschen Litteraturzeitung“ 1902 Nr. 8 veröffentlichten Besprechung des Heftes hat Herr Professor G. Kawerau die Güte gehabt, mich auf die Gothaer Handschrift B 187 aufmerksam zu machen. Seine Vermutung, dafs sich auch dort Reste der Hekelschen Sammlung erhalten haben möchten, hat sich bestätigt. Die, wie mir die Direktion der Herzogl. Bibliothek zu Gotha freundlichst mitgeteilt

hat, sehr wahrscheinlich aus dem Besitze des Johann Christfried Sagittarius in Altenburg stammende Handschrift enthält zwar zum bei weitem gröfsten Teile Lutherbriefe, daneben aber auch schöngeschriebene Kopien aus Hekels Manipulus und wohl von diesem selbst hergestellte, ziemlich flüchtige Abschriften von Briefen teils aus seinem Besitze, teils aus der Zwickauer Ratschulbibliothek. Ein Inhaltsverzeichnis dieses Anhangs sei hier angefügt:

fol. 276[a]: Spalatin an Stephan Roth, 21. April 1538: Original Zwickau N 23.

fol. 276[b]: do. 27. Januar 1538: N 22.

do. 5. März 1538: N 27.

do. 22. Februar 1535: N 26.

do. 30. Januar 1538: N 25.

fol. 277[a]: do. 20. April 1538: N 24.

Münzer an Hausmann s. u. Nr. 4.

fol. 277[b]: Erlafs Bischofs Philipp von Freisingen-Naumburg zur Ablieferung lutherischer Schriften, 10. März 1521.

fol. 278[b]: Hausmann an Roth, 27. November 1523: [J. G. Weller,] Altes aus allen Teilen der Geschichte I (Chemnitz 1762), S. 731 f.

fol. 279[a]: do. 10. Dezember 1523: Original N 71, abgedruckt bei O. G. Schmidt, Nikolaus Hausmann (Leipzig 1860), S. 88.

do. 11. Dezember 1523: Weimarer Lutherausg. XII, 198.

fol. 279[b]: Excerpte aus Briefen Adam Sibers, Thomas Naogeorgs, Gregor Haloanders, Valentin Hertels, Georg Agricolas: Originale in der Zwickauer Ratsschulbibliothek.

fol. 280[b]: Hausmann an Roth, 2. Januar 1524: N 72.

fol. 281[a]: Bugenhagen an Hausmann und Roth, 5. Dezember 1529: B 189. Vogt, Dr. Johannes Bugenhagens Briefwechsel (Stettin 1888), S. 89 und dazu die Korrekturen bei Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitätsgeschichte in der Reformationszeit (Leipzig 1893), S. IX, Anm. 4.

fol. 281[b]: Excerpte aus Briefen Georg Rörers an Roth: Originale in der Zwickauer Ratsschulbibliothek.

fol. 285[a]: Spalatin an Roth, 2. März 1544: Kolde, Analecta Lutherana (Gotha 1883), p. 397 sq.

do. 20. August 1543. Später in Roths Briefwechsel zu veröffentlichen.

fol. 285[b]: Luther an Spalatin, (nach 24. Dezember) 1524: Enders V, 88 f. [1]

Luther an Jonas, 7. Juni 1536: de Wette V, 3 f.

---

1) Die Lücken in diesem Briefe lassen sich nach dieser Abschrift auch nicht ausfüllen. Nur Z. 17 hat unser Kopist nach „monasterii“ noch „tantam copiam“ lesen können.

fol. 286a: Brenz an Spalatin, 15. April 1532: Pressel, Anecdota Brentiana (Tübingen 1868), S. 121f.

fol. 287b: Franz Burkhardt an Spalatin, 3. März 1537: Kolde S. 300f.

fol. 288a: Pirkheimer s. u. Nr. 1
Crocus s. u. Nr. 2.

fol. 288b: Menius s. u. Nr. 6.

fol. 289a: Lambert von Avignon s. u. Nr. 5.

fol. 289b: Gerbel s. u. Nr. 3.

1.

Venerando ac praestanti viro Georgio Spalatino
Amico suo amando S

Fuit mihi gratum, Georgi optime et amicissime, literas tuas aliquando videre. quo pacto enim illius scripta, cui omnia mea grata sunt, mihi quam grata esse non possent? Caeterum, quantum ad Plutarchi attinet editionem [1], scias, ni amicorum importunitate impulsus fuissem, minime libellum illum publicassem, ne ineptias meas, quas tute abscondere potuissem, temerarie divulgarem. mihi itaque parcendum, illis vero imputandum erit, si quid minus recte se habet. Quid ingeniperda lues (nam novis verbis cum monstris, qui [!] quotidie novi aliquid excogitant, agendum est) cum doctissimo ac optimo nostro Reye-leyn [2] egerit, adhuc ignoro. propediem tamen intelligam. non enim solum ab istis theologastris, sed a quibusdam aliis invidis non parum urgetur. utinam fames leonis ac draconis evitet! Vale, mi Georgi, et me, ut semper fecisti, ama! Nam tuus sum et semper ero. Ex Nurenberga 25 octobris 1513.

Tuus Bilibaldus Pirckheymerus.

2.

Humaniss. et Eruditiss. Sacerdoti et Philosopho
N. Spalatino amico venerando.
R. [3] Crocus Lond. [4] Spalatino suo S.

Dici non potest, quam ferebam egre tam cito a nobis discessisse te cum ob multa alia, quae praesens tecum fuissem

1) Gemeint ist die Übersetzung von Plutarchs „De sera numinis vindicta". Das Vorwort vom 1. Juni 1513 an Charitas P. ist abgedruckt bei Goldast, Bilibaldi Pirckheimeri opera 1610, p. 230. Vgl. auch Fr. Roth, Wilibald Pirkheimer (Halle 1887), S. 9.

2) Der fünfte Buchstabe ist unlesbar korrigiert.

3) Der Abschreiber bemerkt: „Rubianus". Und damit erklärt sich die seltsame Angabe: „Chr. Mutianus aber ist ein gelährter Angeländer gewesen" in Hekels Brief vom 14. Juli 1680 bei Clemen S. 99 unten.

4) Der Abschreiber bemerkt: „Lindino vel Londinensis, nam Anglus fuit."

acturus, tum ob librum nostrum, cuius te latorem et commendatorem apud Illustrissimum Principem vereor ne sim desyderaturus. Quamvis, ut de Domino Pfeffingero bene sperem, facit [!] humanissimi et literatissimi mores, quibus inter alloquendum me adeo sibi devicit [!], ut nihil plane a se crocus putet alienum quam generosissimo et humanissimo equiti posset gratificari. Tu quibus oculis et quo animo pusillum munus exceperit inclitissimus dux Fridericus, per hunc meum hospitem salutes [1]. Postremo, ut ingenue fateare, quae displiceant docto Simlero [2] illustrissimi Principis Palatini didascalo nostrae ineptiae, quorum utrumque salutarem, nisi vererer parum modeste factum videri posse, si peregrinus Principem indigenam et ut doctrina excellentissimum ita natalibus multo nobilissimum salutarem, imo ineptis et immaturis literis offenderem. Vale lunae penthecostes Lipsk insidente equo nuncio.

Tuus Crocus [3].

3.

Viro laude multa variaque celeberrimo Georgio Spalatino Christianiss. Friderici Saxonum Principis a sacris, amico summo καὶ τῷ ἀδελφῷ, Nicolaus Gerbellius [4] S. in Christo Jesu crucifixo.

Nemo eorum, qui a te ad nos venire solent, non omni laude et honore persequitur humanitatem tuam, suavitatem, morum candorem, doctrinam, summa omnia. Quae tametsi explorata perspectaque mihi fuerunt abunde, satis incredibili tamen fide obfirmarunt literae tuae supra quam dici potest elegantes et candidae. Quibus adeo sum oblectatus, ut ver hoc novum minus floreat quam nunc viret vigetque animus meus. O quoties ineptus ego scribere tibi, conuenire te inque multam noctem protrahere tecum sermones ex animo cupivi! Quoties ego audire me finxi disserentem te de studiis nostris, de communibus amicis deque virtutum omnium principe viro M. Luthero, materiam tam inanium cogitationum praebentibus Thoma atque Scoto! Jam vero postquam advenisse Lutherum constans undique fama divulgavit [5], incredibile dictu est, quam

---

1) Der Abschreiber bemerkt: „scribes forte voluit ponere, sed ob festinationem hoc irrepsit vocabulum. data haec epistola circa 1519.“ — Dagegen Anm. 3.

2) Allgemeine Deutsche Biographie XXXIV, 350—352.

3) Crocus weilte von Anfang 1515 bis Frühjahr 1517 in Leipzig: Fel. Gefs im Neuen Archiv f. sächs. Gesch. XVI, 55 u. 57. Seine Briefe und Schriften verzeichnet Seidemann, Beiträge zur Reformationsgesch. I (1846), S. 17 ff. Anm. 1.

4) Enders III, 155 Anm. 1.

5) Vgl. dagegen den Anfang des am 18. Mai an Luther geschriebenen Briefes Gerbels: Enders S. 159.

cupiam ardenti studio videre hominem singulari sapientia et sanctitate praeditum, virum, inquam, cui ob virtutem et morum probitatem etiam inimici cedere solent. Nec minori spe ducor Philippum meum, quocum mihi iam diu solennis est necessitudo, cum Luthero velut inseparabili laborum eius comite advolasse, cuius ego os atque oculos adeo impense videre desydero, ut omnes omnium epulae vinumque, delitium meum, castissima coniux, eviluerit propemodum mihi prae hominis istius desyderio. O terram illam beatam, quae viros illos iuxta innocentes atque doctos hospitio exceperit! O vere felicem Spalatinum, qui ab illorum sedulus ore pendet! Mi Spalatine, vel unam admirabilis illius gaudij mihi guttam mecum communica vel saltem quantum potes iis me diligentissime commenda! At praecipue Luthero. Ob cuius ego nomen prae magna laborare invidia cepi apud sacrificulos nostros, qui prius me singulari benivolentia et honore persequebantur. Commendo tibi Lucam Bathodium [1] virum integrum et studiosissimum mei. In hunc quicquid humanitatis, candoris, benivolentiae contuleris, in me collocatum esse crede. Quicquid fecerit dixeritque Lutherus, totum in literas redige, ut habeamus scilicet soluto principum consessu, quo oblectemur, quotquot ob Evangelium filii dei, ob nomen Lutheri vere Apostolici viri pessime audimus. Iterum te admoneo, sed amanter, ut me Luthero principique tuo quam potes diligentissime commendes. Vive atque vale, mi Spalatine! Argentor. MDXXI. VIII Kl. Junij. [25. Mai].

4.

Thomas Munzer, Servus Electorum Dei, Venerabili et morigerato Domino Nicolao Hausmann, animarum Pastori in Zwickau, Jena.

Per Jacobum Lapicidam [2] me salutasti exquirens conditionem meam, indicasti, si suasui tuo morem gessissem, non evenissent meo capiti pericula tanta. Charissime, docuit me aequitas mandatorum Dei, in qua currens dirigo gressus meos secundum eloquium Dei. Quod modestiam docet Spiritus, non carnis, quae omnibus hominibus electis Dei in candelabro pateat veritatis, quae etiam modestissimo servo Eliae Prophetae non sit contraria, ubi (exceptis 150 sacerdotibus) mille interfecit vates Baalim; tunc enim maxime modestus fuit, quoniam carnalibus videbatur furibundus. Ideo Paulus seipsum exponit: si adhuc hominibus placerem, Christi servus non essem [3]. audivi autem te velle non solum sacerdotibus, sed etiam senatui et magnatibus potissimum placere post-

---

1) Enders S. 161 Anm. 6.
2) Unbekannt.
3) Gal. 1, 10.

posita turba. Audiveras Egranum [1] plane blasphemum, tacuisti. In Kirchberga [2] tam absona, quae gentiles abhominarentur, loquenti non contrariebaris. Rogo, dignissime frater, ne taceas super Syon neve blandire [!] nec tanta mendacia sustineas, sicut in Parrochia tua praesentibus multis civibus tacuisti, cum Egranus, homo maledictus in aeterna tempora, dixit: Ecclesia non habuit Spiritum Sanctum nisi tempore Apostolorum. Debuisses cum corporis et omnium tuarum rerum periculis illam expurgasse blasphemiam. nosti canum mutorum [3] poenam. cave easdem! si enim tacueris et praetextum sanctimoniae ementitus fueris, partes tuas non firmabo, nisi totum spirent cruxifixum, quem nullus in aevum praedicare poterit discipulus erigens se super Magistrum. Quare me ad tui praesentiam non citasti? Aequum iudicium tulisses, si mens convertendi populi tibi sana fuisset. Non me ad Parrochiam gressurum sciveras, nam noctibus atque diebus in ea mihi praeparabantur insidiae, quae tandem eruperant coram. Scias, scias, dulcissime frater, me nihil aliud desyderare nisi persecutionem meam, donec omnes lucrentur per me convertendi. Demum cognoscito me Bohemiam visitasse [4] non ob gloriolam meam, non pecuniarum ardorem, sed spe futurae necis meae. his volo, ne mysterium crucis per me praedicatum extirpari possit. Si tu vel emulus meus Zeudelerius [5] volueritis explantare surculos verbi per me rigatos, scitote pueros et vetulas vos confusuros. Est enim impossibile verbum Dei vacuum reverti. Et idipsum non vult hominum magisterio dirigi nec adumbrari capitosis consilijs intemtatorum effeminatorumque. Iam est tempus Antichristi, ut manifestissime patet Math. 24 [6]: Cum Evangelium regni in universo orbe praedicandum Dominus insinuat, Tunc videnda est abhominacio desolationis. Sed non sunt credituri reprobi, sicut in diebus Noe flocci pendebant. Errant omnes, qui papam superiorem Antichristum dicunt. Ipse enim verus preco eiusdem est, sed quarta bestia dominabitur universae terrae et regnum eius maius omnibus erit. Impeditus has scripsi litteras. Vale! Anno domini 1521 ipso die S. Viti et Modesti [15. Juni] [7].

---

1) Vgl. über ihn Clemen, Mitteilungen des Altertumsvereins zu Zwickau VI, 1—39; VII, 1—32.

2) Stadt bei Zwickau.

3) Jes. 56, 10.

4) Danach scheint also Münzer gleich nach seiner Vertreibung aus Zwickau (16. April 1521) nach Böhmen, dann nach Thüringen, dann wieder nach Böhmen gegangen zu sein, wo er am 1. November in Prag jenen Aufruf anschlagen liefs: Seidemann, Thomas Münzer (1842), S. 17.

5) Mitteilungen VI, 22.

6) Vers 14f. 37ff.

7) Vgl. Seidemann a. a. O. und S. 122, Beil. 13.

5.

Venerabili in Christo suo D. Georgio Spalatino apud Illustriss. Saxoniae ducem Fridericum Evangelistae aulico, suo Patrono cum primis observando.

Christi gratia et pax! Nostras ad Regis Danorum [1] à secretis literas ad te pervenisse gaudeo, tametsi illas ad te haudquaquam misi. Nimirum timui praestantiae tuae omnium occupatissimae esse molestiorem. Nunc dum illas iam adcepisti, haud secus mihi est atque easdem iam ille adcepisset. Dominos apud dictum regem amicos habeo, quorum unus à me nonnulla expostulat. Utque certior sis, vide in literis, quas inclusas reperisti, quid mecum tractent. Has dum legeris, iterum easdem remittere placeat. Etenim illa ex causa carere nollem. denique arbitror, quod ob occupationes tuas literas meas legere non valueris. Nam scripsi, quod Lucam tuum [2] mox, ut corregero, tibi mittam secundum verbum tuum typis augustensibus excudendum, et de eo scribis: poteris permittere cuicunque voles excudendum. summe opto praestantiae tuae in omnibus gratificari et te ceteris omnibus anteposuerim, ut, quod iubes, fiat. Urgebam in alia epistola, quod cuperem perficere tractatum de ministerio Ad illustriss. Sabaud. ducem [3], ut ablato per verbum dei scandalo possim ad eos et securius et utilius proficisci. Forsan enim (Deo providente) futurum est, ut ab eodem optimo principe vocer. Breviter, nihil te inconsulto fiet. Autumo, quod sim cantica inchoaturus ad proximam feriam secundam [26. Okt.]. Pauca enim, quae e Luca supersunt, diebus festis explebo [4]. Quippe lectionis huius me tedet, quod iam publice bis lecta sit et novissime a Johanne Islebio [5], quem et iam, qui nostras adnotationes colligunt, audierunt. Impedivit quoque me plurimum, quod me legente D. Pomeranus interpretatus est Deuteronomium [6]. Aureos sex ab universitate recepi [7], aut, ut melius loquar, 5 ab universitate et unum ab optimo Jona

1) Christian II. war am 10. Oktober nach Wittenberg gekommen: Enders IV, S. 258 Anm. 1.

2) Lamberts Lukaskolleg interessierte Spalatin sehr. Vgl. dessen Briefe an Roth in Zeitschr. f. Kirchengesch. XXII, 143f.

3) Karl III. von Savoyen: Enders IV, S. 228f. Anm. 1.

4) Zeitschr. f. Kirchengesch. XXII, 130f.

5) Roths Nachschrift des Lukaskollegs Agricolas steht in Handschrift H 2 der Zwickauer Ratsschulbibliothek, S. 41—114. Am Schlusse: Hic abij in patriam etc. altera post exaltacionis Crucis [15. September] anno 23. Vgl. auch G. Kawerau, Johann Agricola von Eisleben (Berlin 1881), S. 30.

6) Bugenhagens „Annotationes in Deuteronomium et Samuelem prophetam“ erschienen mit Widmung vom 12. Mai 1524 (Hering, Johannes Bugenhagen [Halle 1883], S. 31f.).

7) Enders IV, 200.

praeposito. Sextum enim adiecit (ut ait) ex his, quae sibi a promotis largita fuere. Pro quibus tibi fideliss. patrono meo non minus gratias ago quam his, a quibus illos recepi. Ora tandem, ut, quod te iubente exorsurus sum per Christi spiritum sincere enarrare, cuius gratia et pax tecum sit [!]. Amen. Wittemb. die Ursulae [21. Okt.] MDXXIII.

Tuus Clientulus Franciscus Lambertus.

6.

Viro non minus pio quam docto M. Georgio Spalatino, Ecclesiastae Aldenburgensi, patrono observando.

Gratiam et pacem Dei per Christum! Et ego, mi Spalatine, quid, obsecro, faciam? tene porro compellabo an protinus silescam? hoc quidem meae aestimationi commodius, illud vero amicitia nostra dignius iudico. Ita mihi omnia mea consilia perturbavit epistola tua, quae sane talis fuit, ut et benevolentiae tuae et eruditioni vel quocunque modo me respondere me [!] posse pene desperarim. Equidem non aliud quam ut vel omnium postremus inter Spalatineos amicos censerer, optavi idque videbar mihi non citra insignem impudentiam apud te semper ambiisse. Tu vero continuo me non solum gravatim admittis, sed et excipis tam amice et comiter, tam honorifice compellas inque eum locum collocas, ut non aliud quam me mihi ipsi ignotissimum facias. Quia vero vera ista mei agnitio simulata quaedam extenuatio, quae saepe non parum admixtum habere ambitionis solet, videri possit, malo hoc, quicquid hoc erroris est, agnoscere quam simplicitatem meam pluribus tibi verbis exponere, maxime quum tuum nimis amore corruptum mihi iudicium videatur. dedo itaque me totum tibi tuoque iudicio mea omnia facile permitto, Cuius authoritate vel cura meum meritum quidvis sum valiturus. Dabo tamen nihilosecius operam interim, ut, quo tuo de me iudicio responderem, non animum et studium, sed vires atque successum mihi defuisse intelligas. Marcellum Regium [1] ut mihi commendasti sic tibi vicissim commendatum habe. Ego si quid in rem vel praesentis vel absentis potero unquam, curabo omnino, ne quid amici officii in me desiderari possit. Tu vale una cum uxore tua feliciter et ora pro nobis. Resalutat te D. Langus. datae die Matthaei apostoli [21. Sept.] 1527.

Haec ubi scribebam, advenit e foro Marcellus significans mihi expositos heic a librariis novos quosdam libellos, inter quos Erasmi de libero arbitrio, sic commentarius ille in hyperaspista promissus [2],

---

1) Unbekannt.

2) Der zweite Teil von Erasmus' Hyperaspistes. Melanchthon hat ihn am 2. Oktober zum guten Teil, Luther am 27. Oktober noch nicht gelesen: Enders VI, S. 97. 110 u. 104.

item Zwinglii atque Ecolampadii ad Zinckeri [1] de eucharistia libellum responsiones.

Justus Menius.

1) Der Abschreiber hat dazu bemerkt: „forte“. Wahrscheinlich aber ist „Lutheri“ zu lesen. Gemeint sind die bei Enders VI, S. 74 Anm. 4 u. 5 genannten Schriften. Enders Nr. 1208 ist danach wohl genauer zu datieren: zweite Hälfte vom September 1527.

3.

Beiträge zum Briefwechsel der katholischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter.

Aus italienischen Archiven und Bibliotheken

mitgeteilt von

Walter Friedensburg.

(Schlufs.) [1]

IX. Robert Vauchop.

In der Vorbemerkung zu dieser meiner Herausgabe der Briefe der katholischen Gelehrten Deutschlands [2] teilte ich mit, dafs ich die auf deutsche Verhältnisse bezüglichen Briefe des Irländers Robert Vauchop in meine Aufgabe einbegriffen habe und seiner Zeit veröffentlichen würde. Inzwischen ist mir aber ein gröfserer Teil der zu diesem Zweck gesammelten Briefe dadurch vorweggenommen, dafs B. Duhr sie in der „Zeitschrift für katholische Theologie“ [3] hat abdrucken lassen. Doch ist eine Reihe einschlägiger Briefe Vauchops Duhrs Aufmerksamkeit entgangen; aufserdem hat er bei

1) Vgl. Bd. XVI, S. 470ff.; Bd. XVIII, S. 106ff. 233ff. 420ff. 596ff.; Bd. XIX, S. 211ff. 473ff.; Bd. XX, S. 59ff. 242ff. 500ff.; Bd. XXI, S. 537ff.; Bd. XXIII, S. 110ff. dieser Zeitschrift.

2) Vgl. diese Zeitschrift Bd. XVI, S. 475.

3) B. Duhr, Ungedruckte Briefe des Erzbischofs Dr. Vauchop und seines Gefährten, des Jesuiten P. Claudius Jaius: a. a. O. Jahrg. 1897, S. 593—621.

verschiedenen, die er kennen gelernt, sich mit dem einfachen Hinweis begnügt. So bleibt mir wenigstens noch eine Nachlese ungedruckter Stücke übrig; des Zusammenhangs wegen werde ich aber auch die von Duhr veröffentlichten an ihrem Ort erwähnen.

Robert Vauchop entstammte einer irischen Familie [1]. Vor den Verfolgungen Heinrichs VIII flüchtend verliefs er sein Vaterland und nahm seinen Aufenthalt an der päpstlichen Kurie. Als Lohn für seine Anhänglichkeit an die katholische Sache erhielt er 1539 das Erzbistum Armagh in Irland, ohne dies Amt indes antreten zu können. Statt dessen entsandte ihn die Kurie Ende 1540 im Gefolge des aufserordentlichen Nuntius Campeggi, Bischofs von Feltre, zum Wormser Religionsgespräch, dem er als päpstlicher Theologe beiwohnte. In gleicher Eigenschaft treffen wir ihn 1541, dem Legaten Contarini unterstellt, während der Religionsverhandlungen in Regensburg. Nach deren Beendigung kehrte Vauchop an die Kurie zurück, mufste sich aber bereits im Anfang des folgenden Jahres aufs neue nach Deutschland auf den Weg machen, einer Anregung Morones entsprechend, der bei seiner Wiederaussendung als aufserordentlicher Nuntius die Beigabe einiger sittenstrengen bewährten Theologen gewünscht hatte. Unter diesen erscheint nun Vauchop in erster Linie [2]; in seiner Begleitung aber reisten Claudius Jajus und Nikolaus Bobadilla, neben Peter Faber die ersten Jünger Loyolas, die unser Vaterland betreten haben. Vauchop begab sich mit den Seinen erst nach Speier zu Morone, dann aber suchte er den seiner Wirksamkeit speziell überwiesenen Schauplatz, die Diözese Regensburg und Umgegend auf, wo er bis zum Jahre 1544 thätig war [3]. Auf diese Wirksamkeit, die sowohl dem Kampf gegen den Protestantismus galt wie ganz besonders die Reform des katholischen Klerus ins Auge fafste, werfen die nachfolgenden Briefe und Berichte ein helles Licht und bringen viele bemerkenswerte Einzelheiten, während auch für die Periode der Religionsverhandlungen von 1540 bis 1541 Vauchops Mitteilungen selbst neben dem reichen Material, was schon vorliegt [4], nicht unwillkommen sein werden.

---

1) Über seine Familienverhältnisse enthält Nr. 263 einige Hinweise.

2) Vgl. die Instruktion für Morone vom 8. Januar 1542 bei Raynaldus 1542 § 5 (tecum mittimus doctorem Scotum et alios nonnullos viros peritos et valde pios, qui tibi pareant, quos a nobis petiisti, et quorum opera non parum adjumenti actionibuus tuis praestare poterit) und besonders die undatierte Instruktion für Vauchop und Jajus, gedruckt bei Duhr a. a. O. S. 594—596.

3) Über die Unterbrechung dieser Thätigkeit durch eine abermalige Reise nach Rom und Vauchops erneute Aussendung im Jahre 1543 vgl. die zweite Anm. zu Nr. 279.

4) Auch eine Anzahl von Briefen Vauchops aus dieser Zeit ist schon früher gedruckt worden, s. die nächste Anmerkung.

260. Robert Vauchop, Erzbischof von Armagh, an Kardinal Aleander: Verschleppung des Religionsgesprächs. Konnivenz einiger Katholiken gegenüber den Protestanten. Bevorstehende Erklärungen beider Teile über die Erbsünde und die Rechtfertigung. Übersendung einer Abhandlung Melanchthons und einer Philippica des Cochlaeus. 1540 Dezember 14 Worms [1].

Aus Florenz Carte Cerviniane filza 4 fol. 101, Orig.

Protestantium diversitas et vafrities [2] hucusque me adeo suspensum tenuerunt ut quid certi R^mae^ D. V. scriberem prius non habuerim et nunc etiam nichil scitu dignum habeam. colloquii preludia (credo propter quorundam Chatholicorum conniventiam — quos tanquam viscerales hostes admitti non debere frustra tentavimus — dolos Protestantium patientem atque his faventem) 19 novembris cepta in hunc usque diem protracta sunt. hodie responsio Chatholicorum circa articulos de peccato originali et justificatione proponi debet. quicquid adversarii respondebunt et quicquid decernetur, faciam R^mam^ D. V. per primum nuncium certiorem. contendebant Protestantes comitiorum istorum colloquium palam tractari aut scriptis et tipis publicari; restiterunt nostri; postremo de consensu presidentum nullo modo acta publicanda esse nisi ad futuram dietam Ratisponensem decretum est.

Mitto ad R. D. V. libellum Philipp Melanctonis de offitio principum, quem ego magna diligentia quesitum majori difficultate habui. respondit et Philippica est invectus Cocleus in eum libellum atque alios ejusdem duos. illam Philippicam ad honorandum d. Nicolaum Ardinguellium, San^mi^ Domini Nostri secretarium, emandavi. R^ma^ D. V. diu feliciterque valeat.

Ex Vormatia festinanter 14 decembris 1540 [3].

261. Vauchop an Aleander: Einigkeit der Protestanten in der Glaubensfrage. Spaltungen bei den Katholiken. Verhandlungen zwischen Melanchthon und Nausea über die Zahl der

---

1) Im Codex des vatikanischen Archivs Nunziatura di Germania, vol. 58, fol. 19^b^—22^a^, 25^a^—29^a^, 29^b^—33^a^ finden sich gleichzeitige Abschriften von sechs Briefen Vauchops aus Worms (1540 November 26 bis 1541 Januar 18), eines Briefes des nämlichen aus Nürnberg (1541 Februar 19) und eines aus Regensburg (1541 Februar 27). Sämtliche Stücke sind gedruckt von Moran im Spicilegium Ossoriense (Dublin 1874), p. 13sqq., fünf davon auch bei Lämmer, Monumenta Vaticana, nr. 187. 188. 195. 210 u. 213.

2) Zur Würdigung dieser Vorwürfe vgl. meine Studie über das Wormser Religionsgespräch in dieser Zeitschrift, Bd. XXI, 112ff.

3) Das Stück trägt aufser Vauchops Namensunterschrift auch die des Anthonius de Surye (ex mandato domini).

Kolloquenten und ihre Erwählung. Eingabe einer protestantischen Beschwerdeschrift an Granvella. Eine Veröffentlichung Melanchthons über die Priesterehe u. s w. Näheres teilen die Depeschen des Nuntius Campeggi mit. 1540 Dezember 22 Worms.

Aus Florenz Carte Cerviniane filza 4 fol. 100, Orig. (praes. Romae 17 januarii 1541).

Etsi scio me R^me^ D^ni^ Vestre jucundum nuntium non allaturum, tamen quia hic sum, ut et quid fiat recognoscam et si opus sit tractem, faciendum putavi ut, quoquo modo res colloquii se haberent, significarem. quas quidem magno cum dolore et prius intellexi et nunc scrivo cum majori cordis affectione.

Protestantes (alioquin maxime diversi et varii in rebus fidei) contra ecclesiam veluti digiti manus coherent et sue secte nephanda proposita pertinaciter amplectuntur et prosequuntur, sibique plures ex nostris conjungere continuo laborant et in suam sententiam trahere; in quam nuper comitis Palatini, Brandeburgensis electoris ac ducis Juliacensis deputatos consiliarios descendisse [1] pro certo est, quippe qui decimo quinto hujus mensis a Catholicis se substraxerint et singuli separatim scripturas super articulis propositis ediderint easque longe ab aliorum octo votorum opinione differentes. a reliquis octo votorum doctoribus cum rogati essent et moniti, postremo etiam quod facere vellent non faciendum esse rationibus validis convicti, responderunt se mandata suorum principum transgredi non posse. in hoc male Catholicis contigit habuisse inter se viscerales inimicos, quod quidem previderam jamdudum, cum scirem ex sex consiliariis quosdam propter heresim regno nostro, partim aliunde etiam proscriptos, alios apostatas et uxoratos contra bonos ecclesie viventes mores. itaque sepius institi apud dominum Feltrensem ut ille omnibus modis contenderet et, si posset, efficeret quatenus illi a ceteris excluderentur, ne contagione aliquarum pecudum reliquum pecus inficeretur. fecique tum id impensius, ne Protestantibus jactantie causa daretur postea, qua se (false quidem) hos principes ad se deflexisse et ipsorum animis opinionem eorum secte inculcasse proclamarent, quod quidem illos facturos non dubito. factum est predictorum trium principum declamatione, ut undecim vota (que utrique parti totidem ascripta sunt) ad pauciora redigenda esse putentur, non tamen ad tam pauca (vel saltem non ita eligenda) ut decima nona hujus Melancton domino Nausee Viennensi coadjutori persuadere nitebatur. ita egit apud eum subtilissimus ille rhetor Philippus: primo de protractione et dilatione colloquii conquestus est idque multitudini imputavit,

1) Orig. decendisse.

volens vota utrinque terna esse; eos vero qui votis preessent, ita eligi debere, videlicet quod qui pro nobis votarent, a Protestantibus eligerentur, qui vero pro Protestantibus, a nobis. credo si ita Catholicis visum fuisset, illos non multum in electione nostrorum laboraturos fuisse, sed in promptu habuisse eos quos sententie sue propugnatores non solum existimarent, sed penitus scirent et perfecte crederent futuros. scio saltem illos neque Ekium neque Jo. Mensingerum, suffraganeum Halberstadensem, fuisse electuros, quos prorsus excludi et a principio colloquii voluerunt et nunc idem contendunt. Protestantes heri apud dominum de Granvella vehementissime (et scripto querimonie libello) conquesti sunt quod publica disputatione et eo modo quo in recessu Haganoensi conclusum est, in his comitiis non procederetur.

Philippus Melancton superioribus diebus nephandum librum de conjugio sacerdotum, de episcoporum potestate et confutatione abusuum ... [1] in lucem emisit (id profecto hoc precipuo tempore, quo de concordia tractatur, facere non debuit!), quem ego San^{mo} Domino Nostro emandavi.

Mitto ad R^{mam} D. V. litteras dicti suffraganei Halberstadensis, quibus rogo ut respondeas, ut eas ad te pervenisse intelligat. multa alia cum ex literis Rev. domini Feltrensis ad R^{mum} cardinalem Farnesium [2] Dominatio Vestra R^{ma} intellectura sit, non scribo. dominus Jesus Christus istorum malorum principia in bonos exitus convertat et R. D. V. consoletur, que diu feliciterque valeat.

Ex Vormatia 22 decembris 1540 festinantissime [3].

262. Vauchop an P. Paul III. [4]**:** Freut sich, dafs das Religionsgespräch ohne Schaden für die Kirche zum Abschlufs gekommen und die Hoffnung der Protestanten, welche die Räte dreier katholischen Fürsten bestochen hatten, vereitelt ist. Kurbrandenburg neigt in den meisten Dingen zum Protestantismus. Schrieb früher über die eigennützigen Bestrebungen der Fürsten. König Franz als Hort der Deutschen. Englische Gesandte beim Kaiser. Kürze dieses Briefes. 1541 Januar 18 Worms.

---

1) Nicht mit Sicherheit zu lesen.

2) Ein ausführlicher Bericht Feltres an Farnese vom 23. Dezember 1540 befindet sich in Neapel, Carte Farnesiane fasc. 738, eigenh. Orig. (mit dem irrtümlichen Monatsdatum November); Abschrift im Arch. Vat. Nunz. di Germania, vol. 58, fol. 179^{b}—184^{b}.

3) Trägt aufser Vauchops Namensunterschrift auch die des Anthonius de Surye („ex mandato").

4) Vgl. das parallel gehende Schreiben Vauchops an Farnese vom gleichen Tage, gedruckt im Spicilegium Ossoriense.

Aus Arch. Vat. Lettere di principi vol. 13 fol. 18[ab], mangelhafte Abschrift.

Beatissime pater. secundum spem et fiduciam nostram in Christo Jesu, quam litteris ad Sanctitatem Vestram nono decembris missis ...[1] significavi, hoc colloquium, dolis et astutiis Sathane in fomentum ...[2] pravitatis scismatice ampliationis promotum, heri finem habuit sine ulla lesione atque sine aliqua ecclesie labefactione, quam tamen totis viribus inferre conabantur adversarii. trium catholicorum in prima articulorum oblatione dissensio et diversitas (de qua re brevissimum memoriale 15 decembris Sanctitati Vestre misi) nostros cautiores reddidit et ne Protestantes quod sperabant per hoc colloquium efficere assequerentur, obstitit. non latuit adeo crassa umbra istorum iniquitas, ut veritatis radiis celari potuerit. tandem enim in lucem venit istorum trium principum consiliarios ab istis corruptos esse; unde spes orta est non tam facile, ut crediderant, hos tres principes in eorum opinionem descensuros, quamvis de Brandeburgensi electore (quod jam in multis longe antea defecerit) infirmior[3] sit.

Rescripsi R[mo] cardinali Farnesio 7 hujus[4] quomodo tempore hujus colloquii quedam privata commoda et factiones principum tractate sint, de quibus Sanctitatem Vestram aliunde amplius informatam non dubito. ajunt qui Gallicis rebus in Germania incumbunt, regem eo affectu se in his gessisse, ut sibi conjunctos Germanos confirmaret et ut tutorem ac munitorem se redderet. duo oratores regis Anglie Cesarem ad dietam comitantur. excuset brevitatem[5] compendiosam epistole mee festinus cursoris discessus, de quo vix per horam[6] ante monitus sum. scribam per primum amplius.

Auditores tantum hic fuimus, sed apperiet Deus tempore suo linguas mutorum et surdos faciet audientes, qui veritate mendacia conteret et dolos sinceritate conculcabit. dominus Jesus Christus pias vestras per misericordiam suam impleat petitiones cum consiliorum animi vestri confirmatione.

Wormatie 18 januarii 1541.

263. Vauchop an Farnese: Ein Brief Farneses, der Hoffnung auf Rückführung der Abgefallenen gewährt, brachte ihm Trost in seinem Schmerz über den Tod seines Vaters, der

---

1) Es folgen die mir unverständlichen Worte: contemptam apud me.
2) Ebenso: hec tue.
3) Nämlich spes.
4) Gedruckt bei Moran sowie bei Lämmer l. l. p. 321 sq., nr. 195.
5) So? Vorlage: conditatem.
6) So? Vorlage: omnia.

des Sohnes wegen von K. Heinrich VIII. in den Kerker geworfen, kurz nach seiner Freilassung starb. Vauchops Schwager ist noch im Gefängnis. Bitte um Hilfe zur Erledigung einer Schuldenlast; schrieb darüber schon früher an den Papst. Die englischen Gesandten hier. 1541 Januar 26 Speier.

Aus Parma Arch. di Stuto Carteggio Farnesiano, Orig. Erwähnt Duhr, Ungedruckte Briefe, S. 598 Anm. 1.

In tempore consolationem michi a domino missam non dubito, quum littere vestre 9 januarii conscripte [1] pervenerunt; eadem die alteras aliunde acceperam mortis patris mei indices. ex quibus cum gravem dolorem (ut omnes naturaliter hoc casu moveri solent) contraxissem, eum ita leniri ac remitti vestris perlectis sensi, ac si temporale dispendium spirituali lucro compensassem. dici enim non potest quantum existimatione vestra et opinione spes mea de reductione ovium errantium erecta et corroborata sit, cum R^mam^ D. V. ita confidere ac censere de his rebus intelligerem: Deum videlicet propitium futurum, si nos patrocinio suo condignos redderemus. restat tamen adhuc non quidem de morte patris, sed de causa mortis (quod quidem quum ego non possim, secundum gratiam Dei patior) tormentum. eam ipsam causam etsi jandudum rescirem, nolebam tamen San^mo^ Domino nostro declarare, confidens in Christo Jesu aliquando futurum ut prius de liberatione innocentis patris quam de detentione propter me, innocentem filium, Sanctitatem Suam certiorem facerem. de innocentia mea testabitur (imo vero gratia sua jam abunde testatus est) San^mus^ Dominus Noster. accusatus sum falso apud regem nostrum de ambitione illius monasterii Dribourg, quo quidem quam lubenter me exuerim R^ma^ D. V. novit. impositum est patri meo de nunciatione vacationis; veritas liberavit eum. a carcere dimissus rediens domum suam in via mortuus est. habeo preterea sororis mee maritum adhuc hodie (quia de ministrata ad expeditionem bullarum pecunia in suspitionem venit) in carceribus detentum; liberabit (spero) ipsum qui Suzannam falso insimulatam liberavit.

R^me^ domine, tum benignitas vestra, tum de facultatibus meis (que in sola liberalitate San^mi^ Domini Nostri consistunt) certissima cognitio faciunt ut et aliam necessitatem meam significem. cum michi San^mus^ Dominus Noster predictum monasterium contulisset, abstinui octo mensibus continuis ab ea provisione quam michi Sanctitas Sua in stipendia dabat. quo tempore debitum ducentorum quindecim scutorum contraxi, quos ex reditibus monasterii refundere decreveram. consideret R^ma^ D. V. michi neque ex monasterio neque ex parentibus meis, qui aut sic affliguntur aut de-

1) Nicht vorhanden.

tinentur, subveniri posse. scripsi de ea re ad San^{mum} Dominum Nostrum [1]: mitto literarum exemplar, quia non redditas suspicor. rogo R^{mam} D. V. ut pluribus afflicto ista tollatur afflictio. placeat R^{me} D^{ni} V., ubi commoditas se obtulerit, de hac re R^{mo} cardinali Anglie colloqui; dederam in cumulo suo illas literas, quia in hujus pecunie mutuatione michi adjutor fuit.

Scripsissem vobis de oratoribus regis Anglie, nisi se amplissime de his ac eorum molitionibus scripsisse dominus Feltrensis hodie asseruisset [2]. dominus Jesus Christus ab istis ac aliis malis intentis ecclesiam suam liberabit, qui V. R^{mam} D. in sua gratia semper conservet.

Ex Spira 26 quam festinatissime.

Vestrae Ill^{mae} ac R^{mae} D. servitor

R. Vauchop.

264. Farnese an Vauchop: Dank für einen an den Papst gerichteten Brief, der u. a. von der Zwietracht unter den christlichen Fürsten handelte. Campeggi wird abberufen; Vauchop und Badia sollen bei Poggio bleiben, der bis zum Kommen des Legaten für alles sorgen wird. 1541 Februar 5 Rom.

Aus Parma Arch. di Stato Carteggio Farnesiano, Konzept.

Mirifice delectatus est San^{mus} Dominus Noster literis tuis, quas ad ejus Sanctitatem proxime dedisti: non quod quidquam quod magnopere delectaret haberent — adeo sunt omnia adversariorum artificiis inculcata —, sed quod in his expressam quandam quasi imaginem animi tui aperti ac simplicis videret. quod vero de nostrorum principum discordiis scribis, etsi nihil novi San^{mo} Domino accidit, fuit tamen ejus Sanctitati non injucundum ea ex tuis potissimum literis cognoscere; nec erant fere quae ad tuas epistolas haberem, reliqua ex meis ad Feltrensem episcopum literis intilliges.

Roma di 5 di febraro.

San^{mus} Dominus Noster constituit ut episcopus Feltrensis redeat in urbem, tuque una cum magistro sacri palatii remaneas apud

---

1) Wohl auf diesen Brief antwortet Farnese in Nr. 264, wo er allerdings auf die hier berührte Angelegenheit nicht eingeht, sondern für alles Nähere auf ein parallelgehendes Schreiben an den Nuntius verweist.

2) Ein Schreiben des Bischofs vom 25. liegt vor, gedruckt von Dittrich im Historischen Jahrbuch Bd. IV, S. 656 f.; doch handelt es nicht von den englischen Gesandten; ebensowenig die nächstvoraufgehenden Berichte Campeggis, sodafs die hier angezogene Depesche verloren zu sein scheint.

Poggium [1], qui vobis non deerit in omnibus quae opus fuerint usque ad adventum R^{mi} legati.

265. Vauchop an P. Paul III.: hat vernommen, daſs der Papst eine Reform der Kirche plane; beschwört ihn, es nicht bei der guten Absicht zu lassen, sondern seine Pläne zur Ausführung zu bringen. Schildert die Verkommenheit des katholischen Klerus in Deutschland. Luther schreibt gegen die weltliche Macht der Päpste. 1541 März 5 Regensburg.

Aus Neapel Carte Farnesiane fasc. 753 (früher fasc. 746), Orig. Erwähnt Duhr, Ungedr. Briefe, S. 598, 2 (irrtümlich als an Farnese gerichtet).

Exiit sermo bonus jam in omnes has partes, Sanctitatem Vestram ...... optimi conceptus circa reformationem parturire quem semper habuit. hic sermo bonis sine dubio in bonum cooperaturus est, vacillantes in obedientia ecclesie confirmaturus atque fidei hostes (si perseverantia ceptum sequatur) suppressurus. sola perseverantia meretur viris gloriam et virtutibus coronam, absque ipsa nec qui pugnat victoriam, nec qui vincit palmam consequitur; non coronabitur enim nisi qui fortissime certaverit. et qui perseveraverit in finem, hic salvus erit. faxit Jesus optimus maximus ut a suo sancto proposito Sanctitas Vestra non avertatur, pretextu etiam quorumcumque aliorum quomodolibet apparentium negotiorum, ne, dum gravibus morbis qui impendere putabuntur, Sanctitas Vestra occurrere velit, gravissimos qui jam partem corporis ecclesie infecerunt atque reliquam adoriuntur, vehementius sevire et contagiose serpere permittat. arcebuntur vero comode que timentur, et tollentur mala que jam infesta sunt, in hostium confusionem, in eorum qui titubant stabilitatem, si reformationis remedium (quod sinceriorem et convenientiorem vivendi modum pariet) adhibeatur. hoc etenim pacto fiet ut Catholici exemplo bonorum morum redeant per sanam doctrinam ad vitam meliorem, et ut heretici ab errore dogmatum (si non statim ad imitationem bone vite redibunt) saltem ad fidem sane doctrine convertentur. necessitatis quippe est ut, sicut homines propter exempla male vite reliquerunt bona opera et tandem bonam doc-

---

1) Das Abberufungsschreiben befindet sich im Carteggio Farnesiano zu Parma, vom 6. Februar datiert (Konzept); es heiſst hier auch: Il mastro del sacro palazzo et il dottore Scoto resteranno alla dieta col R^{mo} legato, come per le altre ho scritto essere la mente di Sua Santità et come di nuovo scrivo a l'uno et l'altro per commissione sua, commettendo al nuntio Poggio che li provegga di quanto havessero di bisogno dopo la partita di V. S. et inanzi all' arrivo del legato. Vgl. auch Lämmer, Monum. Vatic., nr. 208, p. 550; Pieper, Zur Entstehungsgeschichte der ständigen Nuntiaturen, S. 140.

trinam, ita per exempla sanctorum operum redeant ad sanam doctrinam et sanctos mores. mirum est supramodum, beatissime pater, quam nihil spiritus, quam nihil devotionis, quam denique nihil cultus in hac tota natione reperiatur. loquor etiam quantum ad eos qui nomen habent quod vivant sintque Catholici.

In prelatis vix aliud gravius sentimentum reperio quam dolorem quendam de amissione bonorum temporalium ecclesie. in monachis ac monialibus adhuc quidam viget timor ne ejiciantur de locis suis. refriguit prorsus charitas, spiritus devotionis jam longe recessit ab eis, sacerdotes etiam publici concubinarii (id quod est universale in hac natione) satis sibi videntur Catholici, quia non credunt erroribus Protestantium. de secularibus pauciora scio; attamen hoc unum scio quod, licet nonnulli sint propugnatores et zelatores ecclesie, pauci tamen sunt qui perfectam cognitionem de animarum suarum malis habeant. quomodo fiet ut, qui in propria causa salutis eterne adeo frigent et sunt incurii, quomodo, inquam, fiet ut ad se eos trahant qui jam omnino abscissi sunt, imo vero qui in dies magis ac magis elongantur? oportet, beatissime pater, collabentes prius sese erigere quam collapsis manum ad sublevationem porrigere. id vero per reformationis viam facillime Sanctitas Vestra prestabit. ad quam etsi scio me temerarium hortatorem videri posse (Deus tamen scit quid respiciam hec scribens et quam observantissimus sim Sanctitatis Vestre), veruntamen id notum fieri Sanctitati Vestre mihi satis erit temerarios adversariorum ausus me horum verborum non tam temerarie, quam bone et sincere voluntatis eructatorem reddidisse, nempe quum ipsi spiritui multorum, quos maligna pravitate contaminarunt, per hanc reformationem lumen redditum iri metuunt atque inde scisma sopiturum, aliam nephandam seditionem excitare machinantur libro nuper per Lutherum lingua germanica edito, quo huic miserrime genti persuadere conatur summos pontifices injuste usurpasse ac per tirannidem vendicasse quicquid temporalis jurisdictionis et dominii habent.

Consideret Sanctitas Vestra quibus diabolicis artificiis adversarii moliuntur, ut contagiosum scisma non solum nutriant, sed ut populos ad arma contra ecclesiam provocent. et recurrat semper Sanctitas Vestra ad illud verum unum Christianismi malorum antidotum: reformationem. juret domino; votum vincat Deo Jacob, se non daturam oculis suis dormitationem et palpebris quietem, donec ecclesiam Dei reparaverit et muros sancte Hierusalem reedificaverit. non credo, beatissime pater, Sanctitatem Vestram oblivisci posse frequentissimas inspirationes divinas atque externas admonitiones, quibus hactenus Dei clementia secum usa est. audi igitur, beatissime pater, quid extra te, quid in te per prospera et adversa loquatur dominus, audi ploratus optimorum christianorum, quos immittit

Spiritus Sanctus pro pastore suo et pro ovibus. attende ad furores contra ecclesiam et Sanctitatem Tuam, quos suscitat Sathan per ministros suos hereticos. contemplare oppressiones bellorum ceteraque mille incommoda corporum et animarum, que omnia male optarent inimici tui venire super Sanctitatem Tuam et sanctam sedem. Deus per gratiam suam impetuosos ventos naviculam vestram agitantes cohibebit et cum opera Sanctitatis Vestre sedabit. unum superest quod me valde urget, ut tam affectuose reformationis consummationem salutarem Sanctitatis Vestre menti frequenter inculcem. Protestantes dicunt scriptas esse hactenus Rome reformationes, nihil ajunt ex illis exequutioni demandatum: idem nunc futurum expectant. confundat eos dominus in expectatione sua et Sanctitatem Vestram in cepto suo corroboret. Sanctitas Vestra diu feliciterque valeat et hec tam patienter legere dignetur quam benigne aliquando me audire non dedignata est.

Ex Ratispona quinta martii 1541.

266. Vauchop an Kard. Marcello Cervini: schrieb über das Religionsgespräch an Farnese. Die Verhandlungen werden sehr geheim gehalten, doch soll man über Rechtfertigung und gute Werke verglichen sein. Conferenzen vor Contarini, an denen Vauchop nicht beteiligt war, der sich jedoch dem Legaten zur Verfügung stellte. Was Vauchop Wissenwertes vernimmt, wird er stets berichten. 1541 April 30 Regensburg.

Aus Parma Arch. di Stato Carteggio Farnesiano, Orig. Erwähnt Duhr, Ungedr. Briefe, S. 598 Anm. 4.

Scripsi antea ad R^{mum} cardinalem Farnesium [1] quid sentirem de disputatione per Cesaream Majestatem decreta, quam quidem ita secretam esse ut collatio seu conferentia dici possit, et ita ordinatam et constitutam ut nullus preter quatuordecim deputatos intromittatur percepi. intellexi etiam hoc sero per quendam mihi amicissimum de justificatione et merito bonorum operum esse concordatum; concordie tamen formam non explicuit, quam non dubito ac alia omnia accuratius ac certius per R^{mum} legatum perscribi. nempe superioribus diebus adscito secum magistro sacri palatii cum nostris tribus conferentibus negotium contulit et tractavit. ego, ut soleo me domi studii causa continere, hujusmodi convocationem et inter R^{mam} Dominationem Suam ac ceteros tractationem non audiveram, atque cum hoc vesperi R^{mam} Dominationem Suam adiissem obtulissemque omnimodum quod Deo et ecclesie

---

1) Nicht vorhanden.

debeo et prestare possum offitium ac San^{mo} Domino Nostro obsequium, respondit se in his consultationibus et tractationibus privato studio pientissimi prelati ac decori ecclesiae plurimum affecti agere, non publico legati munere, quod quidem cum exerceret, me una cum reliquis communicatum iri. interim (ut semper facere sum solitus) si quid audivero, rescivero, olfecero quod nostros cautiores reddere possit, quod in rem nostram redit, R^{mo} legato indicabo et vocationi ad quam me indignum San^{mus} Dominus Noster me[1] vocavit, non deero. cujus Sanctitatis pedes cum qua possum reverentia deosculor et R^{mam} Dominationem Vestram gratia Dei diu foeliciterque valere precor sibique plurimum me commendo atque ut humilimum servitorem dedo.

Ex Ratispona festinanter ultima aprilis 1541.

R^{me} Dominationis Vestre servitor

R. Vauchop.

267. Vauchop an Farnese: sein Eifer, Farnese mit Nachrichten über die Religionssachen und die Angelegenheiten der Fürsten zu versorgen, ist noch erhöht worden, seit er weifs, dafs Farnese an seinen Mitteilungen Gefallen hat. Schickt und beglaubigt jetzt einen der Seinen, der allen diesen Verhandlungen beiwohnte, zu mündlicher Berichterstattung. 1541 Juni 8 Regensburg.

Aus Neapel Gr. Archivio Carte Farnesiane fasc. 955 Orig.

Ex quo R^{me} D. V. placere intellexi ut quicquid cum de re relligionis tum de principum privatis actionibus audirem, intelligerem ac sentirem, ad eam accurate omnia perscriberem, ad ea studia et operas quibus me prius ex injuncto michi a San^{mo} Domino Nostro munere obligatum sentiebam, propensiorem animum sollicitamque curam adjunxi. effeci itaque ut ab eo tempore aut ex meis litteris aut Rev. domini episcopi Mutinensis nuntiatione (ipsi enim omnia que noveram fideliter semper retuli) cognoscere R^{ma} D. V. potuerit. nunc cum unum ex his mittam qui michi a principio tractatus harum rerum affuit, nolui eum vacuum his ad te venire que te desiderare queque cognitione et scientia tua digna esse arbitrarer. eum igitur ut fert Tua Benignitas, benevole audies et iis que nomine meo coram dicet, eam fidem adhibebis quam si haberes michi ipsi, si presens R^{mae} D. V. loquerer.

R^{ma} D. V. diu feliciterque valeat.

Ex Ratisbona die 8 junii 1541.

1) So!

268. Vauchop an Farnese: Briefe Farneses erhalten. Gemeinsame Beratungen der päpstlichen Theologen und der Kaiserlichen über die verglichenen und nicht verglichenen Artikel. Das Regensburger Buch. Rücksichtnahme des Kaisers auf die Protestanten Protestantische Predigt, die der Kaiser kraft des gewährten Geleits dulden zu müssen erklärt; Contarinis vergebliche Schritte dawider. Bemühungen Vauchops, das katholische Element hier und in der Umgegend zu fördern. Die Türkenangelegenheit vor dem Reichstag. Unruhen in Halle und im Bremischen. 1541 Juni 22 Regensburg.

Aus Neapel Grande Archivio Carte Farnesiane fasc. 1757, gleichzeitige Abschrift. — Erwähnt daraus Duhr a. a. O. S. 598, Anm. 2.

Paulo antequam literae R^{mae} D. V., singularis certe humanitatis vestrae testes, 28 maji datae ad me octava hujus perferrentur, unum ex meis Romam versus eodem die destinaram, qui San^{mo} Domino Nostro et R^{mae} D. V. (nulli autem alteri) quaedam memorabilia aut daret aut saltem communicaret. ab eo tempore, decima hujus, cepimus doctores pontificii cum Caesareis apud R^{mum} legatum convenire, ut de eis quae tractata essent inter collocutos, discuteremus et judicium nostrum daremus Caesareae Majestati. primo igitur propositus est nobis quidam libellus compendiose extractus ab eo quem prius in initio colloquii rejecerant; quem quidem etsi Cesarea Majestas sibi in Flandria datum dicat, tamen eum audio non solum (ut scripsi) a Gropero editum, sed etiam Wormatiae conferentibus secum Martino Bucero et Joanne Sturmio ab eo compilatum; in eo articuli de quibus conventum est hinc inde, continentur forma verborum quibus concordati apparent articuli, ultra id quod inextricabile chaos est, etiam gladius anceps dici potest, cum quo adversarii a priori sua sententia non recedentes pugnare possunt et nos ut antea eo defendi.

Quaesitum est a me quid sentirem. ego vero ita respondi, ista latibula haeresum et resipiscentiae fucos omnino mihi displicere nosque illorum publicationi aut decisioni nullo modo assentire debere, presertim cum in reliquis articulis, in quorum parte (veluti in sacramento venerabili et sacrificio missae, in quibus fidei nostrae fortissima fundamenta jacta sunt) non concordaretur; nam hoc maxime in adversariorum favorem ac eorum sectae propagationem rediret. possent enim suis praedicare nos secum in istis articulis idem quod prius sentiebant consentire voluisse, in reliquis vero, quia (ut ajunt) ad tollendas papisticas

nundinationes et declarandas lucrorum larvas spectarent, noluisse condescendere. hoc pacto fierent posteriora pejora prioribus.

Placuit omnibus ea sententia et ut Caesareae Majestati referretur, quatenus nihil de approbatione libelli proferret, nisi et in aliis etiam gravioribus articulis convenirent.

Propositi nobis deinde codices sunt Protestantium (quos quidem una cum praedicto libello ad vos missos esse non dubito) super articulis de quibus non potuit concordari. perlegimus atque ex illis quae damnari penitus deberent et sine verae doctrinae directa lesione defendi non possent, collegimus, Caesareae Majestati articulatim digesta obtulimus.

Remisit voluitque ut non solum quae damnanda essent referremus, sed etiam de quibus adversarii bene sentirent, idque ne illi possent congerie errorum quos illis proponeremus exacerbari. ita semper timetur illis diplicere; sic remissione nostrorum accenduntur, sic patientia nostra abutuntur et (ut semper tulit omnium hereticorum consuetudo et natura) cum ovibus lupos agunt.

Non possum mihi ullam spem resipiscentiae istorum polliceri, tum quia illi quibus res religionis cordi esse deberent tepidi sunt, tum quod adversarii solito sunt pertinaciores et virus suum diffundere non cessant ac odiosam ecclesiam nostram populo facere quotidianis, quas hic habuerunt semper a principio conventus hujus et hodie habent, concionibus, ad quae vulgus copiose confluit.

Decima tertia hujus cum simul essemus omnes apud R^{mum} legatum, archiepiscopus Saltzburgensis et episcopus istius civitatis [1] ad nos nuncios miserunt, rogatum nos in visceribus Jesu Christi, quatenus hujusmodi conciones jussu Caesareae Majestatis prohiberi possent. legatus de ea re Caesareae Majestati se locutum respondit, Caesarem vero illis id favore salvi conductus licitum esse respondisse. praelatos illos id moleste ferre non miror, utpote qui tot vigiliis, laboribus et curis, opera etiam ducum Bavariae gregem suum ab istis voracissimis lupis conservarunt, jam tandem praesente R^{mo} legato et permittente Caesare devorari ab eisdem videant. profecto si hujusmodi est salvus conductus ut adversariorum praedicatoribus insanire sit concessum, eo tamen restringi deberet ne qui praeter suos furiosos et insanos admitterentur, secretiusque in quadam aula apud eos, non in spacioso, capaci ac omnibus pervio loco predicaretur. hinc enim fit ut plebs novitatis avida illuc accurrens saepius bona vetera

1) Ernst von Baiern und der Bischof von Regensburg Pancratius von Sinzenhofen.

malis recentibus commutet. in quadam concione isti non sunt veriti in publico papam reliquosque episcopos muscis Aegypti comparare.

Decima septima legatus iterum de tollendis istis concionibus aut secretius habendis Caesareae Majestati locutus est. respondit se ut id fieret operam et autoritatem interposituram. nichilominus hodie Lutheranismi asylum, quod apud landgravium erat, post ejus discessum ad palatium Georgii Brandeburgensis translatum est, in quo tam frequens populus convenit ut aliquando a vico audire cogatur, necnon etiam apud principem Anhalt, huc ab electore Saxoniae delegatum.

Interim quum hujusmodi conciones ullo modo tolli non possunt, quamvis a me importune oportune sit institum, et quamvis R^{mus} legatus monitus et Caesar rogatus, concionatores hujus civitatis hortari, monere, confirmare non cesso ut quantum alii in zizaniis, tantum ipsi in seminandis bonis frugibus sint diligentes, pro quibus a Deo uberrimam messem sint reportaturi.

In circumvicinis etiam locis, oppidis, urbibus quantum possum per bonorum virorum operas proficio ac per nonnullas (ut ita loquar) intelligentias de remediis, ad que prestanda quam plurimos Deus opt. max. ecclesiae suae defensores et San^{mo} Domino Nostro ministros reservavit. super his scribam amplius, cum a vobis responsum de meis memorabilibus habuero et quando Caesar aliquid de causa religionis constituerit; inde enim consiliorum nostrorum ratio dependet.

Sopito nunc religionis negotio de rebus Turcicis tractatur, in quibus et in aliis privatis rebus se a Protestantibus delusum Caesar palpare potest, veluti in publicis de fide negociis, quae quidem si strenue et intrepide tractasset, jam plane cognosceret privatarum rerum commoditatem et utilitatem ex publicis bene gestis emanare. nunc eo procrastinatione remediorum res deducta est ut nunc catholici principes post declarationem animi Caesarei, si inde res suas juvari non videant, aliis viis inter se cum San^{mi} Domini Nostri favore et autoritate sibi succurrendum esse destinent. amplius ferre non possunt cum omnia quae antehac damna et incommoda passi sunt, tum vero maxime ea quae tempore horum comitiorum per seditiones populares et impios tumultus instigante quorundam malignitate excitatos exorta sunt, veluti et in Halla civitate Maguntinensis cardinalis et in tota sua ditione archiepiscopus Bremensis experti sunt.

Dominus noster Jesus Christus potentiam Caesaris quadam animi alacritate sustentet, id quod facturum non diffido; alioquin constantissime spero etiam desperatis jam rebus San^{mi} Domini Nostri invictum studium et pastoralem solicitudinem conjunctis bonorum principum animis facile istis impiis perturbationibus

hanc provintiam expurgaturum. gratia domini nostri Jesu Christi vobiscum.

Ex Ratisbona 22 junii 1541.

269. Vauchop an Kardinal Cervini: versichert, dafs er sich die Religionssache werde angelegen sein lassen; teilt sein Urteil über das Regensburger Buch mit. 1541 Juni 22 Regensburg.

Aus Bibl. Vat. Cod. Ottob. 2366 fol. 226 Orig. (vgl. das nächste Stück).

Litteris quinto cal. junii [1] conscriptis R^{ma} D. V. me hortata est ut in causam religionis viriliter incumberem, id quod etsi michi tum publico offitio (quod quidem unicuique Cristiano in defensione religionis competit), tum etiam privato munere, quod michi indigno commissum est hac in re, fuit semper ut est commendatissimum, tamen me singulari tua exhortatione ad idem vehementer excitatum negare non possum, qui jam tanti viri expectationi respondendum esse michi videam. ego igitur quamvis in hujusmodi negotiis R^{mus} legatus propter usum rerum et eximiam prudentiam falli non possit, in iis que experientia didici queque bonorum hujus patriae virorum, qui mecum frequenter conferre solent, opera cognovi, non deero.

Superioribus diebus cum Cesareis doctoribus libellum quendam ad concordiam ineundam colloquentibus propositum diversosque codices a Protestantibus super his que noluerunt admittere propositos perlegimus, quos quidem una cum eodem libro ad vos missos non dubito et per plurimos R^{mos} doctissimos et oculatissimos viros ad unguem (quod ajunt) examinatos. tamen R^{mam} D. V. celare non possum quod sentio. itaque, quantum sex diebus obiter cum reliquis audiens (nunquam enim antea michi licuit privato eoque accuratiori studio perpendere) colligere potui, libellus est hujusmodi qui potius in authore ostentationem sermonis, novitatem terminorum, incitationem verborum quibus solent uti adversarii heretici ab Augustino et Athanasio nobis prohibitam, prodat quam illius in profutura doctrina zelum. nam omnes articuli, sensus, verba, sententie in adversariorum doctrinam et opinionem trahi possunt exceptis quibusdam super quibus adversarii codices dederunt, alicubi etiam notas assignarunt. porro et in iis etiam pro parte illis favebat, aliquando quedam indiscrete permittendo, quedam etiam reticendo que necesssaria expressione potius quam elaborato silentio indigebant. scripsi de hoc amplius R^{mo} cardinali Farnesio [2]

---

1) 28. Mai; der Brief liegt nicht vor.
2) Nr. 268.

quicum omnes hosce tractatus R^me^ D. V. communes esse intelligo, id facit ut quod uni vestrum dixerim, alteri repetendum non censeam. gratia Jesu Christi vobiscum.

Ex Ratispona 22 junii 1541.

R^me^ D. V.
servitor
R. Vauchop.

270. Vauchop an Kardinal Cervini: Entrüstung über die Herabsetzung der Messe in protestantischen Predigten. Protestantische Pamphlete. Die Sentenz des Papstes gegen Heinrich von Braunschweig für den Bischof von Hildesheim. 1541 Juni 25 Regensburg.

Aus Bibl. Vat. Cod. Ottob. 2366 fol. 236^b, Orig. (Nachschrift — auf gleichem Blatt — zu nr. 269).

Remorato cursore rogor unum evomere quod vel saxei hominis potuit cor exacerbare! nempe insolentissimam blasphemiam, quam in publica contione adversarii exclamarunt, videlicet missam audire esse omnium peccatorum [1] maximum, scelerum perniciosissimum, magis idolatrie propinquum, Deo magis odiosum. nescio quomodo non quidvis potius patimur, non absorberi, non nos membratim distrahi, quam hanc blasphemam vocem exaudiri tolleremus, presente ut religionem restauret Cesare, presentibus qui se religionis assertores, vere fidei plectores asserunt principibus! levitati maligne et odii instigationi facilius ignoscendum est, quibus scatentes libros divulgant diffamatorios (uti nunc unum in eam que a R^mo^ cardinali Farnesio coram Cesare habita est Gandavi propositionem — cujus quidem consilium utinam sequuti fuissent qui emiserunt — edidere ac etiam alterum in Henricum ducem Brunsvicensem, quo eum in Germania urbium incendiarium, stipendiis pontificiis conductum, astruunt) quam demoniorum impie andacie, inferne themeritati, qua conspurcati accensi flagrantes in Deum ipsum in gratissimum sacrificium et sacratissimum insurgunt! posteriorem libellum omnes ut aperte mendacem rident, vel eo argumento ducti quod eodem tempore sententiam San^mi^ Domini Nostri pro episcopo Hildesemensi contra Henricum Brunsvicensem hic impressam vident. dominus noster Jesus Christus ora maledicentium obturet et R^mam^ D. V. diu feliciterque conservet.

Ex Ratisbona 25 junii 1541 festinatissime.

R. D. Vestre
servitor
R. Vauchop.

---

1) Orig. wiederholt esse nach peccatorum.

271. Vauchop an Farnese: kam nach Bologna; fürchtet Morone bis Speier nachreisen zu müssen, ist aber bereit dem Papst überall zu Willen zu sein. Erbittet eingehendere Instruktion und Beglaubigungsbreven. Empfiehlt sich und seine Gefährten Bobadilla und Jajus. 1542 Januar 15 Bologna [1].

Aus Neapel Gr. Archivio Carte Farnesiane fasc. 955, Orig.

Ill^{me} ac R^{me} domine. heri praecedens societatem [2] mutatis equis veni Bononiam desiderans informari de domino Mutinensi, quem intellexi a domino gubernatore ante octo dies discessisse et Tridentum pertransivisse, nec est spes aliqua eum consequendo nos convenire posse usque ad Spiram [3]. quo si iverimus, erit difficultas itineris et temporis jactura non exigua. nam decreverat San^{mus} Dominus Noster me cum altero istorum patrum societatis Ignatii in Bavariam et Ratisponam proficisci post conferentiam cum domino Mutinensi juxta informationem Suae Dominationi commissam. quocirca si ex itinere Ratisponensi a Henesponte [4] oppido Spiram deflectemus, viginti quattuor dies Spiram adeundo et Ratisponam redeundo consumemus praeter alias incommoditates et itinerum pericula quae hinc evenire possint. attamen ex animo cupio quibuscunque posthabitis et neglectis periculis menti San^{mi} Domini Nostri satisfacere. quare obtestor atque obsecro R^{mam} Dominationem Vestram ut per primum cursorem certior fiam de voluntate San^{mi} Domini Nostri. literas R^{mae} D. V. potero recipere Tridenti, Henesponte vel Augustae; prosequar enim continuo iter Spirense, donec aliter mihi significatum fuerit. si voluntas San^{mi} Domini Nostri fuerit me recta adire Ratisponam, placeat R^{mae} D. V. mihi mittere instructionem aliquam cum brevibus credentiae atque fidei mihi commissae necessariis, per illum patrem quem decreveritis adire dominum Mutinensem [5]. efficiam ut recipiam magis particularem instructionem juxta negociorum exigentiam. curabo deduci patrem illum secure Spiram, si illuc ipse non ivero. exequar

1) Nach Schlufs des Regensburger Reichstages hatte Vauchop sich nach Rom begeben; jetzt treffen wir ihn auf der Rückkehr nach Deutschland (vgl. die Vorbemerkung).

2) Die Gefährten Vauchops waren die beiden Jesuiten Nikolaus Bobadilla und Claudius Jajus (vgl. am Schlufs dieses Briefes).

3) Morone, damnals aufs neue als Nuntius nach Deutschland und speziell auf den Speierer Reichstag gesandt, hatte am 4. Januar von Modena ab seine Reise angetreten (Pieper, Zur Entstehungsgeschichte der ständigen Nuntiaturen, S. 142); von Innsbruck aus schrieb er am 18. Januar an Farnese, er wisse nicht, ob er Vauchop (Doktor Scotus) und Gefährten hier abwarten könne, werde aber Weisung hinterlassen, dafs jener ihm nach Speier nachkomme, ove poi si delibererà di collocarlo, secondo potrà essere più utile. Lämmer, Monum. Vaticana, nr. 231, p. 399.

4) D. i. Innsbruck (Oenipontum).

5) Hierzu wurde der Jesuit Petrus Faber ersehen.

semper hoc (habito consilio comitis nostri laboris) quod magis videbitur expediens ad gloriam Dei et decorem ecclesiae; infirmitates meas et defectus si qui sunt supportetis quaeso et omnia boni consulite. me humiliter Sanctitati Suae et R^mae^ Dominationi Vestrae cum sociis meis Claudio et Nicolao commendo. gratia Jesu Christi vobiscum.

Bononiae 15 januarii 1542.

272. Vauchop an Farnese: schwierige Reise in Eis und Schnee bis Trient. Sendung an den abwesenden Bischof; dessen Mitteilungen über den Reichstag und einen Landtag in Innsbruck. Über einen der Ketzerei verdächtigen Augustinereremiten, wegen dessen der Bischof beim Papst angegeben war. Über Wiedertäufer in der Diözese Trient. Lob des Bischofs. Bitte um Antwort auf nr. 271. 1542 Januar 24 Trient.

Aus Neapel Gr. Archivio Carte Farnesiane fasc. 747, Orig. Erwähnt Duhr S. 598, 8 (zum 23. Januar).

Ill^me^ ac R^me^ domine. pervenimus Tridentum vigesima prima hujus, passi difficillima propter continuum gelu itinera et post ingressum montium nives, ubi fuit necesse quiescere ad aliquot [1] dies ad equos fovendos. Rev. Tridentinus [2] aberat ad 20 milliaria, quem judicavi interim expediens visitare cum altero comiti hujus peregrinationis, maxime ut informaremur de rebus Germanicis. a quo intelleximus dietam translatam in alterum locum a Spira propter pestem et delatam ad 25 hujus, et creditur adhuc longior futura dilatio, eo quod principes et domini territorii regis Romanorum convocati sunt ad 28 hujus apud Enepontem. Sua Dominatio non est itura ad congregationen hanc neque ad dietam, sed misit oratores suos ad dietam, fratrem suum cum domino barone Trucio [3] decano Tridentino. fuit aliquantum contristatus quod delatus esset apud San^mum^ a fratre Ambrosio, procuratore ordinis Heremitarum sancti Augustini, quasi foveret quendam Nicolaum nomine hujus ordinis suspectum de heresi, quem circa kalendas augusti jam ejecerat e finibus suis, cum primum intellexerat hujusmodi suspicionem, sicuti Domino Nostro scripsit prolixius respondendo brevi Sanctitatis Sue, ex cujus tenore cognovit paternum erga eum affectum pie mentis, et decrevit imposterum non admittere aliquem predicatorem illius ordinis ob hanc causam in sua diocesi, eo quod multi inveniuntur non sane doctrine. habuit multum laborem diebus proxime elapsis ob nonnullos Anabaptistas, qui gratia Dei omnes publice

1) Orig.: aliquod.
2) Christoph von Madruzzo.
3) Otto Truchsefs, hernach Bischof von Augsburg und Kardinal.

adjurarunt heresim excepta una muliere quae auffugit. habuimus bonam consolationem de ejus visitatione et judicamus eum fortis et constantis animi in grege sibi commisso regendo ac vere zelatorem sedis apostolicae. conabimur apud Deum et omnes apud quos continget nos morando conversari, facere opera juxta intentionem hujus qui misit nos. fructus ipse loquetur. desideramus responsum literarum quas misimus e Bononia 15 hujus V. R. D., quam humiliter salutamus in domino Jesu, cujus gratia et misericordia vobiscum.

Ex Tridento 24 januarii 1542.

273. Vauchop an Farnese: gedenkt nächstens von hier mit Jajus nach Regensburg zu gehen. Die Protestanten verhalten sich auf dem Reichstage sehr kirchenfeindlich; auf katholischer Seite begehrt man dringend Konzil und Reformation. Vauchop sprach mit den anwesenden geistlichen Fürsten und mit König Ferdinand, welcher Reform der Kurie verlangt und den Nepotismus sowie die unkirchliche Gesinnung des Papstes anklagt. Die beiden Nuntien bethätigen sich eifrig. 1542 Februar 24 Speier.

Aus Arch. Vat. Lettere di principi vol. 12 fol. 330, spätere Abschrift.

Diligentia ac experientia R^morum^ duorum nunciorum [1] in scribendo de rebus istic tractatis excuset meam taciturnitatem. spero hinc discedere Ratisponam versus una cum domino Claudio infra quatriduum; quo ubi appulero, qua potuero sedulitate quae occurrent R^mae^ D. V. sepius scribam. in dieta ista Protestantes multa illicita moliuntur in grave damnum ecclesiae et universae religionis christianae subversionem, quae omnia judicantur praticata et praeconcepta in novissimis comitiis per eos qui rem religionis semper leserunt. Protestantes et nonnulli consiliarii principum catholicorum impudenter detrahunt San^mum^ Dominum Nostrum, dicentes Suam Sanctitatem verba dumtaxat dare de concilio et reformatione atque numquam re ipsa aliquid neque exequi nec perficere, sed factis contradicere et semper in suos reformationem fugere. attamen gratia Dei cooperante curavimus omnem zelum et sincerum Suae

---

1) Vauchop „hieri con li compagni giouse qui tutto afflitto per l'incommodi patiti nel viaggio per li gran freddi et nevi, nelle quali ha lasciato il mulo morto con le robbe et un cavallo con un servitore infermo". Morone 10. Februar 1542 aus Speier bei Lämmer, Mon. Vatic., nr. 233, p. 405. Morone selbst war am 8. nach Speier gekommen, ebendas. nr. 232, p. 403.

2) Morone als aufserordentlicher und Girolamo Verallo, Bischof von Caserta, als ordentlicher Nuntius bei König Ferdinand.

Sanctitatis [studium] in restaurationem christianae religionis principibus catholicis innotescere. mirantur tamen omnes quod Sua Sanctitas non egerit cum Caesarea Majestate, ut non tam facile omnia concedat adversariis religionis catholicae. ostendimus etiam hac in materia Suae Sanctitatis operam et diligentiam nulla ex parte unquam defuisse. sum locutus admodum prolixe in singulis cum R^{mo} cardinale Maguntino et episcopo Spirensi [1] cumque aliis ecclesiae praesulibus, qui offerunt in omnibus promptum animum, sed inveniunt difficilem executionem; in visceribus Jesu Christi humiliter orant ut omnibus respectibus neglectis ulterius non differatur concilium et interea Sua Sanctitas aggrediatur reformationem cleri in Italia, quod erit exemplum Germaniae clericis, ut facilius ad veram observantiam et vitae mundiciem reducantur.

Benevole me audivit Ser^{mus} rex Romanorum et concessit amplum salvum conductum, et literas ad illustrissimos Bavariae duces et ad cives Ratisponenses mea causa scripsit. multa locutus est circa reformationem incipiendam per San^{mum} Dominum Nostrum in suis, ut inquit, nepotibus aliisque Suae Sanctitati assistentibus: si cupit plagam hanc curare, praebeat se primum exemplum! prolixum de istis rebus aliisque sedem apostolicam tangentibus sermonem habuit; sed quia Sua Majestas se eadem prius reverendis dominis nunciis enarrasse asseruit, illa non repeto. addidit rex se semper pia et bona mente cum ministris Suae Sanctitatis solitum de omnibus comunicare. conatus sum juxta singula proposita sic informare ejus Majestatem, ut plenius intelligeret sincerum et promptum animum San^{mi} Domini Nostri in presentiarum ac semper fuisse et ad concilium celebrandum et ad reformationem faciendam, si non obstetissent aliunde maxima impedimenta per dissensiones principum, ad quas sedandas et confirmandam in toto Christianismo pacem (adjunxi) Suam Sanctitatem nullis ad eam rem idoneis occasionibus praetermissis omnem operam continuo adhibuisse, diversis periculis se saepius exponendo. preterea dixi Suam Sanctitatem nolle fovere malos mores suorum parentum nec quorumcumque aliorum, persuadens regi multos citra judicium malevolentia et odio quodam ductos plurimis mendatiis eorum famam deturpasse.

Ad haec Ser^{mus} rex ajebat nonnullos pontifices easdem nutrisse discordias quas Sua Sanctitas placare ac componere in dies pie et laudabiliter nititur. qua quidem in re summe gratulabatur Suae Sanctitati, verum admodum desiderabat ut interim non contemneret reformationem abusuum et morum saltem cleri sui italici; ac talem animi fortitudinem et prudentiam adhiberet in ecclesiarum juxta canones splendorem instaurandum et coroborandum, qualem

1) Philipp von Flersheim.

in bona temporalia amplianda et conservanda diligentissime praestiterit. sic obstrueret ora obloquentium et oblatrantium Suae Sanctitati ac Romanae ecclesiae. omnes, inquit, mirantur Suam Sanctitatem tot congerere praelaturas citra delectum in unius personae usum, tot conatibus insistere suam familiam propagare et posteritati comendare, tot denique mercenarios ecclesiis praeficere neglecta illarum spirituali utilitate et animarum salute!

Ob singularem amorem et fidelitatem quibus prosequor Suam Sanctitatem et R^mam D. V., haec fideliter referre volui, ut omnem curam impendatis vocationi vestrae satisfacere et occasiones (si quae sunt) maledicentibus adimere, ut in istis pernitiosis saeculis forti animo satanae resistatis. hora est, levemus oculos nostros ad Dominum conversi a viis nostris pravis, nisi vellemus experiri magnae suae iracundiae flagella, cujus voluntati obtemperantes fiducialiter divinum auxilium expectemus et diligenti opera Suae Sanctitati confidamus, in hostes triumphum.

Uterque nuncius est boni odoris et laborat diligenter in negociis sibi creditis; nos cooperabimus secundum gratiam nobis datam in isto infermo corpore, et si multae se offerunt irrisiones et difficultates, non dejicimur, sed in omnibus gratias agentes Domino consolamur gratia et perseverantia. Jesu Christi vobiscum.

Spirae 24 februarii 1542 [1].

274. Vauchop an Farnese: wirkt, unterstützt von den bairischen Herzögen und deren Räten, den Protestanten entgegen, die alle Mittel anwenden, u. a. fälschlich vorgeben, Herzog Ludwig sei ihnen geneigt. Vauchop sprach mit letzterem, er ist durchaus mit seinem Bruder Wilhelm eines Sinnes; Baiern wird auf jede Weise vor dem Protestantismus geschützt. Die Städte unterstützen Philipp von Hessen gegen Heinrich von Braunschweig. Die Pfalzgrafen begünstigen den Protestantismus; Osiander war bei Pfalzgraf Ottheinrich. In Regensburg behauptet sich der protestantische Prediger; Vauchop läſst dessen antikatholische Äuſserungen in seinen Predigten notieren und denunziert ihn der geistlichen Obrigkeit; Baiern droht mit Sperrung der Zufuhr. Wünscht erweiterte Fakultäten für Pfründenverleihung u. s. w. und genauere Instruktion vom Papste für sein Vorgehen. Über Besorgung von Briefen und Sendung seiner Provision. 1542 Juli 21 Augsburg.

Aus Arch. Vat. Lettere di principi vol. 14^a fol. 444^b—446^b,

---

1) Ein ferneres Schreiben Vauchops aus Speier vom 6. März sowie zwei Briefe aus seinem Bestimmungsort Regensburg über den Beginn seiner Thätigkeit dort vom 13. und 23. April 1542 sind gedruckt bei Duhr a. a. O. S. 600ff.

spätere mangelhafte Abschrift (einige Versehen sind im Abdruck sogleich verbessert).

Ostium magnum nobis apertum et ad fructificandum in clero Bavarico juxta [1] desiderium San^{mi} Domini Nostri: habemus enim Ill^{mos} principes maxime nobis faventes et eorum consiliarios amicissimos [2] semper paratos ad omnem operam suam nobis prestandam. et expediens erit ut aliquando diligentiam impendamus quatenus scandala tollantur, quo populus iste facilius conservetur in vera fide et religionis observantia. et in hoc principes officium nostrum et laborem desiderant. scio me infirmum corpore et spiritu, sed confidens in gratia Dei cum auxilio cooperantium spero quod dominus dabit incrementum. adversarii fidei multis viis, sicut in aliis provinciis, laborant hunc populum inficere, secrete libros suos seminando et primores civitatum consiliarios pecuniis corrumpendo, nec eos pudet manifestissima mendacia simplicibus persuadere, non solum San^{mo} Domino Nostro ac clero detrahendo, sed etiam principibus prefatis. dixerunt enim Ratisponenses palam, ducem Ludovicum desiderare predicatores evangelicos Luterane secte illosque admittere in sua dictione, propterea populum Bavaricum, invito principe Guillielmo, velle communionem sub utraque specie. que audivi a consiliario senatus Ratisponensis; hec et similia finxerunt fauctores hujus perdite secte, quo facilius populum Bavaricum et presertim Ratisponensem [3] in hanc libertatem carnalem inducerent. ego hec et similia cum sale discretionis principi Ludovico aperui, quem inveni ejusdem animi et constantiae cum Illmo suo fratre Guillielmo, statuitque inquisitionem fieri de libris per totam suam ditionem. hi principes congregant ad se doctissimos viros totius Germaniae nec parcunt expensis, videntes inconstantiam et deceptiones Lutheranorum principum et civitatum; diligenter vigilant circa suum populum, ditiones suas muniendo exercitatissimis militibus et aliis presidiis bellicis. videtis experientia quomodo Lutherani servant sua promissa et pacem Spire initam; civitates enim que quingentos milites dant pro expeditione Turcica, quatuormille destinarunt contra ducem Brunsvicensem in favorem langravi Assi [4] et laborant nacta occasione incitare populum omnem contra principes catholicos. principes Palatinatus libere permittunt predicatores Lutheranos in suis civitatibus et communionem sub utraque specie. istud est initium semper cupientium se scindere

---

1) Vorlage: justum.
2) So? Vorlage: amissimos.
3) Vorlage hat Ratispoli mentem dictos principes in hanc etc. — dictos principes ist wohl gänzlich zu streichen, es giebt hier offenbar keinen Sinn.
4) So!

ab unitate ecclesie. Octho Henricus nimis sumptuosam familiam tenens paupertate in hanc miseriam lapsus, tria opida Norabergensibus vendidit habuitque apud se Ozeandrum Norabergensem contionatorem a vigesimo junii usque ad decimum jullii. existimo doctorem Joannem Eckium fusius de his omnibus scripsisse, quem propter vicinitatem rogavi ut singula occurrentia scriberet [1]. sacerdotes sui dominii currunt ad conjugium, sed nonnisi licentia petita in cancellaria dicti principis et (ut ajunt) que non conceditur sine nummo. ista est utilitas carnalis licentie et impunitatis cleri! Ill^{mi} duces multum laborant huic malo resistere et dictum Octhonem eorum affinem apud Engolstadium convenerunt in hunc finem, sed voluptuosa vita gladium suum non considerat. Lutherana hec colluvies non solum laborat ecclesiam confundere, sed etiam nobilitatem distruere.

Scripsi qua potui diligentia difficultates nostras Ratisponenses et novissime 18 hujus satis informavi Ser^{mum} regem Romanorum [2] de eorum astutiis, qui nituntur prorsus hanc civitatem in Lutheranismum trahere. aderat dominus nuncius Cazertanus [3]. promisit Regia Majestas precipere senatui amotionem predicatoris Lutherani [4] omni excusatione semota; prius miserat litteras ad Rev. episcopum, capitaneum et ad senatum in hunc finem. capitaneus, qui est Caesaris commissarius Ratispone, obtulit se facturum ut deponatur, modo episcopus fungeretur suo munere, declarans eum hereticum vel saltem suspectum; episcopus meticulosus et pusilanimis nullum processum contra predicatorem facit. ego constitui quosdam auditores suarum concionum ad intelligendum ejus doctrinam. est parve doctrine, sed eloquens germanica lingua. in predicando utitur locis communibus illius secte hominum, sed nonnunquam ex abundantia cordis os aperte loquitur; inter cetera prefatus est scripturam aperte ostendere necessariam communionem utriusque speciei sacramenti; verum dixit expectandam permissionem ecclesie. risorie contra indulgentias feria tertia pasche [5] concionatus est; contra

1) Eck hatte auf Wunsch Vauchops am 16. Mai 1542 aus Ingolstadt an Farnese geschrieben (vgl. diese Zeitschrift Bd. XIX, S. 484 f., nr. 147); er giebt hier an, er schreibe gleichzeitig „fusius“ an Kardinal Cervini, doch liegt dieser letztere Brief nicht vor. Über Vauchop erzählt Eck in dem Brief an Farnese, dafs jener u. a. den Herzog Ludwig in seiner Residenz Landshut aufgesucht habe.

2) König Ferdinand berührte damals — am 19. Juli laut des Itinerars in Forsch. zur deutschen Gesch. I, S. 391 — Regensburg auf dem Wege zum (ersten) Nürnberger Reichstage, der in Sachen der Türkenabwehr berufen war. Über Ferdinands Stellung zu Regensburg vgl. Ranke Bd. IV⁴, S. 233; s. auch unten nr. 278.

3) Girolamo Verallo; vgl. das vorige Stück.

4) Erasmus Zollner.

5) Am 9. April.

venerationem imaginum, contra humanas consuetudines octava ascensionis [1]; in die sacramenti [2] pronunciato evangelio germanica lingua totum sermonem fecit de sortilegiis et auguriis; tribus sermonibus, videlicet die nativitatis sancti Joannis, sequenti dominica et die apostolorum Petri et Pauli [3], persuadere voluit honorem sanctorum esse contra fidem, contra spem et contra caritatem, declarans preceptum: non adorabis deos alienos. que omnia semper ad episcopum detuli et ad decanum majoris ecclesie. rogavi doctorem ... [4] jurisconsultum senatus et fauctorem hujus predicatoris, quod eum colloquendi gratia ad me mitteret; quod non valui assequi, tanta eorum est pertinatia. dominus Leonardus Eckius missus ab Ill^mis ducibus Bavariae gravem et persuasoriam habuit orationem octavo hujus, exhortans eos ut desisterent a Luteranis suis factionibus; alioquin sui principes decreverant prohibere eorum subditis ne victualia aliqua inducerent Ratisponam. sed illi conati sunt deffendere suum predicatorem et responderunt se informaturos Regiam Majestatem super hoc negocio. querunt semper dilationes, ut sic populus inficiatur. sunt tres aut quatuor de senatu, qui causa sunt hujus mali; nos conabimur eorum perversitati resistere. huc usque semper processimus exhortatorie juxta tenorem instructionum R^mi domini Mutinensis; sed si Vestrae R^mae Dominationi visum fuerit curandum esse apud San^mum quatenus mittatur nobis commissio et facultates [5] in conferendis beneficiis probatis et idoneis personis, quia hic multa simonia admittitur et idonee persone negliguntur, nos per Dei gratiam studebimus uti facultatibus ad magnam ecclesie edificationem, quia jam utcunque didicimus experientiam hujus provincie. opus est etiam auctoritate inquirendi et procedendi contra hereticos et scandalose viventes, qua non vellemus uti in communitatem aliquam, sed in personam (ex cujus punitione sequeretur evidens utilitas), quales non pauce reperirentur, et tunc exhortatio inveniretur habere fructum, cum timeretur gladius. placeat R^me D. V. humiliter me commendari ad oscula pedum San^mi Domini Nostri, optarem maxime intelligere voluntatem Suae Sanctitatis et quem ordinem velit me observare in tractandis hic negociis. nullas post discessum ab urbe habui litteras a R^ma D. V.; omnia bono animo fero.

Veni huc ad providendum super literis secure mittendis et recipiendis in posterum. supplico provisionem meam deinceps mitti cum provisione R^mi domini nuncii Cazertani. Jesus Christus

---

1) Am 25. Mai.
2) Am 8. Juni.
3) Am 24., 25. und 29. Juni.
4) Unleserlich.
5) Vorlage: facultatem statt et facultates.

V. R^mam^ D. confirmet in omni bono. Auguste[1] 21 jullii 1542[2].

275. Vauchop an Kard. Cervini: wohnte der Weihe des Bischofs von Eichstädt durch den B. von Augsburg bei. Die Lutheraner suchen vom Konzilsbesuch abzuschrecken; der Nürnberger Reichstag soll statt dessen den inneren Frieden ohne Rücksicht auf die Religionssache herstellen. Die Ausstreuungen der Lutheraner finden vielfach Glauben; Vauchop tritt ihnen nicht ohne Erfolg in Baiern entgegen. Der B. von Augsburg suchte sich vom Konzilsbesuch zu entschuldigen, wie sich schliefslich herausstellte, weil er fürchtet, als Lutheraner zu gelten. Vauchop suchte ihm das auszureden. Er rät, ihn und den Eichstädter mit Milde zu behandeln und letzterem in der Angelegenheit der Würzburger Propstei entgegenzukommen. Der Bischof von Regensburg versprach zu kommen; der Erzb. von Salzburg verspricht das Beste, doch ist er nicht zuverlässig. Vauchop bemüht sich um Hebung der Universität Jngolstadt; schickt eine Denkschrift Ecks. Wünscht für sich und Jajus erweiterte Befugnisse. 1542 Oktober 1 Salzburg.

Aus Arch. Vat. Armar. 62 (Conc. Trid.) vol. 42 fol. 3^a^—5^a^, Abschrift; einige Bruchstücke gedruckt bei Raynaldus, Annales Ecclesiastici 1542 § 45 aus der nämlichen Vorlage.

Ill^me^ ac R^me^ domine. decimo septimo hujus interfui consecrationi rev. domini episcopi Aistettensis[3], ubi omnia rite cum debita reverentia juxta morem sanctae matris ecclesiae Romanae sine superfluo apparatu celebrata sunt. executor principalis officii fuit rev. episcopus Augustensis[4]. ille habet maximam experientiam omnium rerum hujus provinciae et conspirationum Lutheranorum, qui omnibus[5] viis conantur celebrationem concilii impedire et variis argumentis laborant inducere praelatos et principes catholicos ad non comparendum in contemptum San^mi^ Domini Nostri et ecclesiae, nunc timore difficultatum hiemis et bellorum, nunc detractionibus et mendaciis, dicentes pontificem dare solum verba et quod indixerit concilium in incapaci loco et

1) Vorlage Auste.

2) Zwischen diesen und unseren nächsten Brief gehört ein von Duhr S. 608 f. gedruckter Brief an Cervini vom 13. September über die Zustände in Baiern und der Oberpfalz und die Sittenverderbnis des Klerus.

3) Moritz von Hutten, Bischof seit 1539.

4) D. i. der reformfreundliche Christoph von Stadion, seit 1517. Er starb bereits im April des nächsten Jahres 1543.

5) Hier beginnt der Abdruck bei Raynaldus, der mit mehreren Auslassungen bis elongationem et absentiam reicht (s. d. drittnächste Anmerkung).

in incongruo tempore, scilicet perturbationum et emotionum omnium fere principum christianorum et provinciarum, sciens concilium hujusmodi non posse sortiri suum effectum. et publice jactitant San^mum^ Dominum Nostrum fatere unum vel alterum prelatum accessisse Vincentiam, nunc vero affirmant nec unum compariturum. et credo in hunc finem eorum procuratione constitutam dietam futuram Norembergae in novembri, quam, ut asseruit mihi prefatus dominus Augustensis, dicunt duraturam per sex menses, intendentes tractare in ea dumtaxat concordiam principum et provinciarum Germaniae absque ulla mentione fidei, sicut dicebat. et vere (quod dolenter profero) invenio plurimos etiam ecclesiasticos plus inherere eorum mendaciis et credere quam litteris apostolicis. et ad his malis occurrendum constantissimum animum San^mus^ Dominus Noster [2] ad prosequendum suum sanctum propositum sine ulla ulteriori dilatione juxta tenorem litterarum Suae Sanctitatis, quae domino ita disponente impedimentis his omnibus previsis emanarunt consultissime.

Ego Deo pulsante usus sum non parvis diligentiis et credo quod fructus ipse loquetur, presertim provinciae Bavaricae, ad quam indignus sum missus. hortatus sum quantum potui charitatis fervore praefatos dominos episcopos juxta formam juramenti emissi, ut personaliter accederent concilium. multa impedimenta adduxit Augustensis, non se excusans, sed recusans hoc iter: primo ratione dietae jam dictae imperialis, ad quam ut asserit debet personaliter comparere; secundo quod esset illic futurus comissarius Cesareae Majestatis; tertio allegavit periculum invasionis et devastationis suorum subditorum et possessionum ecclesiasticarum per Lutheranos (sicut nuper contigit duci de Brunswich) imminere per ipsius et aliorum praelatorum elongationem et absentiam [3]; quarto ambigebat nihil boni in hoc concilio posse fieri, imo aperte negabat ejus progressum. multa alia addidit, quae non sunt calamo committenda, dicens se [et] alios expositos malis omnibus et periculis a capitibus. has rationes confutavi variis modis et allegationum formis, eum alliciens et persuadens in Christo Jesu ad considerationem officii sibi crediti et executionem debitae obedientiae, qua potui animi constantia, cum dulcore [4] tamen sine ipsius irritatione, etsi in hoc satis me excitavit zelus domus Dei et reverentia qua teneor Sanctitati et sanctae sedi, cujus operam indefessam et animum infractum ad se offerendum usque in holocaustum pro splendore domus Dei restaurando illi et aliis satis

1) Raynaldus: jactitant cum San^mi^ D. N. offensione unum statt wie oben.

2) Hier ist etwas ausgefallen, wie: habere debet oder ähnlich.

3) Ende der bei Raynaldus l. l. gedruckten Bruchstücke.

4) So!

expressi. tandem subjunxit (forsan animi sui commotionem apperiens) se nolle ire ad se sacrificandum! quod verbum statim non intellexi; cum tamen saepe ambos [1] simul et utrumque seorsum convenissem, audivi ipsos delatos apud Sanctitatem velut Lutheranos. quare rursum eos pie exhortatus sum ut hunc timorem evacuarent existimarentque Sanctitatem [Suam] hujus prudentiae et innatae bonitatis [esse] ut non facile aures accommodet detractoribus, multo minus hujusmodi hominibus fidem exhibere, conciliumque vocasse non ut invicem membrorum corporis ecclesiae fierent exprobrationes, aut inter caput et membra mutue detractiones seu accusationes, sed ut omnibus negligentiis posthabitis mature et tranquille omnes praelati libere audiantur in his quae judicaverint proponenda secundum Deum, ejus gloriam et ecclesiae decorem ante oculos habentes; sicque patrum votis, spiritu sancto autore et directore, consuletur ecclesiae imposterum viis et mediis oportunis. et hoc sperandum est adeo et expectandum fiducialiter, ut qui nunquam defuit sinagogae de tribulatione clamanti cum lachrimis poenitentiae, nunc ecclesiae suae, quam acquisivit in sanguine unigeniti sui Jesu Christi, oportune succurret, et ubi videtur deficere prudentia, cum desperatur remedio humano, tunc ibi evidentius solet clarescere divina protectio et auxilium. haec et similia benevole audiens fatebatur dominus Augustensis sibi significatum papam eum reputare pro heretico, rogavitque quatenus scriberem Sanctitati ejus causa, ut videlicet non credat his famam ejus denigrantibus, affirmans se semper observasse et observaturum omnia statuta et sanctiones ecclesiasticas, donec ecclesia aliter discernat.

Etsi solitus est libere loqui de mediis pacis in consiliis etc., erit expediens meo judicio ut Sanctitas scribat sibi breve benevolum desiderando ejus presentiam, quae erit perquam utilis; fiat mentio me super ista sinistre delata opinione Suae Sanctitati scripsisse.

De Aistettensi non est quod de eo in aliquo male suspicetur, quia satis experientia probavi ejus constantiam, utcunque turbabatur propter processum, quem habet cum Rev. domino Joanne Alberto nepote R^mi^ Maguntini super praepositura Herbipolensi. bonum esset hanc controversiam componere. hoc solum desiderat ut ipsi fructus liquidentur, et sic acquiescere judicio concistorii in gratia concessa parti adversae, quam intellexit laborare pro censuris in ipsum, quae essent nimis periculosae hoc tempore, consideratis vicinis suae diocesis. decrevit personaliter adesse concilio et obviam ire San^mo^ Domino Nostro.

Alios praelatos inveni etiam satis tepidos et pigre se preparantes.

---

1) D. i. die Bischöfe von Augsburg und von Eichstädt.

noster Ratisponensis [1] pollicitus est personaliter adesse. verum ipse, ut alii hujus provinciae, expectant audire S. D. N. ab urbe hoc iter aggressum, referentes se voluntati Ill. domini Saltzburgensis [2], quem coactus fui convenire ratione sui sororii Palatini Ottonis Henderici et ratione concilii. offert se pariturum voluntati San^mi^ Domini Nostri et effecturum ut ipse cum suis provincialibus personaliter accederet concilium, ubi primum intellexerint ejus progressum. quantum ad ejus sororium Ottonem, sperat non ultra progressurum in hoc suo malo incepto. multi heri in his locuti sunt [3]. vereor ipsius inconstantiam, quare jam pollicitus fuerat Illmo duci Willelmo multa quae non servavit. de his scripsi 13 hujus Vestrae R^mae^ Dominationi [4]; ipsius inconstantiam ex litteris quas mihi misit dominus doctor Joannes Echius percipere poteritis. fusius omnia declarabit lator presentium familiaris meus, cui dignetur R^ma^ Dominatio Vestra fidem adhibere, qui in rebus hic tractatis nobis fideliter adfuit [5].

Clerus hic multum deficit. laboravi ut potui restituere universitatem Inglostadiensem, quam expediret privilegiis dotare, ut sic allicerentur studiosi, super quo mitto memoriale scriptum manu domini Echii [6]. optarem illam institui adinstar universitatis Parisiensis. caetera quae hic aguntur, sicut vidit et audivit, referet lator. commendo me una cum domino Claudio ad oscula pedum San^mi^ Domini Nostri.

Majorem fructum sperarem, si diligentius nobis responderetur de provisione et esset nobis autoritas et facultas gratiarum. in omnibus nos submittimus Sanctitatis [Suae] prudentiae et vestrae discretioni. labores nostros boni consulite, gratia Jesu Christi vobiscum.

Saltzburgae primo octobris 1542.

276. Vauchop an Ungenannt [7]**:** Die Kommunion sub utraque wird hier jedem freigestellt; die katholischen Priester sind lau und sittenlos. Rückgewinnung der Stadt ist nicht ausgeschlossen; schrieb darüber an die Nuntien Poggio und Verallo. Man schuldet ihm 250 Dukaten, deren er dringend bedarf. Geht demnächst nach Ingolstadt. Jajus bleibt zurück. 1542 Oktober 30 Regensburg.

---

1) Pankraz von Sinzenhofen 1538—1548.
2) Herzog Ernst von Baiern 1540—1554.
3) So! Zu lesen: multum — sumus?
4) D. h. am 13. September; vgl. S. 463 Anm. 2.
5) Dessen schriftlicher Bericht liegt in Nr. 278 vor.
6) Nicht vorhanden.
7) Etwa an Morone? Die Nuntien und die Kardinäle Farnese und Cervini werden im Briefe erwähnt, können also nicht Adressaten sein.

Aus Parma Arch. di Stato Carteggio Farnesiano, Auszug (ex literis doctoris Scoti).

Post decessum nostri servitoris [1] senatores hujus civitatis admiserunt communionem sub utraque specie publice in nova capella Virginis Marie omnibus volentibus, de qua scripsi R^mo^ Sancte Crucis [2]. clerus hic permittitur et perseverat in cultu ecclesiastico, sed est parum zelosus et mali exempli. incorrectio est causa hujus mali, tamen facilius succurretur huic civitati quam antea. seductores hujus civitatis bene cognoscuntur, de quibus et eorum factionibus satis prolixe scripsi nuncio San^mi^ Domini Nostri apud imperatorem commoranti [3], ut imperatorem de hiis informaret. similiter domino episcopo Casertano nuncio apud regem Romanorum, et ut San^mo^ de his et aliis scriberet. referatis hoc R^mis^ Farnesio et Sancte Crucis cardinalibus.

De provisione scripsi frequenter prefatis dominis meis et domino datario. debentur michi nunc 250 scuta et ego illa hic debeo quasi omnia. et nunc multum indigeo, quia habeo gravissima tractare, nec vellem quod istic necessitas mea cognosceretur. non possum nunc prolixius scribere, laborabo constanter pro causa Dei secundum gratiam datam in hoc infirmo corpore. statim proficiscor in Inglistadio ad congregationem ducum Bavarie, relicto hic fratre nostro domino Claudio.

Ratisponae 30 octobris 1542.

277. Vauchop an Morone: Regensburg, durch den Sieg des Landgrafen von Hessen über Herzog Heinrich von Braunschweig ermutigt, führte die Kommunion sub utraque ein und berief aus Nürnberg einen zweiten protestantischen Prediger. Die in Speier bestätigte Regensburger Deklaration ermöglicht derartige Fortschritte des Protestantismus. Baiern droht mit Verkehrssperre. Wenn der Kaiser energisch durchgreift, ist die Stadt leichter zu gewinnen, als man glaubt. Baiern erwehrt sich der Lutheraner. Baiern hat drei pfalzneuburgische Orte gekauft. Verwendet sich für den Bischof von Eichstädt. Ein (angeblicher) schottischer Sieg wider England. Torgauer Tagfahrt der Lutheraner, die Clevische Angelegenheit. Nürnberg verhinderte Zuzug zum Heere der protestantischen Fürsten. 1542 November 24 Ingolstadt.

Aus Arch. Vat. Armar. 62 (Conc. Trid.) vol. 56^b^—57^b^, Abschrift.

1) D. i. der Überbringer von Nr. 275 (decessus im Sinne von discessus).

2) Wohl in einem verlorenen Briefe zwischen dem 1. und 30. Oktober.

3) Giovanni Poggio, langjähriger Nuntius bei Karl V.

Scio amicissimum vestrum dominum Bonacurtium [1] retulisse R^{mae} D. V. singula quae hic aguntur et quae egerit cum Regia Majestate ad occurrendum impio facto senatorum Ratisbonensium, qui, intellecta victoria lantgravii contra Brunsvicensem, statuerunt scholam Sathane in nova capella virginis, admissa communione sub utraque specie et praedicatore quodam Nurembergensi [2], qui blasphemiis et contumeliis execratur sacrificium missae, altero praedicatore suo, scilicet qui fuit parrochus tempore dietae apud sanctum Emeramum, seducente populum apud sanctum Dominicum.

Istam temeritatem bis impediveram in aestate, et si fuisset provisum per regem et superiores juxta scripta nostra, istud malum non venisset praedicatore submoto, contra quem non est processum. defectus disciplinae et declaratio facta in favorem Lutheranorum cum ejusdem confirmatione concessa Spirae per regem causa est istorum malorum. clerus adhuc permittitur in suo cultu, sed parum zelatur pro religione, excepto parrocho uno, scilicet Udalrici, qui multum laborat confirmare populum in catholicis veritatibus et multi ejus sermones sequuntur.

Ill^{mi} duces Bavariae decreverunt huc mittere suos consiliarios ad hortandos senatores, ut desistant. et illis denegantibus omnino statuerunt prohibere eis victualia et commertia suorum subditorum cum eis.

Scripsi domino nuncio Poggio de remediis ad informandam Caesaream Majestatem, cujus Majestati dominus capitaneus Ratisbonensis etiam scripsit. videtur utrique nostrum facillime subvenire huic civitati, si Caesarea Majestas voluerit, et forsan facilius quam aliqui credant, quia de eis multa secreta revelantur et autores principales cognoscuntur, qui a multis annis laboraverunt istam civitatem perdere, quibus punitis a Cesare succurretur. nondum sunt confoederati Protestantibus. de his satis sapienti.

Lutherani variis viis et machinationibus conati sunt corrumpere Bavariam, quibus cognitis constanter principes restiterunt.

Domini Leonardus ab Egk, dominus Bonaccurtius et Veisenfelder zelosi laborant pro religione et nos fideliter adjuvant.

Principes decreverunt fieri inquisitionem publicam et secretam per suam totam ditionem, et amovere personas suspectas ab officiis, nisi resipiscant et manifeste probaverint se ambulare in catholicae religionis observantia. ordinarunt removere constitutiones factas sub paenis statutis. statuent tempus ad resipiscendum, post quod procedent durissime contra delinquentes.

---

1) Bonacursius Grynaeus, herzoglich baierischer Sekretär.
2) Vgl. S. 470 Anm. 1.

Datur ordo parrochis, ut fideliter informent subditos suos in veritatibus catholicis, ne seducantur ordinationibus et libris Lutheranorum, quos volunt statim praefectis loci tradere comburendos etc. dominus Leonardus ab Egk istam executionem diligenter procurat.

Decreta est hic emptio trium civitatum Othonis Henrici Palatini, videlicet Gundelfingen, Lochstat et Lauingen, quas civitates Ulmenses laborabant emere. de his et aliis latius scribam Rmae D. V., cui commendo negocium Rev. episcopi Eistetensis [1], de quo scripsi per suum familiarem in literis publicis. erat ipse in itinere Tridentino, si non venisset sibi rumor hujus sententiae. commendo me humillime Rmae D. V. et ceteris Rmis dominis meis dominis apostolicis legatis [2]. cepta vestra ad suam gloriam omnipotens perducat.

Conflictum gravissimum factum in Scotia nostra victore rege nostro per gratiam Dei in defensionem catholicae religionis contra regem Angliae credo vos jam diu intellexisse [3].

Ingolstadii raptim 24 novembris 1542.

Lutherani hoc mense habuerunt dietam apud Torgau, et dicuntur ducem Saxoniae cum lantgravio decrevisse ferre opem duci Clevensi, ut restituatur in suum statum Juliacensem.

Ante 8 dies Nurembergenses cogerunt redire quosdam suos milites ad illos euntes, quorum nonnullos carceribus adhuc detinent. utinam hac via dissensio inter civitates et principes lutheranos sequatur. Augustani multum muniunt suam civitatem rescissis hortis etc.

278. Vauchops Abgesandter [4] an [Farnese oder Cervini?]: berichtet über Vauchops Thätigkeit in Regensburg. Seine vergeblichen Versuche den Rat der Stadt zur Entfernung ihres lutherischen Predigers anzuhalten, was auch die Drohungen Baierns, an welches Vauchop sich gewandt, nicht bewirken. König Ferdinand kommt nach Regensburg; Vauchops Unterredung mit ihm; Ferdinand beläfst den Prediger in der Stadt. Ohne Vauchop wäre letztere mit der ganzen Umgegend jetzt völlig protestantisch; doch fehlt jenem die Unterstützung durch die

1) Vgl. auch Nr. 275 und 278.

2) Nämlich den Kardinälen Parisio und Pole, neben Morone Legaten des nach Trient ausgeschriebenen Konzils, wo sie im November eingetroffen waren.

3) Bekanntlich erlitten im Kriege gegen England die Schotten bei Solway-Firth eine Niederlage, die König Jakob V. sich so zu Herzen genommen haben soll, dafs er kurz darauf starb.

4) Vgl. Nr. 275.

öffentliche Gewalt. Die Pfalzgrafen Ottheinrich und Friedrich sind durch Vauchop bewogen worden, von Einführung des Protestantismus einstweilen abzusehen; es ist aber nötig, dafs das Konzil unverzüglich begangen werde. Auch den vertriebenen Herzog Heinrich von Braunschweig hat Vauchop im Katholizismus erhalten. Claudius Jajus steht ihm treu zur Seite. Ein Gesuch Baierns an den Papst. Streit zwischen dem Bischof von Eichstädt und einem Neffen des Kardinals von Mainz um eine Pfründe. Lob des Bonacursius; Empfehlung eines Sohnes Leonhards von Eck, der in Bologna studiert [Rom, etwa Ende 1542.]

Aus Rom Bibl. Barberin. cod. XXXIII, 38 fol. 121ª—123ª, spätere, schlechte Abschrift (zahlreiche Fehler sind im Abdruck ohne weiteres verbessert).

Summarium quoddam de illis rebus quae per doctorem Scotum actae fuissent Ratisponae.

Rme domine. ut commodius, immo facilius apperire potuissem Rmae D. V. ac Illustri quicquid hucusque per d. doctorem Scotum Ratispone actum fuisset, visum mihi fuit scriptis inserere.

Res ita se habet ut vidimus et attestare possumus. singulis mensibus Rme D. V. ceterisque quicquid illud ageretur scripsit secundum commissionem sibi datam attamen nihil quicquam responsi habuit [nisi] semel duntaxat a D. V. Illustri, et in hoc non poterat satis admirari, immo me indignum misit ut si quid obstaret certo sciret.

Imprimis cum ejus Dominatio Ratisponam adveniret, apparabantur cedilia, immo locus ipse jam destinatus erat coenobio Jacobitarum ad audiendum concionatorem Lutheranum, qui quidem missus erat a Norambergensibus [1]; sed postquam intellexerunt adventum d. doctoris, dolose obticuerunt. statim dictus dominus vocavit ad se doctorem civitatis nomine Heltre [2] et alios nonnullos ex senatu, cupiens illos abstrahere blando sermone et quantum poterat admonitionibus benignis, quod precipue non deviassent a vero et recto tramite, immo etiam quod insequerentur vestigia predecessorum, multa alia, etiam quod starent pollicitis; sed (ut vidimus) surdis canebat. illi inquam sunt pertinaces, non solum illi, sed fere totus senatus labe infectus est. et adhuc fovent et substinent concionatorem, qui jam eo tempore concionabatur quo aderat Cesar. variis modis et viis conatus est d. doctor hunc expellere. illustrissimi duces Bavarie suasu d. doctoris statim miserunt unum ex consilio, ut assistere posset una

1) Johann Forster aus Augsburg, damals Propst zu Nürnberg.
2) So?

cum dicto d. doctore in presentatione sue commissionis et sui salvi conducti, sed ferme illos hoc nihil movit. paulo post denuo miserunt ad illos magnificum ab Eckio, qui similibus verbis aut multo severioribus usus est, quod si quid sinistri acceptaret, male cum illis ageretur; immo quod ubique per civitates et dominia suorum principum proclamaretur, ne quis vasallorum ausus esset conversari cum Ratisponensibus satis male cum illis scita [1] contingeret, immo perirent ferme.

Statim cum ista tractarentur, successit Regiae Majestatis adventus, cum quo collocutus est d. doctor per horam [2]. Sua Majestas illico vocavit ad se senatum, immo cum furore ut fertur: quare non obtemperarent imperio Majestatis Suae? jam semel e Vienna scripserat Sua Majestas, ut statim ammoverent hunc concionatorem suspectum. affirmarunt cum sacramento quod esset peritus, immo quod placeret populo et quod sane et vere concionaretur. acquievit eorum dictis Sua Majestas et adhuc concionatur. dominus doctor constituit in illum suae nationis exploratores, ut animadvertant ne quid mali predicet, ut jam fecerat. mitius solito se gerit. populus egre fert, maxime adeo quod, si illi et nobis possent nocere, absque dubio non tardarent. variis minis minantur d. doctorem; immo si non tueretur a capitaneo civitatis, jam de illo actum fuisset.

Iudicio omnium Catholicorum, si non prevenisset dictus d. doctor, actum erat de Ratispona, immo etiam de aliis locis circumvicinis; quod fecit cum audacia, non cum auctoritate, quia nullam habet.

Si quid auctoritatis habuisset, multo melius operari potuisset et uberior fructus consequutus fuisset judicio non solum ejus [3], sed proborum omnium Catholicorum.

Quid profuerit sua audacia in ducatu ducis Octonis [4], res ipsa loquitur. jam condescenderat dux ille opinioni Norambergensium, Augustensium et ceterorum hujusmodi farine, immo quod pejus est, in ejus ducatu jam per dictum Octonem junctum erat plebanis quod si quis optaret communionem sub utraque specie, quod illi administrarent, immo etiam jam proclamatum fuerat sacerdotale conjugium et alia hujusmodi. statim nonnulli hujus ducatus parrochi concurrerunt ad eundem d. doctorem et

---

1) So?

2) Vgl. oben Nr. 275, wonach diese Unterredung am 18. Juli 1542 stattfand. Aufserdem war Ferdinand aber auch am 27. und 28. August 1542 (auf der Rückreise von dem Nürnberger Türkentag) in Regensburg anwesend: Forsch. zur deutschen Gesch. I, S. 391; vgl. auch Ranke, Deutsche Gesch. IV⁴, S. 233.

3) Vorlage: eo.

4) Ottheinrich von Pfalz-Neuburg (Vorlage: Octonem).

quod illis si quomodo posset auxiliaretur [petierunt]. visa desolatione confugit d. doctor ad Ill^{mos} duces Bavariae, qui quidem absque mora miserunt ad jam dictum Octonem principem, qui sororius eorum est, et affectuose [petierunt] ut nequid ultra attentare vellet, immo quod dignaretur expectare conclusionem futuri concilii, quod pollicitus est facere. sed si fiat aliqua dilatio, male agetur, quia nullum alium noverunt remedium nisi conclusionem futuri concilii. in eadem sunt Ill^{mi} principes una cum d. doctore, immo unice optarent celebrationem ipsius absque mora ulla.

Intellecto etiam quod per aulicos infectaretur ducatus ducis Friderici [1], immo etiam quod jam consiliarii vellent persuadere duci ut condescenderet huic carnali libertati et his predictis et miseris opinionibus, ausus est et attentare voluit an colloquium cum illo habere posset. quod sua diligentia factum fuit, immo mutuo colloquio admonitus est dictum principem per horas duas. ille multa pollicitus est, immo quod mori vellet in eadem fide qua obierunt majores sui. attamen in nonnullis jam claudicare inceperat, adeo quod jam redditus et proventus cenobiorum in proprios usus exponeret. sed postquam, ut dicitur, intellexit celebrationem futuri concilii, voluit desistere ceptis.

Postquam dux Brondsvicensis a Langravio ejectus fuerat a suo ducatu, optime eum consultus est d. doctor, immo maxime juvit. jam miserat ad illum Langravius, quod si eorum more vivere vellet in suo ducatu, secure redire posset.

Multa alia operata est Sua Dominatio, quod non probe noverunt ministri, qui tam pigre administrant suam provisionem. hoc satis est absurdum, R^{me} domine, et indecorum, quod ministri Suae Sanctitatis pecunia mutuata vivant, presertim talis.

Dominus Claudius optime illi semper asistit et fideliter etiam per ipsum fiet fructus uberrimus. publice legit et interpretatur Pauli epistolas et sibi contraxit erga clerum maximam amicitiam, quod non erit sine maximo fructu.

Ill^{mi} duces Bavarie aliquid sunt supplicaturi erga S. D. N. optaret d. doctor quod non denegarentur in eorum petitione, quia sunt veri, immo si quid fuerit fidei in Germania, illi sunt columne et substentacula.

Quedam est altercatio cujusdam beneficii inter R^{mum} episcopum Aistatensem et nepotem R^{mi} cardinalis Maguntini [2]: congruum, immo vere bonum judicio d. doctoris ut inter se concordarent.

---

1) Pfalzgraf Friedrich von der Oberpfalz.
2) Moritz von Hutten und Johann Albrecht von Brandenburg. Es wird auf den auch in Nr. 275 erwähnten, langwierigen Streit um die Würzburger Propstei hingedeutet.

Dominus Bonacurtius est verus catholicus et optime certat pro tuitione fidei catholice, ut vidimus; quapropter dignetur R^ma^ D. V. commendatum habere negocium sui nepotis.

Magnificus ab Eck studendi gratia misit unicum filium Bononie cum preceptore. R^ma^ D. V. zelum ipsius prope novit, dignetur hunc juvenem commendatum habere erga Rev. gubernatorem.

Sic est ut vidimus et attestamur.

279. Abt Johannes Saur von Kaisersheim [1] an Papst Paul III.: Erscheinen Vauchops [2] im Kloster als päpstlicher Beauftragter. Freude über seine Mitteilungen. Versprechen allen Weisungen des Papstes zu gehorsamen. Durch Vauchop dem Papste zu übermittelnde Anliegen. Frühere Begünstigungen durch den Legaten Campeggi. [1543] November 8 Kaisersheim.

Aus Parma Arch. di Stato Carteggio Farnesiano 1543, Orig. mpr.

Venit ad monasterium nostrum, beatissime pater, Rev. in Christo pater Rupertus Vauchob, ecclesiae Armachan. administrator, sacre theologie professor, Beatitudinis Tuae minister cum generalibus credenciae ut vocantur literis in forma brevis, quae datae sunt sub annulo piscatoris Placentiae 1543 [3]. quem ea qua decuit et obedientia et reverencia suscepimus et in iis quae Suae Fidelitati credita et commissa sunt, non sine nostra nostrorumque fratrum consolatione et magno desyderio audivimus, nihilque potuisset nobis vel gratius vel acceptius esse quam indefessos Beatitudinis Tuae labores cognoscere, non solum in legatis et nunciis, sed eciam quod Beatitudo Tua in sua ipsius persona nullos labores unquam pro universalis ecclesiae christianae commodo et communi principum pace recusavit, quodque non sine justissimis et gravissimis causis concilium universale suspendit [4], et quod paternum erga nos nostramque religionem favorem exhibuit pie ad observanciam nostram servandam monendo et exhortando, utque religiosos nostros et subditos probe educemus et in catholicae religionis et morum integritate conservemus: quae vix dici potest

1) Kloster bei Donauwörth.

2) An Briefen Vauchops selbst aus dem Jahre 1543 liegen nur zwei vor, vom 25. Februar aus Nürnberg und vom 10. August aus Ingolstadt, gedruckt bei Duhr S. 610f. 616f. Dazwischen war Vauchop zur Berichterstattung in Rom gewesen, von wo er im April mit neuen Aufträgen des Papstes wiederum nach Deutschland (speziell Baiern und Salzburg) gesandt wurde: Raynaldus 1543 § 30.

3) Raynaldus l. l.

4) D. d. Bononiae pridie nonas julii anno pont. 9 (6. Juli 1543); Raynaldus 1543 § 17.

quanto nos gaudio adfecerint. itaque pro viribus nostris Sanctitati Tuae obtemperare quantum in nobis erit studebimus, cui et nos ac apostolicae protectioni commendamus. caeterum exposuimus nonnulla Reverendo patri Ruperto Vauchob pro monasterii nostri conservatione et defensione Tuae Sanctitati indicanda, quandoquidem et antea Reverendiss. piae memoriae Laurentius Campegius cardinalis et sedis apostolicae legatus non parum hac parte favoris exhibuit et auxilii praestitit, pro quibus omnibus et maxime hac Reverendi patris Ruperti visitatione gracias agimus Tuae Sanctitati et sacrosanctae Romanae ecclesiae, cui in perpetuum nos subjicere et obedire decrevimus, semper humiles praeces pro Beatitudinis Tuae incolumitate Deo fundentes.

In monasterio nostro Caesariensi octava novembris.

Sanctissimo et beatissimo in Christo patri et domino domino Paulo hujus nominis tercio sacrosanctae Romanae et universalis ecclesiae summo pontifici.

Tuae Sanctatis humilis filius, qui se commendat ad oscula pedum Joannes Saur abbas Caesariensis monasterii ordinis Cisterciensis.

280. Vauchop an Morone: schrieb zuletzt am 9. Dezember 1543; erhielt keine ferneren Weisungen, auch nicht durch den Legaten Farnese noch die Nuntien Poggio und Sfondrato. Hat auch seine Provision noch nicht erhalten. Beglaubigt seinen Landsmann David Meffein, den er eventuell mündlich zu instruieren bittet. Schildert seine Thätigkeit: Besprechung mit Leonhard von Eck; Verhandlung mit den Räten des Bischofs von Freising; fand hier das Volk fromm, aber den Klerus sittenlos. War dann in Ingolstadt und wieder in München, konnte Eck indes nicht sprechen. Versammlung der Gläubiger des Pfalzgrafen Ottheinrich. Laienvisitation im Salzburgischen von seiten König Ferdinands. Jajus ist wohlauf; Bischof Otto von Augsburg wünscht ihn zu verwenden. Besuch des Bischofs von Eichstädt und Albrechts von Baiern. 1544 Februar 6 Ingolstadt.

Aus Bibl. Vat. Cod. Vat. 6407 fol. 6, Orig.

A nono decembris nihil scripisi R^{mae} D^{ni} V., expectans responsum litterarum quas antea miseram: audiveram etiam ex rumore per litteras charissimi conterranei mei Davidis Meffein [1], San^{mum} proprosuisse me revocare ad alia negotia: fui semper paratus et ero ad pure obediendum, nec cupio ut credatur meae prudentiae,

1) So?

quae infirma est. nondum aliquid mihi significatum est a R^{mo} domino legato cardinali Farnesio [1], a quo expectabam intelligere mentem San^{mi} Domini Nostri; sed audivi per quendam Hispanum reversum ex curia Caesaris R^{mam} D^{nem} S. fuisse expeditam Wormatiae a Caesarea Majestate 25 januarii et rediisse in Galliam; nec dominus Poggius aliquid postea mihi mandavit. transivit etiam in festis natalitiis per Monachium Rev. dominus Franciscus Sfondratus [2] nuncius apostolicus ad Caesaream Majestatem, sicut intellexi ex ejus litteris et brevi missis ex Dillinguen ad Rev. dominum episcopum Aicstetensem, a quo nec verbis nec litteris mihi quid nunciatum est, neque post discessum ex Italia habui aliquam provisionem, cum tamen fecerim pro causis urgentibus non modicas expensas. sed hiis non obstantibus non omisi facere diligentias in causis relligionis, prout materia se offerebat et conditio negotii tractandi postulabat, cognoscens gravissimas occupationes San^{mi} Domini Nostri et vestras in arduissimis negotiis componendis quae nunc tractantur. rogo ut fidem detis praefato conterraneo domino Davidi, viro integro mihique fidelissimo, et ubi non licet per otium scribere, per illum dignemini me informare de vestra voluntate et consilio in agendis.

Paucis stringam que post ultimas litteras egerim. reversus ex Dillinguen statim profectus sum Monachium versus, ut conferrem cum magnifico domino Leonardo ab Egk de negotiis bavaricis fidem tangentibus et parrhocis suspectis ac predicatoribus; quem reperiens in via in quodam suo castro plene informavi: tunc non erat princeps Ill^{mus} Guillelmus Monachi. promisit tamen informare principem et sufficienter provideri huic malo et me statim certiorem facere per litteras de omnibus. rediens iter feci per Freisinguen, ut convenirem Ill^{mum} illum principem [3], qui eo in tempore reversus fuerat ad suam ecclesiam, a qua fere per annum absens fuerat. sed non potui habere accessum ad ejus Rev. D^{nem}. excusavit se per suum cancellarium, allegans infirmitatem et fatigationem, quem cum reverendo patre domino vicario viro prudenti et circumspecto et domino decano majoris ecclesiae deputaverat ad me audiendum et conveniendum. per quos presentavi breve San^{mi} Domini Nostri, informando principem

1) Farnese war im November 1543 als Legat an den König von Frankreich und den Kaiser gesandt worden; mit letzterem traf er am 20. Januar 1544 in Kreuznach zusammen und begleitete ihn bis Worms. Pieper, Zur Entstehungsgeschichte der ständigen Nuntiaturen, S. 126f.

2) Über dessen gleichzeitige Aussendung an die deutschen Fürsten vgl. ebendaselbst.

3) Pfalzgraf Heinrich, Bischof von Freisingen.

amplissime et exhortando prout expediens videbatur. dederunt optima verba et egerunt maximas gratias San^{mo} Domino Nostro pro diligentiis et laboribus sumptis; utinam corresponderent factis. misereor hujus praelati, qui in senectute constitutus tam seculariter vivit. populus est satis devotus et multum catholicus, sed clerus pro majori parte est scandallosus et mali exempli. feci illic quod potui, non quod volui: Deus colligat fructum.

Ex Ingolstadio sepe rescripsi magnifico domino Leonardo ab Egk pro resolutione et responsione in negotiis cum eo tractatis, quorum duo fuerunt magnae importanciae et indigebant maturo remedio propter grande periculum iminens. que communicavi cum ordinario, quibus se ajebat non posse provideri. consuluit tamen ut super hiis adirem Ill^{mum} ducem Guillelmum presente magnifico domino Leonardo ab Egk. sic redii Monachium 26 januarii. promissum est quod omnibus hiis difficultatibus optime et cito providebitur, ob quam causam dominus Leonardus ab Egk debuisset huc accedere finita congregatione, que habita est hac hebdomada apud Novum Burgum [1] inter creditores principis Pallatini Hottonis et provinciales super ejus debitis. sed hodie se excusavit per litteras, sicut intelligetis ex eorum transcripto [2], quia cogitur redire Monachium. ad quem cras mittam nuncium, ut nihil negligatur in hiis negotiis, de quibus alia via latius informabo.

Multum displicet ista visitatio instituta per Ser^{mum} regem Romanorum, incaepta per laicos suos commissarios, Illmo domino Saltzburgensi, prelatis et omnibus bonis, quia res est magni prejuditii. missus fuit a R^{ma} Sua Dominatione [3] reverendus pater decanus Saltzburgensis ad Regiam Majestatem pro hac causa. credo R^{mam} D^{nem} V. de hoc negotio satis informatam per reverendum dominum nuncium Casertanum.

Dominus Claudius est gratus et bene acceptus ob suas lectiones universitati, et multum desideratur ut hic permanet, quia hic facit fructum non mediocrem. prius scripseram nomine reverendi domini Augustensis episcopi [4] illum desiderantis, ubi etiam fuisset utilis. Sanctitas Domini Nostri in isto disponat, cujus pedes humiliter osculor. multum saluto R^{mum} dominum cardinalem Sanctae Crucis cum R^{ma} V. D^{ne}. gratia, fortitudo et consolatio spiritus vobiscum.

Ingolstadii 6 februarii 1544.

---

1) Neuburg a. d. Donau.
2) Findet sich nicht vor.
3) Nämlich vom Erzbischof von Salzburg, Herzog Ernst von Baiern.
4) Otto von Truchseſs.

Rev. dominus episcopus Aicstetensis fuit hic ad biduum cum illustri principe Alberto [1] in hac septimana, qui se commendat R^mis^ D. V. [2]

---

1) Sohn Herzog Wilhelms von Baiern.

2) Ein beigehender Zettel (a. a. O. fol. 7) verzeichnet die „Oratores missi ad dietam Spirensem", nämlich von Baiern: Comes Ladislaus de Hag, celebris et insignis capitaneus; Joannes Zennger nobilis; Dr. Georgius Stockamer; Dr. Georgius Seld; und von Salzburg: Dr. Nicolaus Ribeisen, Eustachius de Alben marscalcus, et cum illis unus de capitulo.

Druck von Friedrich Andreas Perthes in Gotha.



Inhalt.

Seite

Untersuchungen und Essays:

Analekten: